

#11

JULI 2023 3€
DASSCHUELER
MAGAZIN DES
G O E T T E
GYMNASIUMS
FRANKFURT

PULS!

THEMA:
HEIMAT
HERKUNFT UND HERZ



INHALTSVERZEICHNIS

PULS – DAS MAGAZIN



FREMD IN DER EIGENEN HEIMAT - woher kommst du wirklich? S. 4-6



MAN SAGT / HEIMAT Gedichte S. 7



WIEVIELE HEIMATEN SIND DEM MODERNEN MENSCHEN GENUG? S. 8/9



EINE HEIMAT AUF ZEIT S. 10/11



ÜBERALL EIN BISSCHEN ZU HAUSE S. 12



FRAGEN AN DEN DOC: LABELS S. 13-15

PULS – DIE ZEITUNG

BLICK IN DIE WELT - UND WEITER

DER UKRAINE-KRIEG	17
FRAU, LEBEN, FREIHEIT	18/19
LASST EUCH NICHT VERARSCHEN	20-23
FIFA	24-25
TRADITIONELLE KULTUR VS. MODERNE	26/27
KRISENLAGEN IN ÄTHIOPIEN	28/29
KI IN DER KPOP INDUSTRIE	30/31
TRAVEL BLOG	32/33

BERUF - ODER BERUFUNG?

INTERESSANTER BERUF: RECHTSANWALT	35
MIT DEN FÄDEN IN DER HAND: DER DRAMATURG	36-38
EIN LEBEN ALS MUSIKER*IN	40/41
AUSSERGEWÖHNLICHE JOBS: IRRTUM - DER FILM	42/43

GOETHES WELT

SCHULE OHNE RASSISMUS - SCHULE MIT COURAGE ..	45
PROJEKTTAGE AM GOETHE	46/47
DER BESUCH DER ALTEN DAME	48/49
ERDBEBEN IN SYRIEN + TÜRKEI	50/51
DEUTSCHLAND SCHREIBT!	52
WER IST EIGENTLICH HERR NOWAK?	54-56
AUTORIN DENIZ OHDE AM GOETHE	57
HANAU: WE REMEMBER	58/59
DER KÄNGURUH WETTBEWERB	60
INTERVIEW MIT HEIDI GERHARDT	61
PERFORMANCEKÜNSTLERIN STEFANIE TROJAN	62/63
ZEITZEUGIN, PROFESSORIN, AUTORIN INES GEIPEL	64-67
SCHÜLER*INNEN UND LEHRER*INNEN-HOBBY	68/69
FASCHINGSPARTY AM GOETHE	70

GOETHES FRANKFURT

EIN INTERVIEW ÜBER DEN MUSIC HERO CLUB	72-74
--	-------

KREATIVES

WITZEECKE	77
FORTSETZUNGSGESCHICHTE: JIMS LIFE	78/79
LA RAFLE DU VEL' D'HIV	80
WILL MAN DIE WAHRHEIT ERKENNEN?	81
ZEIT ZUM HEILEN	82/83
REZENSIONEN	84/85

WISSEN TO GO

TÄGLICHER FLEISCHKONSUM	87
ACHTUNG, GEFAHR! BITTE NICHT ABLECKEN!	88
ONE MORE THING	89

COVER: ANASTASIA GRISHINA # Q2 & TEODORA CEKLANOVIC # E-PHASE

VORWORT

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Wir leben in einer Zeit des Zwilichts. Gerade einmal 1200 km von uns entfernt herrscht ein Krieg, den es in dieser geringen Distanz noch nie gegeben hat – zumindest nicht, solange wir leben. Es ist eine Zeit, in der Millionen von Menschen ihre Rechte genommen werden. Eine Zeit, in der sich mehrere Machthaber als Götter verewigen lassen wollen. Eine Zeit der Naturkatastrophen, eine Zeit des Hungerns, der Flucht, des großen Leids. Wir aber sind am anderen Ende des Zwilichts – wir schauen zu, sehen nicht immer alles ganz genau und verschließen zuweilen auch die Augen. Das wollen wir mit dieser Ausgabe ändern, wir wollten Augen öffnen, Fragen aufwerfen und beantworten. Die größte aller Fragen erscheint uns jene nach der eigenen Identität: „Wer bist du?“ Denn nur, wenn man weiß, wer man ist, kann man sich den Herausforderungen getrost stellen. In Zeiten, in denen die Ungewissheit steigt, ist es wichtig, sich auf das zu besinnen, was sicher ist, woher wir kommen, was uns ausmacht. So behandeln wir in diesem Heft die Themen Heimat, Herkunft und Herz und damit die verschiedensten Antworten auf die Frage, wer wir eigentlich sind. Lange konnten wir uns in der Redaktionsrunde nicht entscheiden zwischen einem dieser Themen, fanden wir doch, dass alles irgendwie wichtig ist und zusammengehört. Schließlich kamen wir auf die Idee: Wenn wir uns nicht entscheiden können, was am wichtigsten ist, verbinden wir einfach alle Themen zu einem. Heimat: Herkunft und Herz? fasste alle Fragen zusammen: Perfekt zum Heftthema passend ist auch die Aufnahme unserer Schule in das Schulnetzwerk Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, worüber wir ebenfalls im Heft informieren. Die Zugehörigkeit zum Netzwerk verdeutlicht, wie sehr das Goethe-Gymnasium gegen Rassismus einschreitet und wie international unsere Schule ist. Genauso steht auch die PULS für Diversität, Kreativität und Freiheit – eine Freiheit, die leider nicht jeder auf diesem Planeten besitzt. Natürlich schreiben wir, wie immer, neben dem Heftthema auch über verschiedenste andere Themen, die unsere Herzen berühren und von denen wir denken, dass sie wichtig sind für die Welt – und damit für euch.

Aus diesen Gründen hoffen wir, dass ihr auch die mittlerweile 11. Ausgabe der PULS in vollen Zügen genießen könnt und dass ihr über unsere Beiträge noch ein bisschen weiter nachdenken werdet. Viel Spaß beim Lesen! Euer Oliver

AUTOR: OLIVER LÖRINCZ # 9A
GRAPHIK: SEIJI TKACH TAKEMURA # 10A

FREMD IN DER EIGENEN HEIMAT

HERKUNFT, HERZ UND... BEREICHERUNG!

„Woher kommst du wirklich?“

Eine Frage, die auch mich immer wieder beschäftigt. Als Kind von Einwanderern gehöre ich zu einer Gruppe von 22 Millionen Menschen: den Deutschen mit Migrationshintergrund. Wie viele von uns beschäftigt mich meine Herkunft immer wieder aufs Neue. Denn wo komme ich her, wenn die Gesellschaft, in die ich hineingeboren wurde, mir genau diese Frage immer wieder stellt? Eine Gesellschaft, die mich damit erinnert: So ganz gehörst du nicht zu uns. Was bedeutet es also, zwischen zwei Orten zerrissen zu sein, zwei Orte seine Heimat nennen zu können und dennoch überall fremd zu sein?

Ist Deutschland meine Heimat?

In Deutschland haben rund 25% der Menschen einen Migrationshintergrund. Sie selbst oder ihre Eltern sind also ohne deutsche Staatsangehörigkeit geboren worden. Dementsprechend treffen hier zahlreiche verschiedene Kulturen aufeinander, und viele wachsen zwischen zwei Kulturen auf. Genau davon, vom Balancieren zwischen zwei von Grund auf verschiedenen Kulturen, können die meisten Kinder von Einwanderern lange Geschichten erzählen. Genauso wie sie und ihre Eltern auch viel darüber berichten können, wie sie sich anpassen mussten, um akzeptiert zu werden. Denn obwohl Deutschland schon lange keine homogene Bevölkerung mehr hat, erfahren einige Menschen immer noch Ausgrenzung in ihrem alltäglichen Leben.

Dabei geht es aber nicht nur um rassistische An-

feindungen, sondern um viel mehr. Allein die Tatsache, dass man bei einem Angriff bis vor kurzem noch als Opfer von Fremden- oder Ausländerfeindlichkeit galt, ist bereits aussagekräftig. Denn genau da, bei den Begriffen, fängt es bereits an. Sie spiegeln die unterbewussten Vorurteile und Denkmuster, die in unserer Gesellschaft nach wie vor unsere Gedanken, unser Handeln und unsere Sprache beeinflussen. Denn wer entscheidet, was fremd ist? Ist ein Mensch, der in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, wirklich fremd? Ist ein Mensch, der Deutsch als seine erste Sprache spricht, wirklich fremd? Wo soll ihr Zuhause, ihre Heimat sein, wenn nicht hier? Aber genau das implizieren Meldungen wie diese. Es sind oft die kleinen Dinge, die einen Eindruck hinterlassen. Die kleinen Worte, die einen niemals vergessen lassen,

Heimat?

dass das eigene Geburtsland einen als fremd sieht. Mittlerweile weiß man jedoch, dass man mit solchen Begrifflichkeiten nur den Tätern bei der Verbreitung ihrer rassistischen Ideologien weiterhilft. Wir entwickeln uns teilweise also auch weiter, hinterfragen unsere unterbewussten Denkmuster und korrigieren sie.

Diese positive Entwicklung in der Berichterstattung ist aber leider noch lange nicht repräsentativ für unsere gesamte Gesellschaft. Das Gefühl, von der Gesellschaft stets als nicht zugehörig wahrgenommen zu werden, ist keine persönliche Erfahrung Einzelner. Im Gegenteil, unsere aktuelle politische Lage zeigt deutlich, in welche Richtung wir uns als Gesellschaft momentan bewegen. Allein der Zuspruch, den die AfD genießt, ist Beweis genug dafür, dass es sich nicht um eine subjektive Wahrnehmung handelt, sondern vielmehr um ein objektiv feststellbares, gesamtgesellschaftliches

Problem. Die Tatsache, dass diese Partei in den letzten Monaten, trotz ihrer offen rassistischen Mitglieder, Zuwächse verbucht hat, ist ein klares Zeichen. Denn was bedeutet es, wenn eine Partei, die offen gegen eine pluralistische und diverse Gesellschaft ist, solche Erfolge verzeichnet? Es bedeutet, dass ein signifikanter Teil der Bevölkerung in diesem Land den Rassismus in der Partei wenn auch nicht begrüßt, zumindest toleriert. Die Bereitwilligkeit, über die Hetze gegen Migranten und deren Familien einfach hinwegzuschauen, ist somit also weit verbreitet. Natürlich gilt das nicht für alle. Viele Menschen haben bereits vor langer Zeit begriffen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist und gelernt, die Diversität zu zelebrieren. Dennoch stellt sich mir die Frage, wie man sich in einer Gesellschaft, in der es laute politische Stimmen gegen die eigene Existenz gibt, wohl, geschweige denn zugehörig fühlen soll.

Ist mein Herkunftsland meine Heimat?

Ganz andere Erfahrungen machen viele, und auch ich, im Geburtsland ihrer Eltern. Dort läuft man durch die Straßen der Stadt und geht in den Menschenmengen völlig unter. Man fällt Niemandem auf. Keiner dreht sich nach einem um oder betrachtet einen Moment zu lange. Keine fremde Person fragt uns dort, woher wir kommen. Man passt perfekt ins Bild, zumindest äußerlich. Aber ist das genug, um diesen Ort tatsächlich seine Heimat zu nennen? Einen Ort, an dem einen keine Menschenseele auf den ersten Blick als fremd bezeichnen würde und das, obwohl einem der Ort selbst so fremd ist? Denn ich weiß nicht, wo die Straßen, auf denen ich gerade laufe, hinführen. Die Worte auf den Straßenschildern kann ich nicht lesen. Würde mich einer der Menschen ansprechen, würde mich mein Akzent, meine langen Gedankenpausen und meine, für Einheimische vollkommen schräge, Formulierung als Fremde verraten. Meine Zugehörigkeit hat klare Grenzen. Anders als in Deutschland werden diese aber nicht von außen bestimmt, sondern kommen von innen, von mir selbst.

Es sind Grenzen, die mir vor allem im Kreise meiner Familie dort deutlich werden. Von Oberflächlichkeiten lassen sie sich nämlich nicht täuschen. Sie kennen mich. Sie wissen, dass ich ihre Lebensrealität niemals komplett nachvollziehen werde. Wie auch? Ich bin praktisch auf der anderen Seite der Welt geboren und aufgewachsen. Besuche ändern nichts daran. Denn sie sind eben nichts mehr als das: Besuche. Kurze, künstliche Einblicke in ein Leben, das ich niemals gelebt habe. All das wehrt es mir, wirklich mitzureden. Worüber denn auch? Ich kann mit den Problemen, Freuden und Werten sympathisieren, sie versuchen zu verstehen. Nichts ändert aber die Tatsache, dass ich ein ganz anderes, so viel privilegiertes Leben führe.

Für sie bin und bleibe ich nämlich ironischerweise die „Europäerin“. Trotzdem bietet dieses Land mir eine Art der Geborgenheit, die mir in Deutschland fehlt. Auch wenn mir der Ort so oft fremd scheint, sind es die Menschen, die mich dort umgeben nämlich niemals. Mehr als 90% meiner Familie befindet sich dort. Es ist der einzige Ort, an dem ich all meinen Cousinen und Cousins, Tanten und Onkel, Großmutter und Großvater sehen kann. Und nicht nur das. Die meine Kultur hier nicht nur im Privaten auslebt, sondern die ganze Gesellschaft zelebriert. Die eigenen Traditionen, Bräuche und Feiertage sind hier nicht die Ausnahme, sondern herrlich gewöhnlich. Also: Wo komme ich wirklich her? Bei Menschen wie mir löst diese Frage immer wieder eine mittelgroße Identitätskrise aus. Dabei muss sie das eigentlich gar nicht. Die Zeit, in der man Menschen in kleine Schubladen stecken konnte, ist schon lange vorbei. Somit ist auch das klassische Konzept der einen Heimat längst überholt. Denn sie missachtet die Lebensrealität vieler Menschen, insbesondere derer mit Migrationshintergrund. Sich an vielen Orten gleichzeitig fremd und doch zugehörig zu fühlen, ist für sie nämlich völlig normal. Eine Entscheidung für die eine Heimat würde den Einfluss, den beide Orte auf die eigene Identität haben, völlig missachten. Unsere Antwort auf die Frage passt also vielleicht nicht in die eingeschränkte Weltanschauung einiger Menschen. Das ist aber völlig egal. Was Heimat für einen bedeutet, entscheidet jeder für sich selbst. Denn auch, wenn es manchmal schwierig sein kann, mehrere Heimaten zu haben, ist es letzten Endes vor allem eines: eine unglaubliche Bereicherung.

AUTORIN: KERTINA GAGAR # E2

GRAPHIK: AYLIN ERSEN & LUKA OZEGOVIC # E2

MAN SAGT

Man sagt immer
Heimat, sei dies
Heimat, sei das,
aber was ist Heimat eigentlich?
Ist es nicht der Ort,
wo man Spaß im Leben hat, Familie und
Freunde?
Im Endeffekt ist es aber sowieso egal,
denn wo Heimat ist, liegt auch dein Herz.

AUTORIN: DORA GEDIK # 5C

GRAPHIK: AYLIN ERSEN & LUKA OZEGOVIC # E2

HEIMAT

Heimat was kann das sein,
Ist es mein Heim.
Kann es auch was anderes sein,
Oder etwas das ist geheim.

Ist es bei einer Person,
Ist es an einem Ort,
Ist es die Vision,
Ist es beim Sport.

Was ist, wenn es etwas anderes ist.
Etwas an das wir nicht darauf kommen
Ein Moment sich in Glück zu sonnen.
Wenn Jemand deine Sachen isst.

Ist es, wenn Geschwister deine Sachen
klauen,
Sich anstrengen, um eine Sandburg zu
bauen.
Wenn ein Tier in deinen Sachen wühlt,
Es sich nach Heimat anfühlt.

Diese Fragen geben zu bedenken,
Eine Person, Ein Gedanke, Ein Ort.
Sollten wir den Fokus darauf lenken?
Lässt sich Heimat beschreiben, in einem
Wort?

AUTOR: LINUO WANG # 9A

GRAPHIK: AYLIN ERSEN & LUKA OZEGOVIC # E2

WIE VIELE HEIMATEN SIND DEM MODERNEN MENSCHEN GENUG?

AUTORIN: SARAH MASSUD # 8C
GRAPHIK: SEIJI TKACH TAKEMURA # 10A

Für das DWDS, das Wörterbuch der deutschen Sprache im Internet, scheint der Begriff "Heimat" klar definiert zu sein. Traditionell wurde der Begriff "Heimat" mit einem bestimmten Ort in Verbindung gebracht, an dem man z. B. aufgewachsen ist oder starke familiäre Bindungen hat. Der Bezug zum Ort ist für diese Definition sehr wichtig.

Heutzutage ist es für die meisten Menschen aber sehr schwer, den Begriff "Heimat" zu definieren. Er hat, ähnlich wie der Begriff "Glück", unendlich viele Definitionen.

Fragt man den Romantiker Joseph Freiherr von Eichendorff "Was Heimat ist?" und wo er sich "heimisch" fühlt, teilt er uns überraschenderweise mit, dass er sich auf der ganzen Welt heimisch fühlt.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.“

Nach Eichendorff ist es somit eine "göttliche Auszeichnung", dass sich der Mensch in der "weiten Welt" heimisch fühlt und die weite Welt erfährt. Man sollte nach ihm, also auch die Singularform des Begriffs "Heimat" mit der Mehrzahl "Heimaten" ersetzen, da er ja von der "weiten Welt" spricht.

Früher war es üblich, dass Menschen ihr gesamtes Leben an einem Ort verbrachten und eine starke Bindung zu ihrer Heimat entwickelten. Dies war oft mit einer engen Gemeinschaft, familiären Beziehungen und einer festen Identität verbunden. Heimat war auch ein Ort der Sicherheit.

In der heutigen Welt erleben viele Menschen jedoch eine Veränderung in ihrem Lebensstil. Die Globalisierung hat zu einer zunehmenden Mobilität geführt, sei es aus beruflichen Gründen, um Bildungschancen zu nutzen oder neue

Erfahrungen zu sammeln. Dadurch entstehen neue Identitäten, die sich über verschiedene Orte und Kulturen erstrecken können. Die moderne Technologie ermöglicht uns, mit Menschen auf der ganzen Welt zu kommunizieren und uns mit verschiedenen Kulturen vertraut zu machen.

Für manche Menschen kann dies bedeuten, dass sie sich in mehreren Orten „zu Hause“ fühlen. Sie können eine emotionale Verbundenheit zu ihrem Geburtsort haben, aber auch eine starke Bindung zu einem anderen Ort, an dem sie für eine gewisse Zeit gelebt haben oder noch leben. Es ist möglich, dass sie sich mit verschiedenen Kulturen identifizieren, die sie in ihrem Leben erfahren.

Die Anzahl der Heimaten, die ein moderner Mensch für sich definiert, kann von Person zu Person unterschiedlich sein. Für einige mag eine einzige Heimat ausreichend sein, während andere mehrere Orte als ihre Heimat ansehen. Es geht letztendlich darum, wo man sich am meisten verbunden, akzeptiert und zugehörig fühlt.

Es ist wichtig anzuerkennen, dass die Definitionen der Heimat immer individueller und vielfältiger werden. Die Suche nach der richtigen Anzahl von Heimaten ist eine persönliche Reise. Es erfordert Offenheit, Akzeptanz und die Bereitschaft, neue Erfahrungen zu machen. Jeder Mensch hat das Recht, seine eigene Definition von Heimat zu finden und sich an den Orten niederzulassen, an denen er sich am glücklichsten und sichersten fühlt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Frage, wie viele Heimaten dem modernen Menschen genug sind, eine eher komplexe Frage ist. Der moderne Mensch hat heute nämlich Zugang zu vielen Möglichkeiten, sich mit verschiedenen Orten, Kulturen und Gemeinschaften zu identifizieren. In einer Welt, die sich ständig verändert und immer stärker vernetzt ist, können Menschen mehrere Heimaten haben oder ihre Definition von Heimat im Laufe der Zeit verändern. Die Vielfalt der Heimaten und Identitäten bereichert unsere Gesellschaft und bietet die Möglichkeit, voneinander zu lernen und einander besser zu verstehen.

EINE HEIMAT AUF ZEIT

AUTORIN: CAROLINA SCHMIDT # Q2
GRAPHIK: SEIJI TKACH TAKEMURA #10A

Lebensverlängernde Entscheidungen - jeder kennt sie auf eine andere Art und Weise. Sei es die Entscheidung, die getroffen werden muss, wenn man seine weiterführende Schule auswählt, oder ob man Französisch oder Latein wählt. All diese Entscheidungen werden eines Tages oder vielleicht schon ab dem Tag, an dem wir sie getroffen haben, in gewisser Weise die Person beeinflussen, die wir sind. In diesem Artikel will ich über die beste Entscheidung meines Lebens berichten und auch darüber, wie ich ein neues Zuhause in den USA gefunden habe.

Diese Entscheidung zu treffen, hat mich sehr viel Überwindung gekostet. Ich hatte Angst davor, meine Familie zu verlassen, meine Freunde in Deutschland zu verlieren, mich nicht gut mit meiner Gastfamilie zu verstehen oder auch keinen guten Anschluss in der dortigen Schule zu finden. Ich weiß nicht mehr wie, aber irgendwie habe ich mich dann doch, relativ spontan, dazu entschieden, es einfach zu versuchen. Falls es nicht gut läuft, hätte ich wenigstens eine interessante Geschichte zu erzählen und ich hätte Erfahrungen gesammelt – dachte ich mir. Ich erinnere mich an den Tag, an dem ich Deutschland verließ. Meine Familie hat mich zum Flughafen gebracht und ich habe sehr viel geweint. Ich hatte Angst vor allem, was vor mir liegt und vor allem, was ich zurücklasse. Ich würde den Ort und die Menschen, die Teil der Heimat waren, die ich bis dahin kannte, für ein ganzes Jahr nicht sehen. Es ist ein beängstigendes Gefühl, etwas auszuprobieren, was man davor noch nie versucht hat, aber natürlich hat es auch etwas Schönes und Herausforderndes. Und wenn ich jetzt auf die Zeit zurückblicke, die ich in den USA hatte, kann ich aus vollem Herzen behaupten, dass es das beste Jahr meines Lebens war, auch, wenn natürlich nicht alles so gelaufen ist, wie ich es mir erhofft hatte. Meine Schule zum Beispiel bot weder American Football noch Cheerleading als Sport an.... Was ich Anfangs sehr enttäuschend fand, weil... naja! Es war das Erste, woran ich dachte beim Stichwort ‚amerikanisches High-School-Leben‘. Natürlich gab es auch weitere Sachen, die nicht perfekt waren, aber der Punkt ist, dass meine Erwartungen vielleicht nicht erfüllt, aber übertroffen wurden. Auf einmal hatte ich nicht nur eine Familie, sondern zwei. Ich hatte nicht nur meine Freunde aus Deutschland, sondern habe tatsächlich die wundervollsten Menschen in den USA kennengelernt. Ich habe mich wohl bei meiner Gastfamilie gefühlt und sehe das Haus, in dem ich gelebt habe, jetzt noch als mein Zuhause. Hin und wieder musste ich dann natürlich auch mit Heimweh kämpfen – so, wie wahrscheinlich jeder, der sich dazu entscheidet, für ein Jahr das gewohnte Umfeld zu verlassen, aber ansonsten fehlte es mir an nichts. Ich war glücklich.

Die Zeit verging wie im Flug und auf einmal stand ich wieder am Flughafen und verabschiedete mich

von meiner Gastfamilie und meinen Freunden. Auch, wenn ich es nicht erwarten konnte, wieder in Deutschland zu sein, um alle wiederzusehen, die ich so lange nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte, war der Abschied unglaublich schmerzhaft, viel schmerzhafter, als ich es mir vorgestellt hatte. Es war schwerer, die USA zu verlassen als mein Zuhause in Deutschland. Ich wusste, dass, wenn ich zurückkomme, die Leute, die mir wichtig waren, noch da sein würden. Ich wusste, dass ich mein Leben, so wie ich es dort zurückgelassen hatte, weiterführen könnte, wie ich es zuvor getan hatte. Aber das, was ich in den USA hatte, würde ich nie wieder zurückbekommen. Das Jahr war eine wunderschöne und einzigartige Erfahrung, die mich verändert hat und die so nicht wieder stattfinden wird. Meine Freunde aus den USA machen dieses Jahr ihren Abschluss und wie auch hier werden sie durch ihre Universitäten überall hin verstreut sein. Alles, was ich dort erlebt habe, wird Teil meiner Erinnerungen sein. Es werden wundervolle Erinnerungen bleiben, aus denen ich gelernt habe und die ich immer in meinem Herzen mit mir herumtragen werde.

Ich will niemanden mit einem Worten abschrecken, ein Auslandsjahr zu machen - es war die beste Entscheidung meines Lebens. Worüber viele Organisationen während der Vorbereitung aber nicht reden, ist der Verlust, den man spürt, sobald man den Ort wieder verlässt. Wenn man so viel Glück hat, wie ich es hatte, wird man an diesem Ort eine neue Heimat finden. Man wird sich dort wohlfühlen, man wird den Ort vermissen, sobald man weg ist, man wird Heimweh verspüren, auch wenn man an den Ort zurückgekehrt ist, an dem man davor sein ganzes Leben verbracht hat.

Das Heimweh, von dem ich hier spreche, ist nicht so wie das gewöhnliche Heimweh, das wir verspüren, wenn wir weg von dem Ort sind, den wir für gewöhnlich als unsere Heimat bezeichnen, wie beispielsweise der Ort, an dem wir aufgewachsen sind. Das Heimweh, das ich nach meinem Auslandsjahr verspürte, war sehr unerwartet und überraschend, gerade weil es „bloß“ ein Jahr war. Ich war nicht darauf vorbereitet, einfach alles, was ich hatte, zurückzulassen, um zurück nach Deutschland zu kommen, und ich glaube, dass die Wenigsten jemals wirklich bereit dazu sind, einen so wichtig gewordenen Ort - seine neue Heimat - zu verlassen. Es war schon immer dazu bestimmt gewesen, bloß eine Heimat auf Zeit zu sein, aber die einzigartigen Momente, die ich dort gelebt habe und die einzigartigen Menschen, die ich dort kennenlernen durfte, haben dem Ort, in solch einer kurzen Zeit, so viel Wichtigkeit verliehen, dass es schwer war, ihn zu verlassen. Er war für mich Heimat geworden!

Wenn ihr jemals die Chance habt, an einem Auslandsjahr teilzunehmen, tut es einfach. Ihr werdet unvergessliches Erleben und mit ein bisschen Glück einen Ort finden, den ihr für euch als Heimat bezeichnen könnt.

Diese Worte, die hier stehen, wollten sich für Wochen nicht schreiben lassen. Unser Thema ist: Heimat. Mir fiel so unglaublich viel und gleichzeitig überhaupt nichts ein. Schon vor Monaten habe ich Seiten vollgeschrieben, gesucht, was Philosoph*innen über das Thema sagen, was irgendwelche Wikipediadefinitionen hergeben und habe trotzdem keine Antwort für mich gefunden.

Heimat und Herkunft, das sind für mich Fragen. Fragen, die irgendwie so schwierig zu beantworten sind.

Ich lebe seit siebzehn Jahren am selben Ort. Ich habe schon mit zehn in krakeliger Schrift meine Adresse auf die Rückseite von Briefumschlägen geschrieben. Eine Straße, Hausnummer, Postleitzahl. Sie markierten den Dreh- und Angelpunkt meines Lebens: Zuhause.

Zuhause – das sind für mich diese Wege, die ich schon seit Jahren gehe, die kurzen Gespräche, die ich führe, wenn ich Bekannte auf der Straße treffe, die Eisdielen an der Ecke. Es bedeutet für mich, genau zu wissen, wie viele Schritte ich von meinem Zimmer bis zur Badezimmertür brauche und in welchem Tempo ich die Treppe hinunter rasen kann, ohne mich zu verletzen. Das ist für mich Zuhause. Und für jetzt: Auch irgendwie meine Heimat.

Es ist der Ort, der mich hält. Und manchmal frage ich mich, ob er mich auch irgendwie zurückhält. Denn manchmal habe ich das Gefühl, hier ist die Zeit ein bisschen stehen geblieben. An jedem Ort warten Erinnerungen, der Boden hier ist aus ihnen gewebt worden. Und ich denke mir: Vielleicht muss ich hier weg. Weg von dem Ort, wo ein Teil meines Herzens ist. Weil die anderen Teile woanders sind.

Man sagt: „Home is where your heart is“. Ich habe diesen Spruch nie gemocht. Keine Ahnung, weshalb eigentlich. Vielleicht, weil er irgendwie immer als schnörkeliges Wandtattoo an einer rosafarbenen

AUTOR: ELLA MAATJE # Q2
GRAPHIK: SEJI TKACH TAKEMURA # 10A

Wand klebt oder auf dem Spülkasten einer Gästetoilette seinen Platz gefunden hat. Doch egal, wie oft diese Worte schon gesagt worden sind, egal, wie leer sie deshalb klingen – ein wenig Wahrheit ist doch in ihnen. Und wenn Zuhause dort ist, wo sich mein Herz geborgen fühlt, bin ich vielleicht überall ein bisschen Zuhause. Und dann ist da auch überall ein wenig Heimat.

Ich habe noch nicht alles von der Welt gesehen, aber vielleicht ein bisschen. Und ich weiß, dass ich mich an diesem Strand Zuhause gefühlt habe. Und genau in diesem Stück Wald. Und dort, als ich die wunderschönen alten Häuserfassaden betrachtet habe, tausende Kilometer von meinem eigentlichen Zuhause entfernt. Irgendwie und auch. Und trotzdem. Da bleibt ein Stück meines Herzens und vielleicht hole ich es mir eines Tages zurück. Kann es sein, dass meine Heimat hier, dort, überall ist? Eine Frage, viele Antworten.

Die Welt ist unser Zuhause. Und ich weiß nicht, ob man das jemals in Grenzen legen kann. Ob die Quadratmeterzahl meines Zimmers oder das Ortseingangsschild das jemals beschreiben können. Wir können versuchen, Zuhause zu definieren, Heimat zu definieren, Herkunft zu definieren. Daran zu scheitern, gehört vermutlich dazu.

Wo kommst du her? Na, von hier. Und dort. Irgendwie.

Wo gehst du hin? Das weiß ich eben nicht. Vielleicht bin ich noch zu jung, um zu wissen, wo ich eigentlich herkomme. Vielleicht ist Herkunft unser Startpunkt, den wir aber nur rückblickend sehen können. Und Heimat das, was wir auf dem Weg entdecken und was wir gleichzeitig, manchmal, zurücklassen. Und unser Herz? Unser Herz liegt irgendwo dazwischen.

In den letzten Jahrzehnten sind viele Personen, die zu geschlechtlichen, sexuellen oder romantischen Minderheiten (GSRM, auch LGBTQIA+ genannt) gehören, offener mit ihrer Identität geworden, das Thema Identität hat eine höhere Stellung in unserer Gesellschaft erlangt. Mit diesen GSRMs und dem, was sie tangiert, wird sich diese fortführende Reihe in der PULS befassen. Dieses Mal: Labels.



ÜBERALL EIN BISSCHEN ZUHAUSE

FRAGEN AN DEN DOC... LABELS

Was sind Labels eigentlich?

Das Wort „Label“ hat laut dem Duden in seiner Hauptfunktion drei Bedeutungen: a) Etikett, das auf ein Produkt oder dessen Verpackung aufgeklebt wird; b) Produktlinie einer Firma; c) kategorisierende Benennung, Schlagwort. So, wie wir in der GSRM-Community das Wort verwenden, entsprechen Labels überwiegend der dritten Definition. Wir als Community haben uns kategorisiert und uns einen einheitlichen Namen gegeben, in dem wir uns wiederfinden können. Diese Labels schaffen Klarheit und Struktur: Wenn jemand schwul ist, weiß man, was darunter zu verstehen ist und kann das bei Beziehungsentscheidungen miteinbeziehen oder taktvoller mit Situationen umgehen.

Hierbei ist aber sehr klar der Ursprung des Labels zu beachten. Schließlich impliziert der erste Teil der Definition eine klare Fremdentcheidung bezüglich des Labels; es ist, als würde jemand anderer dir ein Etikett auf die Stirn kleben und drauf schreiben „schwul“. Aber genau das ist es nicht und genau das darf es nie sein. Das Label muss von der Community kommen, die es beschreibt, beispielsweise kommt der Begriff „bisexuell“ von der bisexuellen Community. Somit kann eine Beleidigung nie ein Label sein, weil es immer von außen kommt. Nicht nur das, die Entscheidung, sich mit einem Label tatsächlich zu identifizieren, muss von einer Person selbst ausgehen. Sie darf unter keinen Umständen von jemand anderem kommen. Dies wäre die größte Verunglimpfung dem Label und dem Individuum gegenüber.

Das Problem mit Labels

Vor allem, wenn Labels, die zu einer tatsächlichen Community gehören, von Firmen verwendet werden, kann dies Probleme machen. Es gibt in letzter Zeit zwar einen Aufruf nach größerer sogenannter „Queer Representation“, wobei Medien dazu aufgerufen werden, weniger normativ zu sein und nicht nur cisgender, hetero- und allosexuelle Personen zu zeigen, sondern auch Menschen mit anderen Labels. Wenn Großunternehmen in diesem Rahmen solche Labels verwenden, ist dies eine gute Verwendung von Labels und das ist durchaus loblich. Doch wenn diese Marken die Labels als einfachen Marketinggimmick missbrauchen, um ihre „Inklusivität“ zu zeigen und eine breitere Zuschauerschaft zu erreichen, ist dies nichts weiter als „Queer-baiting“ und reinste Objektivierung. Es nutzt die queere Community, die eine tiefe Geschichte und Kultur aufweist, als ein weiteres Brandingelement und missachtet dabei vollkommen die sehr echten Schwierigkeiten, mit denen diese Community konfrontiert ist und die sie zu bekämpfen versucht.

Doch haben Labels auch inhärente Probleme, die nichts mit dem Missbrauch anderer zu tun haben. Dadurch, dass sie eine reduzierende Wirkung haben, führen sie von dem Individuum weg. Nicht mehr ein Mensch verbirgt sich hinter einem Wort, sondern eine nebulöse Entität, die viel leichter angegriffen werden kann. Dies zieht natürlich den Hass solcher mit, die ein Problem mit allen haben, die nicht ihrem Gesellschaftsbild entsprechen, aber birgt auch Problematiken für die, die es gut meinen. Durch die Abstraktion weg vom Individuum bauen sich Vorurteile gegen diese Gruppe einfacher auf, was Missverstehen und andere negative Konsequenzen mit sich zieht. Und auch für die sich identifizierende Person können Labels Probleme bereiten: Labels engen die Person in allen ihren verschiedenen Facetten ein. Es gibt Menschen, die finden, dass Labels für sie einfach nicht ihre Persönlichkeit und Orientierung adäquat beschreiben können und sie sich in ihrem Handeln und der Suche nach ihrer Identität zu sehr eingeschränkt fühlen.

Warum wir Labels vielleicht doch brauchen

Aber warum gibt es Labels dann, wenn sie sowohl das Individuum einschränken, Stereotypen fördern und leicht von anderen Gruppen missbraucht werden können? Wäre es nicht besser ganz ohne Labels zu verbleiben? Nicht ganz. Labels mögen zwar ihre Mängel haben, doch bringen sie auch klare Vorteile, die sie unabdingbar machen. Zum Einen bringen sie Struktur und Sicherheit. Die Suche nach der Sexualität und geschlechtlichen Ausrichtung ist eine komplexe, die viele Ungewissheiten mit sich bringt. Man fühlt sich allein, weil diese Erfahrung in unserer Gesellschaft unzureichend behandelt wird und man sich vollkommen unvorbereitet fühlt; man fühlt sich entwurzelt, weil das eigene Selbstbild in Frage gestellt wird und man sich selbst nicht sicher ist, was man tatsächlich empfindet; und in diesen Tumult von Gefühlen und Unsicherheit kommen Labels. Sie geben dir eine Orientierungshilfe, einen Ort, sich in diesem Sturm festzuklammern. Sie geben dir eine Grundidee, an der du dich in deinen weiteren Suchen entlanghangeln kannst. Sie geben dir aber vor allem das Gefühl, nicht alleine zu sein. Sie führen dich in eine Community mit Leuten, deren Geschichten und Probleme deinen ähneln, der du dich tatsächlich zugehörig fühlst. Diese Communities bilden einen sicheren Rückzugsort vor allem für diejenigen, die sich von der allgemeinen Gesellschaft ausgestoßen fühlen.

Labels und das Individuum

Was bei Labels aber sehr wichtig im Hinterkopf zu behalten und im Vorigen schon angeklungen ist, ist, dass Labels sehr individuell sind und Ver-

allgemeinerungen sowohl auf Labels als Konzept als auch auf einzelne Labels immer scheitern. Einerseits ist der Weg zum Finden von eigenen Labels für jede Person anders und muss nicht immer so ablaufen wie oben beschrieben. Auch was Labels für den Einzelnen bedeuten, kann variieren. Die einen orientieren sich sehr stark an ihren Labels, die anderen betrachten sie mehr als Richtlinien. Doch ist es wichtig, hervorzuheben: Es gibt kein Falsch. Labels sollen ein Hilfsmittel für uns sein, um die turbulente Welt um die Frage der Identität besser bewältigen zu können. Wie dieses Hilfsmittel einzelnen Personen helfen kann, können nur sie entscheiden und es ist ihnen völlig offen gestellt. Andererseits ist auch die Bedeutung von Labels für jeden unterschiedlich. Wir alle fassen Labels auf unsere eigene Art und Weise auf, die uns am meisten hilft. Wenn andere also eine andere Auffassung von einem gewissen Label haben, oder sich einem Label angehörig fühlen, obwohl das nicht unseren Vorstellungen dieses Labels entspricht, sollten wir sie nicht dafür verurteilen. Diese Definition des Labels hilft ihnen in ihrem „Sturm“ und erfüllt somit seinen Zweck.

Wie gehe ich mit Labels um?

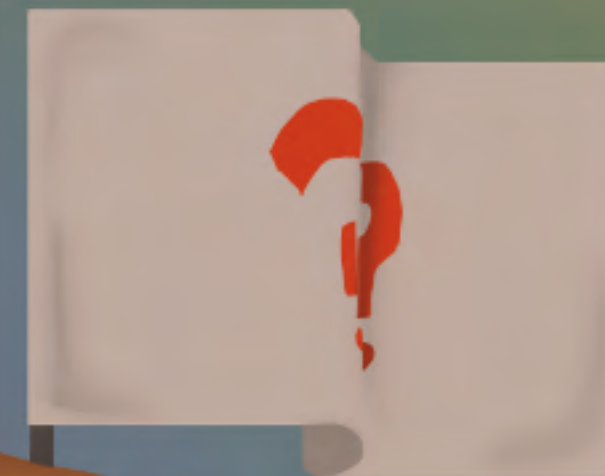
Beim eigenen Umgang mit Labels gibt es zwei Aspekte: eigene Labels und die Labels anderer. Bei den eigenen Labels hast du viele Möglichkeiten. Wie du vielleicht schon gemerkt hast, kannst du dein Verhältnis mit Labels sehr individuell gestalten. Wenn du das Gefühl hast, dass dich Labels zu sehr einschränken, musst du keine Labels verwenden. Aber auch das Gegenteil ist möglich: Wenn dir Labels Sicherheit in dem, was du empfindest, geben und du das so genau wie möglich beschreiben willst, kannst du Mikrolabels, die sehr spezifisch sind, nutzen. Alter-

nativ kannst du einen Mittelweg zwischen diesen beiden Positionen gehen und nur allgemeine Labels wie „queer“ nutzen. Wichtig ist, dass, wenn deine Labels dir nicht mehr helfen, du dich nicht an ihnen festhalten musst. Wenn ein anderes Label dich besser beschreibt oder für dich besser ist, dann nutze das.

Und wie gehst du mit den Labels anderer um? Hier kannst du dich an dem Grundsatz des „leben und leben lassen“ orientieren. Wenn andere sich mit einem gewissen Label identifizieren, dann solltest du das erst einmal so hinnehmen und akzeptieren, selbst, wenn es für dich ein wenig eigenartig erscheint. Diese Person hat viel Zeit in Introspektion investiert und ist zum Schluss gekommen, dass dieses Label für sie am besten ist. Sie wird also einen guten Grund haben. Außerdem solltest du gemäß diesem Label auch mit ihnen umgehen. Aber was ist, wenn du nicht weißt, wie man mit diesem Label umzugehen hat? Zuerst solltest du immer respektvoll mit dieser Person umgehen – das ist schließlich, wie man mit jedem umgehen sollte. Aber bei allem Weiteren kannst du die Person einfach fragen. Sie weiß ja, was sie unter diesem Label versteht und kann es dir sicher erklären.

Zusammenfassend halte ich fest, dass Labels sowohl ihre Vorteile als auch Nachteile haben, und es sehr auf das Individuum ankommt, was sie für einen bedeuten. Du solltest im Umgang mit Labels immer respektvoll bleiben und im Hinterkopf bewahren, dass hinter jedem Label auch eine Vielzahl von einzelnen, komplexen Personen steckt.

GRAPHIK: AYLIN ERSEN # E2



BLICK IN DIE WELT



PULS

DER UKRAINE KRIEG

Gibt es Hoffnung oder wird es noch schlimmer?

Der Ukraine Krieg verfolgt uns seit mehr als einem Jahr. Städte wurden und werden zerstört, mehrere Tote und Verletzte. Familien wurden getrennt, junge Menschen zu Soldaten ausgebildet. Putin aber hört nicht auf.

Viele spekulieren, was Putin damit erreichen will. Manche sagen, dass er mehr Land haben will, manche sagen, dass er Zugang zum Meer haben möchte, da die Ukraine am Schwarzen Meer und seinem Nebenmeer, dem Asowschen Meer, liegt.

Russland greift die Ukraine von überall und zu jeder Zeit an, ob morgens, nachmittags oder nachts, von der Luft oder von Land. Russland zerstört jede Ecke der Ukraine.

Viele Europäische Länder helfen der Ukraine mit Waffen und Fahrzeugen. Deutschland spendet der Ukraine zwei Milliarden Euro und damit nicht genug, es wurden verschiedene Spendenaktionen eröffnet, damit die Menschen Decken, Essen, Spielzeug und weitere Sachen spenden konnten. Die Ukraine hat auch von der EU (Europäische Union) den EU-Kandidaten-Status bekommen.

Auch, wenn Russland viele Städte zerstört hat, schaffte es die Ukraine, viele Städte zurück zu er-

AUTORIN: VALERIA GORDIAN # 6D

GRAPHIK: UKRAINISCHER KÜNSTLER NIKITA TITOV,
ANNA ROCKEL & DANIEL BOTHA # E2

obern. Insgesamt hat die Ukraine 60.000 Quadratkilometer zurückgewonnen. Auch, wenn immer noch Krieg herrscht, fahren viele Flüchtlinge zurück in ihr Heimatland, um zu unterstützen.

Es gab auch Angriffe auf Russische Territorien, die Putin in Angst versetzten, jedoch übernimmt die ukrainische Regierung für diese offiziell keine Verantwortung.

Es gibt nicht nur Krieg auf dem Land, sondern auch in den sozialen Medien. Viele Hacker versuchen, sich in Computer zu hacken, um Informationen herauszufinden. Mitte Mai fand man ein Video, in dem gezeigt wird, wie die Duma (Russisches Parlament) angegriffen wird, genau in dem Moment, als Putin dort war. Jedoch weiß niemand, ob diese Meldung nur ein bearbeitetes Video gewesen ist.

Wir hoffen alle, dass dieser Krieg und das sinnlose Blutvergießen bald aufhört, jedoch sieht es zurzeit und auch in der nahen Zukunft nicht danach aus.



titov

FRAU, LEBEN, FREIHEIT



PULS erklärt die anhaltenden Proteste im Iran.

Seit dem 09. September rufen die Menschen im Iran diese Worte immer wieder. Während zu Beginn das gesamte Land von der jüngsten Protestwelle bewegt wurde, finden jetzt, 8 Monate später, nur noch vereinzelt Demonstrationen und Aktionen statt. Denn das iranische Regime duldet keinerlei Widerstand und schlägt jegliche Opposition brutal nieder. Im Kampf um Freiheit und um Frauen- und Menschenrechte riskieren Iranerinnen und Iraner bei jedem Protest somit ihr eigenes Leben.

Die islamische Republik Iran

Seit dem Jahr 1979 handelt es sich beim Iran um eine islamische Republik. Obwohl das Volk in eingeschränkten Wahlen einen Präsidenten und ein Parlament wählen kann, liegt die staatliche Macht vor allem bei einem religiösen Führer. Dieser verfügt über unbegrenzte Kompetenzen und hat somit in jeglichen staatlichen Angelegenheiten die oberste Entscheidungskraft. Tatsächlich verfügt er über solch weitreichende Macht, dass er den Präsidenten sogar absetzen könnte. Nun ist der Iran nicht nur de facto eine Diktatur, sondern steht auch für die enorme Diskriminierung von Frauen. Frauen im Iran ist es etwa nicht gestattet, ohne die Erlaubnis eines männlichen Vormunds zu arbeiten oder zu reisen. Außerdem gibt es eine strenge Kleidungsordnung, an die sich iranische Frauen halten müssen, dazu gehört unter anderem das Tragen eines Kopftuches. Die Einhaltung dieser strengen Kleidervorschriften wird durch die Sittenpolizei kontrolliert.

Wie alles anfang

Die jüngste Protestwelle wurde durch den Tod von Jina Mahsa Amini ausgelöst, der weite Teile des Landes erschütterte. Denn die 22-Jährige starb am 16. September 2022 in Polizeigewahrsam. Zuvor hatte die Sittenpolizei

AUTORIN: KERTINA GAGAR # E2
GRAPHIK: TARA STANKOVIC # E2

sie festgenommen, weil sie gegen die im Iran herrschenden Kleidervorschriften verstoßen haben soll, indem sie ihr Kopftuch nicht richtig getragen habe. Der Sittenpolizei wird immer wieder willkürliches und brutales Vorgehen vorgeworfen. Obwohl die Sittenpolizei jegliche Vorwürfe von sich weist, steht für viele Iranerinnen und Iraner fest, dass Sittenwächter hinter dem Tod von Jina Mahsa Amini stecken. Das Ergebnis: massive Proteste, die sich schnell im ganzen Land ausbreiteten. Angeführt wird der Widerstand von mutigen Iranerinnen, die ihr Kopftücher aus Protest ablegen und öffentlich verbrennen. Es geht mittlerweile jedoch um viel mehr, als nur um das Kopftuch. Die Menschen im Iran kämpfen nicht mehr nur gegen die Sittenpolizei, sondern gegen das Regime, welches für Repressionen und gegen Frauen- und Menschenrechte steht.

Die Reaktion der iranischen Regierung

Die iranische Regierung geht erbarungslos gegen die Proteste vor. Demonstrationen werden brutal niedergeschlagen, Tausende von Menschen werden von der iranischen Polizei verhaftet und weggesperrt. Weitere Hunderte wurden bei den Protesten getötet. Das iranische Regime ging sogar so weit, Ende letzten Jahres die ersten Todesurteile zu verhängen. darauf folgten die Hinrichtungen mehrerer Mitglieder der Protestbewegung. All dies dient der Abschreckung. Denn das iranische Regime verfolgt lediglich ein Ziel: die Proteste im Keim zu ersticken.

Dass die Proteste tatsächlich zu einem Regimewechsel führen werden, ist unwahrscheinlich. Aber so sehr die Regierung auch jeglichen Protest unterdrückt, an der Unzufriedenheit der Menschen ändert dies nichts. Solange den Iranerinnen und Iranern grundlegende Menschenrechte verwehrt bleiben, werden sie nicht aufhören für ihre Freiheit zu kämpfen.

6:22 Uhr – Wir stehen vorm Bäcker am Frankfurter Hauptbahnhof, in den Händen unser Frühstück und vor allem: Kaffee! Wenn der Wecker um 5 Uhr klingelt ist das das einzige, was einen noch retten kann.

8:20 Uhr – Die Aufregung steigt langsam (bei Ella jedenfalls). Unsere Interviewfragen gehen wir nochmal kurz durch und Notizzettel werden vorbereitet. In einer Stunde sollen wir in Köln ankommen.

11:00 Uhr – Um uns herum im Studio geordnetes Chaos. Die drei Kameras werden eingestellt, Lichter verrückt, Kabel verlegt, der Tonman prüft die Soundqualität, Jonathan und Max müssen noch mal kurz in die Maske- und wir mittendrin!

11:30 Uhr – „Folge 56, Take 1“ *klick* „Und bitte!“ Und Jonathan und Max lassen sich nicht lange bitten. Sie legen los und tun das, was sie am besten können: Unwissenschaftlichen Unfug aufdecken.

16:09 Uhr – Nach einem ereignisreichen Studiotag geht es für uns selbsternannte Reporterinnen (Ja! Nach diesem Tag beanspruchen wir diesen Titel gänzlich für uns!) geht es in die Kölner Innenstadt in ein leckeres veganes Restaurant. Besser als Unterricht würden wir mal so sagen...

7:36 Uhr – Sehr zu Ellas Erstaunen haben wir es dann doch pünktlich in den Zug geschafft (Caros Anmerkung: Ja, wenn man 20 min vorher schon am Gleis steht, ist es auch schwierig, das nicht zu schaffen...) und genießen das Morgengrauen in der wunderschönen Rheinlandschaft. Aus dem Zugfenster wirken die Nebelschwaden in den Baumwipfeln, die Burgen auf den Hügeln und das glitzernde Wasser wie aus einem Märchen. Wenn die Deutsche Bahn mal pünktlich ist, ist IC fahren doch eigentlich ganz nett...

10:45 Uhr – Wir stehen im Besucher*inneneingang des Studiogeländes des WDR in Köln Bocklemünd. An unseren Hosen klemmen Besucherinnenausweise. Fünf Minuten später folgen wir den frisch gepuderten Science Cops – Jonathan Focke und Maximilian Doeckel – zum Studio. Heute wird ein Videopodcast über den sogenannten Healy aufgenommen. Und wir dürfen dabei sein!

11:25 Uhr – Highlight des Tages: Mit stark amerikanischem Akzent fragt uns der Produzent, wer von uns denn die Klappe bedienen möchte. Unsere inneren 9-Jährigen sind völlig aus dem Häuschen.

13:31 Uhr – Nach mehreren Takes und Klimaanlagepausen im kleinen, warmen Studio ist der Podcast im Kasten. Wir sind völlig fasziniert. Und Jonathan und Max sind völlig fertig. Trotzdem nehmen sich die beiden Zeit für unsere Fragen.

17:28 Uhr – Wir fahren wieder nach Hause. Im Gepäck: Viele Informationen zum Klugscheißen, neue ungewöhnliche Erinnerungen und ein stolzes Lächeln – und alles wegen Jonathan, Max, dem Team und ihrem Podcast: Danke an euch!



„LASST EUCH NICHT VERARSCHEN“

ZU BESUCH BEI DEN SCIENCE COPS IN KÖLN



AUTORINNEN: ELLA MAATJE & CAROLINA SCHMIDT # Q2
GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2

Pflanze spricht mit dir. Wenn die Wasser braucht, lässt sie nämlich die Blätter hängen und dann kannst du sie gießen und dann richtet sie die Blätter einfach wieder auf und so überlebt sie. Deswegen ist das meine absolute Lieblingspflanze.

Jonathan: Ich bin Jonathan, ich bin glaube ich, sogar doppelt so alt wie du und Funfact über mich ist, dass mir immer unterstellt wird, ich würde Pflanzen absichtlich versuchen zu töten, aber eigentlich mache ich das gar nicht, denn die liegen mir eigentlich am Herzen.

Wie würdet ihr euren Podcast in drei Worten beschreiben?

Jonathan: Unwissenschaftlicher Unfug aufgedeckt.

Max: Das kam ja wie aus der Pistole geschossen!

Ihr seid ja nicht irgendein Podcast ihr seid die „Science-Cops“. Möchtet ihr euer Konzept vielleicht erklären?

Max: Das Schöne ist ja, dass das ja schon ein bisschen im Namen steckt. Wir sind die Science Cops, also die Wissenschaftspolizei, und natürlich packen wir hier niemanden wirklich in den Knast, aber wir versuchen, unwissenschaftlichen Unfug festzunehmen, weil in Deutschland jeden Tag auf allen möglichen Plattformen Unfug erzählt wird und wir nehmen diese Behauptungen, schauen uns die genau an, um zu sehen, was da eigentlich dran ist. In den meisten Fällen ist da aber leider nichts dran und dann schauen wir: Machen die Leute das absichtlich? Wenn jemand mal aus versehen Mist erzählt, ist das nicht weiter tragisch. Aber wenn dies nicht der Fall ist, dann steckt da oft ein ganzes System dahinter und diese Leute werfen wir dann

metaphorisch in den "Science-Cops-Knast".

Jonathan: Das, was wir hier machen, ist letztlich also eigentlich ein wissenschaftliches Fact-Checking-Format.

Wir waren ja bei dem Dreh für euren Podcast dabei und haben mitbekommen, auf wie viele Feinheiten hier geachtet werden muss - aber das ist wahrscheinlich auch nicht alles. Wie viel Arbeit steckt hinter eurem Podcast, inklusive der Recherche, die ihr betreibt?

Jonathan: Ich habe letztes auf der Konferenz gesagt, dass in so einer Podcast-Folge allein in der Vorbereitung ungefähr 160 Arbeitsstunden, alle Personearbeitszeiten zusammengerechnet, drinstecken...

Max: Wir recherchieren das ja alles nicht selber, sondern wir haben immer ein/-e Kolleg*in, der/die mit der Recherche so um die 3-4 Wochen vorher beginnt und der/die schreibt dann auch schon mal ganz lange Papiere, die durchaus aus so 30, 40, 50 Seiten bestehen. Das ist dann die Grundlage für die Recherche, die wir betreiben und dann starten wir meistens so eine Woche vor der Aufzeichnung mit unserem Manuskript. Da kommen dann durchaus viele Seiten zusammen, aber das ist bei den Themen, über die wir sprechen, unumgänglich, weil es da ja um wissenschaftliche Genauigkeit geht.

Jonathan: Dann beim Dreh haben wir ein Team mit drei Kameraleuten, einem Regisseur und einem Tontechniker. Dann geht das abschließend alles beim WDR in den Schnitt.

Ihr seid ja auf mehreren Medien unterwegs. Ihr habt euren Video-Podcast und eure YouTube-Serie. Warum habt ihr euch genau diese Medien ausgesucht und was macht euch am meisten Spaß?

Jonathan: Da sollten wir vielleicht mal erzählen, wie das angefangen hat. Das Ganze ging nämlich damals mit unserem Instagram-Kanal von Quarks, der ja auch sehr groß ist, los. Da haben wir mit einer Rubrik angefangen, die wir Fake-tastisch genannt haben, in Anspielung auf diese ganzen Fakten-Seiten, wo dann immer solche kurzen Fakten rausgeballert werden, bei denen wir immer gedacht haben: „Mein Güte das kann ja nicht sein!“ So haben wir dann angefangen, diese in Stories zu widerlegen. Als uns dann aufgefallen ist, dass wir eigentlich mehr Zeit bräuchten, um diese ganzen Sachen zu widerlegen, kam die Idee mit dem Podcast auf. Durch Corona hatten wir dann auch reichlich Unsinn, mit dem wir uns dann auseinandersetzen konnten, und so hat sich dieses Podcast-Format von kurzen Stories zu mittlerweile rund 1,5 Stunden Aufklärungsarbeit entwickelt.

Max: Und als wie dann gesehen haben, dass dieses Format gut bei den Leuten ankommt, da wir mittlerweile der erfolgreichste Podcast des WDR sind und auch rein wissenschaftstechnisch nicht wirk-

lich jemand in Deutschland mithalten kann, haben wir uns nach neuen Möglichkeiten umgeschaut, um mehr Leute zu erreichen. So haben wir uns dann auf YouTube festgelegt.

Jonathan: Und die ganze Idee dahinter mit dem Setup und so kam dann von unserem Regisseur. Diesen überwältigenden 80er Jahre Style haben wir ja schon damals festgelegt und dann sagte unser Regisseur, dass das doch ideal sein würde, um auch so etwas wie eine klassische Polizei-Sitcom oder eine Polizeiserie aufzuziehen. Daran haben wir dann viel herumprobiert und waren dann tatsächlich auch erstaunt, dass es funktioniert. Wir haben unser neues Format dann sowohl Leuten intern als auch Fans präsentiert und es ist gut angekommen. Somit haben wir uns dann dazu entschieden, einen YouTube-Channel zu starten, zu dem wir bis jetzt ziemlich gutes Feedback bekommen haben.

Ihr habt ja schon ein bisschen von eurem Werdegang berichtet, aber wie habt ihr euch denn gegenseitig so gefunden und was war der Moment, an dem ihr euch gesagt habt: Okay, hierzu müssen wir jetzt etwas sagen?

Max: Gesehen haben wir uns schon damals im Studium in Dortmund. Wir haben beide dasselbe studiert nur 3-4 Jahre versetzt. Irgendwann saßen wir da mal zusammen und haben uns dann im WDR wiedergetroffen. Jonathan war da schon Redakteur zu dem Zeitpunkt und ich habe volontiert. Nach einiger Zeit wurde ich dann auch Redakteur und bin dann auch zu Quarks dazugekommen. Wir haben dann nach relativ kurzer Zeit herausgefunden, dass wir uns gut verstehen und ein ähnliches Verständnis von dem haben, was die Aufgabe von Wissenschaftsjournalismus grundsätzlich in einer Gesellschaft ist.

Jonathan: Noch eine Sache war dann auch einfach, dass wir uns nicht davor scheuen, Sachen auch offen anzusprechen. Denn das ist ja auch letzten Endes eine Aufgabe von Journalismus: Kritik und Kontrolle. Und da werden wir auch ganz deutlich mit unserer Meinung, da wir diese ganzen Fakten haben, die das widerlegen, was erzählt wird. Dies spiegelt sich dann wiederum in unserem Format wieder, denn man nimmt ja niemanden fest, bei dem man denkt, dass man selbst vielleicht falsch bei seiner Annahme liegt.

Ihr nehmt ja Leute metaphorisch fest. Geht da vielleicht ein kleiner Kindheitstraum in Erfüllung? Hüpfen hier gerade ein kleiner Jonathan und ein kleiner Max freudig durch die Gegend?

Jonathan: Tatsächlich eher nicht. Also vielleicht sollten wir kurz erklären, wie wir auf den Namen überhaupt kamen. Wir wollten uns ursprünglich eigentlich Fact-tastisch nennen, aber da hatten wir dann Probleme mit dem Gremium, weil es sich zu sehr wie diese anderen Seiten anhört und dass wir da eventuell rechtliche Probleme bekommen

könnten. Dafür hatten wir uns dann den Namen Science Cops zur Seite gelegt, der eigentlich so eine richtige Schnapsidee war. Das haben wir dann vorgestellt und das fand man dann noch weniger lustig und dann dachten wir uns okay, dann machen wir das. Aber so ein Kindheitstraum an sich ist damit eigentlich nicht wirklich in Erfüllung gegangen.

In eurer YouTube Serie beispielsweise sind wir auf eine Folge über alternative Heilmethoden gestoßen, mit denen Menschen teilweise ja auch durchaus gute Erfahrungen gemacht haben. Dabei stoßt ihr diese Leute durchaus vor den Kopf und in einigen Kommentaren wurde euch dann auch sowohl Arroganz als auch Besserwisserei vorgeworfen. Warum ist das, was ihr mit eurer Aufklärungsarbeit betreibt, trotzdem so wichtig?

Max: Ich denke einfach mal, dass es manchmal einfach wichtig ist, dass Leute vor den Kopf gestoßen werden. Klar löst das im ersten Moment hier und da einige Reaktion aus. Wenn man jetzt beispielsweise sehr stark an die Wirkung von etwas glaubt, dann wird das Hören unseres Podcasts daran in den meisten Fällen nichts ändern. Aber diese Leute sind auch nicht unsere Kernzielgruppe. Unsere Kernzielgruppe sind die Freunde oder die Familie von den betroffenen Personen, die Argumentationshilfe brauchen, wenn man mal in solch eine Diskussion verwickelt wird. Uns geht es ja auch gar nicht darum, diesen Menschen ihre Erfahrungen abzusprechen. Es geht uns nicht darum, zu sagen: „Du denkst falsch.“ - denn wenn diese Menschen das Gefühl haben, es geht ihnen besser, dann kann man ihnen dieses Gefühl ja erstmal gar nicht absprechen. Es geht uns eher darum, die Leute vor unwissenschaftlichen Unfug zu schützen, denn viele Leuten können da einfach ganz schnell reingezogen werden, weil viele einfach nicht die Zeit haben, sich im Detail mit dem Thema zu beschäftigen, sodass sie nachvollziehen können, dass beispielsweise der Healy oder andere Therapiemethoden wirklich großer Blödsinn sind.

Man wird auch immer wieder Berichte lesen, in denen die Menschen von ihren guten Erfahrungen berichten. Das Gefühl ist nicht falsch, aber es gibt Erklärungen dafür, dass man den Eindruck hat, diese Sachen würden einem helfen. Man kann ja wirklich nachprüfen, ob eine Therapie wirklich etwas bewirkt oder nicht und dies den Leuten mitzuteilen, sehen wir als unsere Aufgabe an.

Es gibt einen wichtigen Unterschied bei dem, was wir machen. An keiner Stelle werdet ihr uns sagen hören, dass wir die Leute, die das Nutzen, beleidigen, sondern immer nur die Leute, die sich diesen Scheiß ausgedacht haben und in Kaufhäusern bewerben und bei denen immer wieder dasselbe Argumentationsmuster verwendet wird.

Es ist ja auch nicht so, als würden wir das alles direkt wissen, nachdem wir einen kurzen Blick dar-

auf werfen. Wir lernen ja etwas Neues bei jeder Folge, die wir aufnehmen, und gerade weil das unser Job ist, haben wir dann auch die Zeit, diese ganzen Sachen genauer zu untersuchen.

Aber das ist wahrscheinlich nicht die einzige Kontroverse, die entsteht. In eurer Online-Serie wurde euch in einer Folge vorgeworfen, dass ihr das mit der neutralen Berichterstattung nochmal üben müsstet. Und gerade haben wir ja auch gesehen, wie ihr gerne mal Gebrauch von Ironie, Zynismus und Scherzen macht. Aber inwiefern ist das noch neutral und wie neutral muss Journalismus denn dann eigentlich sein?

Jonathan: Ich glaube, dass man immer neutral an eine Recherche herangehen muss. Heißt: Würden wir jetzt an die Recherche rangehen und sagen „Boah wie hauen wir das Ding jetzt richtig in die Pfanne?“, dann wäre das schlecht und das könnten wir dann auch nicht mit unserer Berufsehre vereinbaren. Wir gehen immer völlig ergebnisoffen in eine Recherche hinein. Wenn wir dann herausfinden, dass es sich wie beim Healy, zum Beispiel um Betrug handelt, dann denken wir, dass wir das auch ganz offen sagen müssen. Und ich glaube auch, dass es wichtig ist, da dann eine klare Haltung zu entwickeln und das dann auch deutlich zu benennen. Vor allem, weil wir für diese Haltung schließlich auch unsere neutral recherchierten Fakten haben, die das bestärken, was wir letzten Endes bekannt geben.

Zum Abschluss haben wir uns zwei kleine Fragen überlegt, auf die ihr dann innerhalb kürzester Zeit antworten müsst. Unsere erste Frage lautet: Welchen Satz würdet ihr jedem Jugendlichen aus unserer Generation gerne mitgeben?

Jonathan: Lasst euch nicht verarschen. Gerade eure Generation ist ja sehr viel im Kontakt mit Plattformen wie TikTok. Wir sind ja auch manchmal auf TikTok unterwegs - und die Menge an Schwachsinn, der dort erzählt wird, ist unglaublich. Man denkt ja manchmal, dass die Gesellschaft weiterkommt und kritischer denkt, aber Nö! In vielen Bereichen ist das einfach leider nicht so und so wird so viel Schwachsinn nicht nur im Wissenschaftsbereich, sondern auch bei Medikamenten oder auch Coaching verbreitet.

Und unsere letzte Frage, jetzt mal aus ganz wissenschaftlicher Sicht. Ananas auf Pizza ja oder nein?

Jonathan: Nein!

Max: Ja!

Wie schön, dass ihr euch nicht einig seid! Wir bleiben dran!! Danke euch für das Gespräch!!

Und wenn Ihr Reinhören wollt: Die Science Cops gibt's in der ARD Audiothek und auf YouTube.

Es lohnt sich!!

**eigentlich eine Geschichte der Liebe zum Ball...
...aber leider: eine Geschichte der Skandale.**

Es ist der 21. Mai 1904 in Paris. Dort und an diesem Tag entsteht die Idee, einen Verband zu gründen. Hauptziel: um Turniere zu vereinfachen und Fairness in den Sport zu bringen. Es ist dies die Geburtsstunde der FIFA (Fédération Internationale de Football Association). Doch von diesem Ziel hat sich die Fifa in den letzten Jahren weit entfernt. Der Fußball wurde kommerzialisiert. Der Sport ist in den Hintergrund geraten. Und das Geld in den Vordergrund. Aus einem Verband ist schon längst eine Industrie geworden. Oder wie die ‚Süddeutsche Zeitung‘ letzthin sagte: Es ist die „Fußballmafia FIFA“.

Wie konnte die FIFA mit dieser idealistischen Grundidee zu einem der größten Skandale der Welt werden?

Zuletzt ist die FIFA Dank der WM in Katar wieder in die Schlagzeilen geraten. Es geht um Bestechung, Korruption und Ausbeutung der Arbeiter. Jedoch kommt Bestechung und Korruption bei der Fifa nicht das erste Mal vor. Die WM 2018, Die WM 2010 und sogar die WM 2006 in Deutschland soll gekauft worden sein. Die Probleme liegen aber viel weiter zurück.

Der FIFA gehören aktuell 211 Nationalverbände an, daneben noch 6 Kontinentalverbände. An der Spitze des Verbandes steht der FIFA-Präsident. Der Präsident sitzt im FIFA-Rat. Das FIFA-Exekutiv-Komitee besteht aus 37 Mitgliedern, einem Präsidenten, 8 Vizepräsidenten und 28 Mitgliedern. Der FIFA-Rat entscheidet auch, wo die Wettbewerbe stattfinden. Dann müssen noch 25 Ausschüsse durchlaufen werden und als oberstes Entscheidungsorgan steht der FIFA-Kongress. Dort entscheiden alle 211 Mitglieder über die Zukunft.

Die Anfänge liegen am 21. Mai 1904. Dort treffen sich in Paris der Niederländer Carl Anton Wilhelm Hirschmann und der Franzose Robert Guerin.

Grund ist das erste Länderspiel zwischen Belgien und Frankreich. Gründungsmitglieder sind 6 Länder: Schweiz, Dänemark, Frankreich, Niederlande, Belgien, Schweden. Auch der Deutsche Fußballbund tritt noch am Gründungstag bei. Die FIFA ist nun gegründet. Doch nur ein paar Jahre später gerät die Entwicklung der Organisation ins Stocken. Grund ist der Erste Weltkrieg. Da Während des Krieges keine Spiele ausgerichtet werden konnten, traten viele Länder aus der FIFA aus. Der Niederländer Hirschmann konnte durch ehrenamtliche Arbeit die FIFA retten. Kurz darauf begann der große Aufschwung der FIFA. 1930 dann fand die erste Fußball Weltmeisterschaft statt. Seit 2020 sind nun 211 Verbände in der FIFA.

Von 1991 bis 2015 sollen etwa 150 Millionen US-Dollar Bestechungsgeld geflossen sein. 1998 wurde Sepp Blatter zum FIFA-Präsident gewählt. Kaum war er im Amt, kamen schon die ersten Bestechungsvorwürfe. Auch 2004 war er einem Skandal ausgesetzt, da er Frauenfußball feminer machen wollte – als Vorbild nahm er die Frauen im Volleyball, auch, um den Sport für Zuschauer interessanter zu machen und so mehr Werbeeinnahmen zu generieren. Einer der größten Skandale fand jedoch 2010 in Zürich statt.

2010 sollte entschieden werden, welche Länder die WM 2018 und 2022 bekommen. 2008 hatte die FIFA in Tokio entschieden, dass die Austragungsländer der WM 2018 und der WM 2022 zusammen gewählt werden. Eine Begründung gab es nicht.

Für die WM 2018 kandidierten Russland, Spanien & Portugal, Niederlande & Belgien und England.

Für die WM 2022 kandidierten Katar, USA, Südkorea, Japan, Australien.

Ehemalige Politiker, darunter auch Bill Clinton, Sportler und auch der englische Thronfolger Prinz William warben um die Stimmen des FIFA-Exekutivkomitees. Doch für Experten ist längst klar: Den Verantwortlichen war egal, wer

redete oder über was die Kandidaten redeten – wichtig war, wer am meisten zahlte.

Eigentlich sollten 24 Funktionäre abstimmen, doch schon vor der Abstimmung wurden zwei Funktionäre aufgrund von Bestechung ausgeschlossen.

Katar bekam also die WM 2022 im vierten Wahlgang und setzte sich gegen den Favoriten USA durch, obwohl klar war, dass Katar die schlechteste Bewerbung hatte und selbst der FIFA-Prüfbericht meinte, dass Katar ungeeignet ist.

Doch 5 Jahre später, am 27.05.2015, kommt es zu einer Großrazzia in der FIFA-Zentrale und in einem Züricher Edelhotel werden auf Antrag der amerikanischen Strafverfolgungsbehörde FIFA-Funktionäre verhaftet. Der Vorwurf: Betrug, Korruption und Geldwäsche.

Nach massivem Druck wird Michael Garcia von der FIFA beauftragt, die Doppelvergabe 2010 zu untersuchen. Der Bericht wird zuerst von der FIFA geheim gehalten. Der Chef der Ethik-Kommission der FIFA kommt zum Schluss, dass es keine hinreichenden Beweise zum Betrug bei der Doppelvergabe gab. Unter Protest tritt Garcia, der Berichtverfasser, zurück.

Am 6. November 2017 beginnt der Prozess gegen Korruption, auch sollen drei Südamerikaner Zahlungen aus Katar bekommen haben. Nun hat Gianni Infantino das Steuer des Weltverbandes übernommen. Er ist der Nachfolger von Sepp Blatter, der 2015 nach 17 Jahren zurücktrat. Von den Hoffnungen, er würde die FIFA von Korruption befreien, ist nichts mehr übrig geblieben. Die Hoffnungen sind verflogen.

AUTOR: LINUO WANG # 9A

GRAPHIK: SEJI TKACH TAKEMURA # 10A

DIE FIFA

TRADITIONELLE KULTUR VERSUS MODERNE

WAS VERSTEHT MAN UNTER KULTUR UND WAS UNTER MODERNE?

KULTUR

Unter der Definition der „Kultur“, der „menschlichen Kultur“, wird verstanden: Die Zusammenschaffung der Leistungen des Menschen in den Bereichen von künstlerischen, geistigen Entwicklungen und im Bereich der Nutzung und Verarbeitungen der Natur zu materiellen Kunstprodukten.

MODERNE

Die Definition der Moderne: Die Bezeichnung eines Umbruches in zahlreichen Lebensbereichen gegenüber der Tradition auf historischer Weise, bedingt durch industrielle Revolution, Aufklärung und Säkularisierung. „Moderne“ wird auch als eine neue oder neuste Zeit beschrieben, außerdem kann mit diesem Begriff auch eine Epoche von 1880-1920 beschrieben werden.

WAS SIND REVOLUTIONÄRE ENTWÜRFE, DIE DAS LEBEN DER MENSCHEN DEUTLICH VEREINFACHT ODER VERBESSERT HABEN?

In der Geschichte der Menschheit gab es viele revolutionäre Ideen. Einige werden im Folgenden vorgestellt.

1796 führte der Wissenschaftler und Arzt, Edward Jenner, einen Versuch, durch dessen Handeln sich auf eine Vermutung bezog, die er hatte: Er beobachtete, dass Menschen, die schon mit Kuhpocken erkrankt waren, scheinbar immun gegen die echten Pocken waren. Er dachte sich: „Was, wenn unser Immunsystem bei leichteren Formen von einer Krankheit lernt, wie man sie besiegt und dann bei der echten Form Bescheid weiß, wie es sich verteidigen soll.“ Er impfte aus diesem Grund einen achtjährigen Jungen, namens James Phipps, mit dem Sekret aus Pusteln von einer an Kuhpocken erkrankten Frau. Nachdem der Junge diese Erkrankung überstand, steckte Jenner ihn mit den echten Pocken an. Das Ergebnis bestätigte seine Vermutung. Edward Jenner tauchte recht verdient als Held in die Geschichte der Menschheit ein, da er durch seine Entdeckung sehr viele Leben rettete.

Johann Philipp Reis war ein Physiklehrer, der die Welt mit seiner Erfindung, die er Telephon nannte, am 26. Oktober im Jahre 1861 veränderte. Wegen seiner Erfindung konnten auf diesem Gebiet so starke Fortschritte

gemacht werden, dass wir jetzt von einem bis zum anderen Ende der Erde problemlos telefonieren können.

Zum Reisen braucht man Transportmittel und das dafür am meisten genutzte davon ist das Auto und andere ähnliche Wagen mit Rädern wie z.B. Lastwagen, Busse etc. Der erste Entwurf, der zu den vorher genannten Begriffen geführt hat, ist das Automobil. Der Erfinder dieses Entwurfes ist Karl Benz, dessen Firma „Mercedes Benz“ die erste Firma war, die Autos mit Gasmotoren verkauft hat.

Heutzutage verbringen die meisten Menschen fast einen Drittel ihres Tages (6 Stunden und 58 Minuten) am Handy. Während des Covid19 Ausbruches stieg diese Zahl jedoch auf mehr als 7 Stunden und 30 Minuten an. Zur Erfindung des Handys kam es jedoch nur durch Computer. Oft wird ein Handy auch „mini Computer“ genannt. Den ersten Computer ENIAC-Revhner(kurz für Electronic Numerical Integrator and Computer) haben. Presper Eckert und John W. Mauchly erfunden.

Dazu passend entwickelte Tim Berners-Lee ein neues Netz, was er World Wide Web (kurz WWW) nannte. Am 6. August 1991 stellte er die erste Internetseite online. Zu der Zeit war es natürlich erst einmal sehr langsam und nur wenige wussten, wie man es benutzt. Jetzt ist dies ein Eingang in eine neue Welt mit allem Möglichen.

WAS FÜR KULTUREN GIBT ES AUCH HEUTE NOCH UND WELCHE WERDEN UNS NOCH LANGE BEGLEITEN?

Feuermachen, eine äußerst wichtige Kulturtechnik, wird uns eindeutig noch lange begleiten - allein wegen der Verarbeitung von Essen, die dadurch möglich wird, oder die Wärmeerzeugung.

Kleidung - eine Quelle für Schutz vor Kälte, und als Bedeckung ein Zeichen für Respekt, ein sehr großer Bereich der Mode und auch ein wichtiger Teil der Kultur, was Kleidung dazu bringt, uns noch lange zu begleiten.

Die Nutzung von Salz und Zucker ist auch etwas, was vielbedeutend für die menschliche Kultur ist. Durch die Nutzung dieser Mittel hat Essen, was eine große Rolle in der Kultur des Menschen spielt, viel mehr Geschmack bekommen, es sind demnach Elemente, die voneinander abhängig sind, da Menschen Essen brauchen und uns Essen ohne Salz oder Zucker nicht gefällt.

Medizin ist wichtig für das Überleben von uns Menschen. Für die meisten dieser Krankheiten gibt es mittlerweile sehr fortgeschrittene

Heilungsmethoden. Medizin gab es jedoch sehr früh schon, als antike Zivilisationen Pflanzen und Kräuter benutzt haben, um sie als Heilmittel einzusetzen. Es gab auch spirituelle Medizin, wie z.B. das Meditieren, was heute noch zum Beruhigen, Senken des Pulses etc. dient.

Ein sehr wichtiges Element, ohne welches die Ökonomie zusammenbrechen würde, sind Währungen. Dieses Konzept gab es schon 4000 Jahre v.C. im alten Ägypten. Zu dieser Zeit wurden Kupfer, Silber, Bronze und Gold in verschiedenen Formen verschmolzen. Beim Kauf von Waren oder Land wurden die Zahlungssubstanzen dann gewogen und ihr Wert wurde eingeschätzt. Eine Währung ist der Menschheit also äußerst wichtig.

Kommunikation als Antrieb für den Fortschritt. Man kann auf unterschiedliche Art und Weisen kommunizieren, wie z.B. durch Briefe, Nachrichten über digitale Geräte, Rauchbotschaften, Zeichensprachen und durch das Reden. Dies wird uns aufgrund der sozialen Anlagen der Menschen lange - immer? - begleiten.

Man lernt aus diesen Informationen, dass die Menschen viele Ideen hatten und sie verwirklichten und diese werden stets weiterentwickelt. Auf diese Weise machen Menschen also Fortschritte, indem eine Zusammenarbeit stattfindet. So können wir all unsere Gedanken und Erkenntnisse zusammentun und uns weiterentwickeln.

WAS KÖNNTEN VOR- UND NACHTEILE DER ENTWICKLUNG DER MENSCHHEIT (ALSO AUCH DER ERSETZUNG DER KULTUR) SEIN?

VORTEILE

- Durch die Entwicklung der Menschheit lernen wir mehr über uns selbst und die Welt
- Durch die Entwicklung entstehen sehr viele positive Neuerungen, die das Leben von Menschen verbessern und vereinfachen können
- Manche Erfindungen bringen die ganze Welt zusammen
- Fortschritte, durch die Menschen weniger arbeiten müssen (Maschinen)

AUTOR: SHASHANK KUMAR # 6D
GRAPHIK: LOUISE FEICHTNER # Q2

NACHTEILE

- Durch die Entwicklung der Menschheit entstehen auch negative Aspekte, die das Leben negativ beeinflussen können oder das Gleichgewicht zwischen den Stärken von Ländern deutlich verändern, wie z.B. Atombomben, Nuclearwaffen etc.
- Es können Mittel erfunden werden, die süchtig machen, wie z.B. Nikotin, Alkohol etc.
- Wegen der Erleichterung der Arbeit von Menschen durch Maschinen, können Arbeitsplätze für Menschen verschwinden
- Medien könnten das Leben eines Menschen zu stark beeinflussen
- Es besteht die Gefahr, dass Maschinen und K.I. unaufhaltsam werden und die Menschheit zusammen mit ihrer Geschichte und ihrem Wissen stürzen

KRISEN

LAGE

IN

ÄTHI

OPIEN



Stell dir vor, du bist in deinem Land und vertraust, dass die Regierung alles tut, um dich zu beschützen. Die Menschen in Äthiopien fühlen sich seit langer Zeit nicht mehr sicher in ihrem Land. Woran liegt das? An der eigenen Staatsgewalt!

Seit 2020 führte Äthiopien, hauptsächlich die Region Amhara, unterstützt vom Nachbarland Eritrea, einen Bürgerkrieg mit der Verwaltungsregion Tigray.

Hintergrund ist ein Konflikt um politische Macht und ethnische Repräsentanz in Äthiopien. Die TPLF war einst der Machtfaktor Nummer eins in Äthiopien, doch hatte 2018 die Regierung an Premier Abiy Ahmed übergeben müssen, der Äthiopien rasch demokratisieren wollte. Zuletzt befürchtete die TPLF (Volksbefreiungsfront von Tigray), dass sie in politischer Unbedeutsamkeit versinken und keine Macht mehr haben würde.

Ein Krieg, der sich um Macht drehte, wobei schätzungsweise 500.000 Menschen starben – bis zu 10.000 davon waren Soldaten.

Nach diesem zweijährigen Krieg unterschrieb der Premierminister Abiy Ahmed im November 2022 ein Friedensabkommen.

Doch durch den Ukrainekrieg und die Inflation hungern sehr viele Menschen und als wäre das nicht schon schlimm genug, muss das ganze Land gegen die Regierung kämpfen. Die Menschen sind großer Willkür ausgesetzt – in jeder Hinsicht, auch in religiöser. Dies sieht man beispielsweise auch daran, dass am 21.01.23 drei Bischöfe gegen den Äthiopisch-Orthodoxen Glauben 26 weitere Männer zu Bischöfen ernannt haben. Die Menschen protestierten dagegen und selbst der Äthiopische Patriarch sagte in den Medien, dass die Kirche diese Männer nicht anerkennt. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche sowie

zahlreich andere, wie zum Beispiel die Griechisch-Orthodoxe Kirche, forderten die 26 Männer auf, ihre Titel aufzugeben. Einige Männer gaben sie auf und entschuldigten sich, einige versuchten, den Menschen weis zu machen, dass sie nicht wussten, was sie taten - wem man zu glauben hat, ist jedem selber überlassen.

Jedoch wurden die Menschen, die sich gegen diese „Bischöfe“ stellten, brutal umgebracht. Bis zu 3000 Menschen sind in Gefangenschaft, 53 Menschen starben und über 100 von Menschen wurden verletzt - und das sind nur die bekannten Zahlen.

Am 06.02 bis zum 09.03.23 kleideten die Bürger*innen Äthiopiens sich schwarz und fasteten (sie erinnern so an die Menschen von Ninive, die 3 Tage gefastet haben, um Gottes Zorn zu entfliehen). In dieser Zeit wurden Menschen, die sich schwarz gekleidet hatten, umgebracht, denn die schwarze Kleidung war ein Aufruf gegen die Regierung, es sollte darauf aufmerksam machen, dass die Regierung diesen Menschen nicht hilft. Viele Bürger waren nicht überrascht, sie sind sich sicher, dass die 3 Bischöfe eigentlich im Auftrag der Regierung gehandelt hatten.

Obwohl Äthiopien sich in einer Demokratie befinden soll, stimmt die Lage nicht so, wie sie in den Medien gezeigt wird, falls überhaupt darüber berichtet wird. Viele trauern immer noch, denn sie haben Angst um ihr Land und ihre Religion, was verständlich ist.

Man kann nicht viel dagegen tun, das Land ist relativ weit weg, doch die Bürger*innen sind immer froh, wenn jemand für sie, ihr Land und, ganz wichtig, ihre Religion betet.

AUTORIN: ARSEMA FIKRU # 9A
GRAPHIK: ANASTASIA GRISHINA # Q2

KI IN DER KPOP INDUSTRIE

Wird bald die künstliche Intelligenz auch die Kpop Industrie erobern?

Dies fragen sich viele Fans, denn virtuelle Gruppen und Gruppen mit einem futuristischen Konzept wie Aespa gehen durch die Decke und erobern die Charts. Die südkoreanische KI-generierte Gruppe MAVE ging vor kurzem viral in den sozialen Netzwerken wie TikTok, Twitter und Co. Ihr erstes Musikvideo „Pandora“ generierte über 20 Millionen Aufrufe nach ihrem Debüt im Januar 2023 und eroberte die Herzen von vielen Kpop Fans, die die Musik zu mögen scheinen.

Südkoreanische Idole sind berühmt für ihren eleganten und atemberaubenden, fast puppenhaften Look. So sind die Mitglieder der Gruppe MAVE auf den ersten Blick schwer von herkömmlichen Idolen zu unterscheiden. Der einzige Unterschied ist, dass die Gruppe nur im Metaverse existiert. Die Kleidung, Haare, Interviews und Tänze der vier Mitglieder SIU, ZENA, TYRA und MARTY sind durch künstliche Intelligenz und Webdesigner gestaltet.

Während der Coronapandemie hatten sich Kpop Fans immer mehr an die virtuelle Interaktion mit deren Idolen online gewöhnt und scheinen daher immer offener für virtuellen Content zu werden - wie bereits die Gruppe K/DA, die ebenfalls mit dem vom League of Legends inspirierten Mitglieder gezeigt hat oder Vocaloid wie Hatsune Miku, was MAVEs Durchbruch erklären würde. Außerdem werben Gruppen wie SUPERKIND mit ihren virtuellen Idolen viel mehr als die Lebenden, die nun in den Schatten der KI-generierten Mitglieder gedrängt werden. Nicht nur wird ihnen das Rampenlicht genommen, sondern auch gewinnbringende Werbekampagnen.

Man könnte nun denken: Alles ist digital generiert, aber es verbergen sich echte Künstler*innen hinter den Tänzen und dem Gesagten. Diese werden verarbeitet durch Bewegungserfassungs- und Echtzeit-3D-Rendering-Technologien, die dann zu den vier Mitgliedern verformt werden. Zudem können sie mithilfe von KI-Sprachgeneratoren vier Sprachen sprechen und sind damit ansprechender für internationale Fans, die die koreanische Sprache nicht beherrschen. Sie können aber spontan keine Antworten liefern und können nur dem vom Menschen gefertigten Skript folgen. Aus diesem Grund können solche KI-generierten Idole nicht in Skandale geraten, da alles, was sie sagen, sorgfältig ausgesucht wurde.

Genauso wie typische Kpop-Gruppen treten sie beim Musikbank gegen andere Gruppe auf. Aber ihr Auftritt auf der echten Bühne schockierte viele. Dabei steckt ein einfaches Computerprogramm dahinter, das den Eindruck verschafft, als wären sie wirklich auf der echten Bühne aufgetreten.

Weitere Comebacks der Gruppe werden erwartet, genauso wie auch das Debüt weiterer Metaverse Gruppen nicht nur im Kpop, sondern auch in anderen Musikindustrien. Aber: Wollen wir das wirklich? Dieser Frage werden wir uns in den nächsten Jahren stellen müssen.



AUTORIN: ADELINA MEREUTA # E2
GRAPHIK: SEIJI TAKAH TAKEMURA # 10A

TRAVEL BLOG

Wo Drachen leben und Glühwürmchen tanzen – auf Bali!

Wir alle lieben es, sich mal auszuruhen, ob in den Bergen, beim Skifahren oder am Meer auf einem Liegestuhl. Ich habe mich für drei Wochen an der indonesischen Küste ausgeruht. Lest hier meinen Bericht!

Zuerst sind wir eine Woche lang auf Bali geblieben. Da Bali die zehntgrößte Insel Indonesiens ist, empfehle ich, ein Taxi zu buchen oder einen Fahrer für die Zeit dort. Bali hat ungefähr acht Regionen, aber nur eine Stadt namens Denpasar, da liegt auch der Flughafen. Denpasar ist recht groß für eine Insel wie Bali und liegt an der südlichen Spitze. Als wir ankamen, nahmen wie ein Taxi für 30 Minuten, um in unserem Hotel anzukommen. Das Hotel lag in Sanur, ganz am Ende von Bali im Süden. Sanur ist eher eine Familien Region, im Vergleich zu vielen anderen Orten auf Bali.

Oft denken Menschen, dass in Bali sehr viele Touristen seien, was aber nicht stimmt, man muss nur gute Orte und Zeitpunkte finden, wie bei fast jedem Ferienort. Das Wetter in den Osterferien war absolut perfekt. Indonesien ist Teil des subtropischen Klimagebietes, was bedeutet, dass es dort eine Regenzeit gibt. Man muss jährlich in den Monaten November bis März mit starkem Sturm und Regen rechnen. Ab April ist dementsprechend die empfohlene Reisezeit.

In Bali gibt es sehr viel zu sehen, aber natürlich sollte man sich auch am Meer entspannen. Auf der Insel werdet ihr sehr viel Natur sehen, auch, wenn schon viel Natur für Restaurants und Geschäfte weichen musste.

Wir ihr alle wisst, ist Bali für die atemberaubenden Wasserfälle berühmt. Die Wasserfälle sind etwas, was man nicht verpassen sollte, denn man kann schöne Fotos machen, oder man kann

schwimmen gehen oder in umliegenden Cafés etwas essen.

Sie liegen meistens im Inneren des Landes, beispielsweise in Ubud. Dort gibt es viele Attraktionen wie den „Monkey Forest“. Im Affengebiet werdet ihr definitiv nicht enttäuscht sein, denn es gibt dort mehr als genügend Affen zu sehen.

Eine Tradition und eine wichtige Einnahmequelle in Indonesien ist die Reisproduktion, deshalb sind die Reisfelder auch schön gebaut. Man nennt sie auch „Reisterrassen“, da sie in den Bergen liegen und in die Höhe gebaut sind.

Ein Highlight auf unserer Reise war ein Kochkurs, durch den wir die balinesische Küche kennenlernten.

Im Anschluss ging unsere Reise weiter nach Labuan Bajo, wo wir eine Komodo-Insel-Schiffahrt gemacht haben - für 3 Tage und 2 Nächte. Die Komodo Hauptinsel ist der Wohnort von den Komodo Drachen, sie sind natürlich keine fliegenden Wesen, sondern Reptilien. Da Indonesien seine wunderschönen Inseln natürlich und sauber halten will, stehen alle Komodo-Inseln unter dem Schutz des Staats.

Mit dem Boot fährt man zu vielen verschiedenen Orten zum Schnorcheln, Wandern, Schwimmen

und um Tiere zu bewundern. Die Meerestiere sind unglaublich, denn es gibt Schildkröten, Seesterne, verschiedenfarbige Fische und an manchen Stellen, in der Nähe von Labuan Bajo, auch Haie. Das Essen war unglaublich, wenn man bedenkt, unter welchen einfachen Verhältnissen dort gekocht wird (eine Heizplatte und eine Plastikbox).

Alle Gegenstände für das Schnorcheln oder Schwimmen kann man auf dem Schiff bekommen. Man begibt sich natürlich auch auf Wanderungen, um ein paar Komodo-Drachen zu sehen, man muss immer aufpassen, denn sie sind drei Meter lang und es könnte passieren, dass man aus Versehen auf den Schwanz tritt, denn dann würde es gefährlich werden, aber sonst sind sie ganz lieb. Am letzten Tag wird man zurück zum Ufer gebracht, und von dort aus sind wir mit einem kleineren Schiff zu einer anderen Insel gefahren, die ungefähr 40 Minuten von Labuan Bajo entfernt ist.

Die Insel heißt Seraya und ist in der Nähe von Flores. Vor Ort sind nur drei Hotels und sie ist ganz sauber. Das Hotel, in dem wir blieben, bestand aus 26 Zimmern (26 Bungalows) und alle hatten eine wunderschöne Aussicht auf das Meer. Das Hotel hat einen Spa-Bereich und man konnte auch eine Schnorchel-Ausrüstung ausleihen. Wenn man tief ins Meer gehen will, kann man auch von der Insel aus tauchen gehen, mit einem Kursführer. Als Anfänger geht man 12 Meter tief ins Wasser und man sieht alles Mögliche dabei. Aber wenn man nicht tauchen kann oder will, ist das Korallenriff auch unglaublich schön anzusehen. Die Fische sind regenbogenfarbig und schwimmen überall.

Eine weitere Aktivität, die wir unternommen haben, war das Schwimmen mit Baby-Haien. Diese waren gar nicht gefährlich, sondern sehr schüchtern.

Von der Insel sind wir dann nach Manado geflogen.

Da unser eigentliches Ziel eine kleine Insel namens Bunaken war, konnten wir sie nicht sofort mit dem Flugzeug erreichen. Wir nahmen daher ein Boot von Manado, die Fahrt dauerte ungefähr 10 Minuten. In dem Hotel reichten sich wieder Bungalows auf, aber nur acht. Das Hotel ist im Besitz einer netten Frau und die Managerin ist auch supernett. Im Hotel konnte man auch Essen. Ein Abendessen kostet 9 Euro pro Person und Mittagessen und Frühstück 5 Euro.

Ein weiterer Vorteil des Hotels ist, dass es einen Strand hat und man von dort aus direkt ins Meer kann. Allerdings musste man sich dort nach der Ebbe und Flut richten. Auf dieser Insel könnt ihr alle möglichen Meereswesen sehen, und wenn ihr Glück habt, kann man nachts Plankton sehen.

In der Nähe von dem Hotel gibt ein neues Spa, wo man sich auch gut erholen kann. Etwas Besonderes an diesem Ort ist ein beleuchteter Baum, an dem sich alle Glühwürmchen versammeln, das ist echt unglaublich schön.

Auf nach Bali!

AUTORIN: MIREI TKACH TAKEMURA # 7E
GRAPHIK: SEIJI TKACH TAKEMURA # 10A

P
S



BERUF ODER
BERUFUNG?

INTERESSANTE BERUFE: RECHTSANWALT



In der PULS berichten wir immer von den außergewöhnlichsten Berufungen - in der letzten PULS #10 zum Beispiel gab es einiges von einem Spinnenforscher, von „Hackern“ und von einem Chirurg zu lesen.

Da stellt man sich doch die Frage: Wie ist es eigentlich, einer Berufung nachzugehen, die (fast) jedes Kind einmal machen wollte? Wir

haben erfolgreich einen Rechtsanwalt kontaktiert und interviewt.

Herr Bernward Schilling, Rechts- und Fachanwalt für Familienrechte, erzählt uns von seinem Beruf.

Bleibt dran, es ist interessant – er hat eine Nachricht für euch!

Wie lange sind Sie schon Anwalt?

Seit Januar 1983 - 40 Jahre. (!)

War es schon immer Ihr Wunsch, Rechtsanwalt zu werden?

Ja, mein Vater war bereits RA und Notar, 4 seiner 7 Kinder sind Juristen geworden, RAe, Richter, Bankjurist.

Hatten Sie als Schüler/ Student jemals jegliche Art von Konkurrenz, so, wie sie in den Filmen gezeigt wird?

Konkurrenz/Wettstreit? Nee, mir hat niemand was streitig gemacht, ich auch niemandem, liegt vielleicht an meiner friedlichen Person... ;)

Wie ist es, einen bekannten und sehr beliebten Beruf zu haben?

Schön, ich liebe meinen Beruf, stehe gerne für Gerechtigkeit ein, kämpfe gerne vor Gericht/ gegen andere RA*Innen für meine Mandant*Innen und „gewinne“ oft. Mein Beruf eröffnet mir sehr viele Möglichkeiten, ist abwechslungsreich, mal Strafrecht, mal Familienrecht usw. Es ist so schön, dass ich nicht „in Rente“ gehen muss aufgrund meiner Selbständigkeit, was andere, Angestellte oder Beamte spätestens mit 67 Jahren müssen; so kann ich weiter, so viel oder wenig, wie ich will, in der Kanzlei mit 3 RA-Generationen arbeiten und mich austauschen, das ist schön!

Haben Sie schon einmal ein Kind kennen gelernt, das Ihnen verraten hatte, dass es Anwalt werden wollte? Falls Ja: Wie haben Sie sich gefühlt?

Ja, große und kleine, bspw. wenn ich einen Prozess für eine Mutter gewonnen und das Kind es mitbekommen hatte und für die Mutter froh war...

Meistens aber bei älteren Kindern/Jugendlichen, die hier in der Kanzlei ihr Schülerpraktikum machten und sie die gemeinsam wahrgenommenen Gerichtstermine spannend fanden. Ich habe aber auch das Gegenteil erlebt! Meine Tochter sagte, nachdem sie ein Schülerpraktikum in meiner Anwaltskanzlei absolviert hatte: „Ich weiß jetzt, was ich nicht werden möchte: Rechtsanwältin!“

Wenn ich Interesse bemerke, fühle ich mich natürlich geschmeichelt, auch etwas stolz.

Was muss man als Anwalt können? Welche Fähigkeiten sind gefordert?

Zuhören, nicht nur, was der Mandant sagt, sondern, was er wirklich will, was gut für ihn ist; abwägen - auch die Interessen des Anderen; nach Lösungen suchen, mit denen alle Beteiligten leben können; sich in die Mandantschaft hinein versetzen können; analysieren können, warum es so gekommen ist, dann zu einem Votum und schließlich zu einer Entscheidung kommen...

Was können Sie den Kindern, die Anwälte werden wollten, weitergeben?

Viele sagen immer, dass das Studium anspruchsvoll und sehr schwer ist, wobei sie nicht falsch liegen; jedoch ist es nicht unmöglich - lasst euch nicht entmutigen! Wenn Ihr wirklich Lust habt und euch anstrengt, dann bekommt Ihr das auch hin!

Wir bedanken uns herzlichst bei Herrn Bernward Schilling und hoffen, dass unser Interview die Interessen des/der ein oder anderen geweckt hat!

AUTORIN: ARSEMA FIKRU # 9A
GRAPHIK: DANIEL BOTHA # E2

MIT DEN FÄDEN IN DER HAND: DER DRAMATURG



Boris Motzki wurde 1980 in Worms geboren und ist heute Dramaturg am Staatstheater Mainz. Im Januar dieses Jahres ist er zu uns ans Goethe gekommen, um unsere Theater-AG in ihrer Produktion des Stücks „Besuch der alten Dame“ zu unterstützen. Wir nutzten die Gelegenheit und

haben ihn zu seinem Beruf und seinen Erfahrungen für euch interviewt. Das Interview wurde der Klarheit und Kürze halber redaktionell bearbeitet; der Inhalt bleibt unverändert.

Könnten Sie uns vielleicht erzählen, was Sie als Dramaturg so machen?

Dramaturgie ist ein nach außen hin eher unbekannter Beruf. Ich versuche das immer in drei Glieder einzuteilen, nämlich Programmieren, Produzieren und Kommunizieren. Programmieren heißt, dass wir Dramaturgen den Spielplan machen, also die Stücke aussuchen, die wir auf die Bühne bringen wollen, die wir gesellschaftlich wichtig zu behandeln oder auch

für unterhaltende Zwecke gut finden. Dadurch lesen wir viele Stücke, sowohl alt als auch neu. Daraus gestaltet sich der Spielplan, der oft eine thematische Überschrift hat. Zum Programmieren gehört auch, dass wir überlegen, welche Regieteam und Besetzungen dafür in Frage kommen. Das planen wir alles und kommen dann ins Produzieren. Das ist dann die jeweilige Produktion, wo man als Produktions-Dramaturg ab der Vorbereitung des Konzeptes dabei ist. Es geht dann mit dem Regieteam in eine Bauprobe, in der das Bühnenbild skizziert wird. Dann fängt man mit der Konzeptionsprobe an und probt sechs bis acht Wochen lang. Da ist man als Produktionsdramaturg wie der erste Zuschauer. Wir sind nicht jeden Tag auf den Proben, sondern schauen stichprobenartig erste Abläufe an und schildern, ob wir es verstehen, ob es funktioniert, was vielleicht unverständlich ist und arbeiten an der Fassung mit. Zur Produktionsdramaturgie gehört dann auch, dass man Programmhefte gestaltet, Recherche betreibt und Material mitbringt. Zuletzt machen wir auch das, was wir jetzt gerade machen, nämlich Kommunizieren. Indem man über Theater redet, über die Stücke, die gerade aufgeführt werden. Dass man diese durch Einführungen, Gespräche und durch Matineen vermittelt, dass man in die Schule geht und ins Gespräch darüber kommt. Das ist so der abgesteckte Dramaturgenberuf.

Und wie sind Sie dazu gekommen, Dramaturg zu werden?

Tatsächlich über verschiedene Theaterwege und -umwege. Ich habe Theaterwissenschaften und Germanistik in Mainz studiert, war drei Jahre lang Regieassistent am Nationaltheater in Mannheim und habe da dann auch angefangen, selbst zu inszenieren. Nach der Zeit habe ich vor allem als freischaffender Regisseur inszeniert und war dann eine Zeit lang Schauspielregisseur in Eisenach am Landestheater. Ich bin dann wieder in die Region zurückgekehrt als freischaffender Regisseur, wollte aber eigentlich wieder einen festen Job haben und sah, dass am Staatstheater Mainz ein Dramaturg gesucht wird. Und da ich das Theater dort sehr mochte, und auch Dramaturgie schon gemacht hatte, habe ich mich darauf beworben, was dann auch geklappt hat. Da bin ich jetzt seit 2018 und tatsächlich sehr zufrieden. Ich inszeniere dort nicht, sondern arbeite als reiner Dramaturg, wie gerade beschrieben, habe aber auch die Möglichkeit, einmal pro Spielzeit als Regisseur woanders zu arbeiten. Das mache ich hin und wieder und mache auch so etwas, wie Workshops zu geben oder als Dozent an der Uni zu arbeiten.

Und wollten Sie schon immer Dramaturg werden, auch als Kind?

Als Kind wollte ich tatsächlich recht früh Schauspieler werden; also nach den jede Woche wech-

selnden Berufsvorstellungen. Das hat sich lange gehalten, war für mich ganz klar und hat sich dann auch über die Schultheater-AG erst mal so gefestigt. Dann habe ich kurz vor dem Abitur einen Schauspielworkshop in den Sommerferien in England gemacht und danach war ich mir nicht mehr ganz so sicher, ob ich Schauspieler werden würde, wusste aber, es soll etwas mit Theater zu tun haben. Dadurch bin ich erst mal zu diesem geisteswissenschaftlichen Studium der Theaterwissenschaft gekommen und habe währenddessen dann verschiedene Praktika und Regie-Hospitanzen gemacht. Ich war öfters bei den Nibelungenfestspielen in Worms, bei einem Film, habe dann mal eine Kurzfilmregie und eine Regie bei ein paar Opernfestspielen gemacht. Darüber entwickelte sich dann eigentlich der Wunsch, konkret Regie zu machen. Da kommt dann wieder der Weg, den ich vorhin beschrieben habe. Das heißt die Dramaturgie spielte immer ein bisschen eine Rolle, aber so ganz konkretisiert hat es sich eher von Jahr zu Jahr und ganz konkret erst in den letzten sechs Jahren.

Was genau hat Sie dann dazu gebracht, zur Dramaturgie zu gehen, im Gegensatz zu anderen Berufen im Theater?

Ich glaube bei Regie war es das Interesse am Erschaffen von Welten oder Gegenwelten, wobei man der Welt einen Spiegel vorhält. Im Theater beschäftigt man sich mit einem Mikrokosmos, mit dem Schicksal von Menschen und ihren Konflikten. Wobei mich oft eher das Private an Konflikten interessiert hat, nicht immer das Großgesellschaftliche. Auch die Arbeit mit den Schauspielern und die Liebe zum Schauspiel. Ich bin auch einfach sehr gerne ins Theater gegangen, habe es immer spannend gefunden, habe aber auch sehr gerne Filme geschaut. Und bei Dramaturgie ist es vor allem tatsächlich noch recht klassisch die Arbeit am Text oder am Stoff, der ein Theaterstück sein kann, aber auch ein Roman oder Film. Und da auch die Zusammenarbeit mit Schauspielern, Autoren und mit den Regieteam am Text.

Was, würden Sie sagen, ist das Beste an Ihrem Beruf? Was finden Sie wirklich toll daran?

Was ich toll finde, ist, dass man richtig abtaucht in einen Stoff und sich wirklich interessiert, wie sich Menschen zueinander verhalten, und dass man dieser inneren Beschäftigung dann wiederum ein Außen geben will und in Kontakt mit dem Publikum kommt. Der Livemoment mit dem Publikum also, wo man in einer oft eigentlich zusammengewürfelten Gemeinschaft wirklich so eine Kraft und Energie evozieren kann, was ich großartig finde.

Und haben Sie auch einen Aspekt, den Sie nicht ganz so mögen?

Wenn man fest im Theater arbeitet, ist es ein sehr zeitraubender Job. Das kommt daher, dass wir im

Theater auch an Wochenenden und Feiertagen spielen und nur ein Mal im Jahr richtige Ferien haben. Ich glaube, mehr Zeit, nicht nur um zu relaxen, sondern auch mehr Zeit um sich mit Abstand mit Themen zu beschäftigen, sich inspirieren zu lassen oder mehr zu reisen, das wäre schön.

Wenn Sie wieder die Wahl hätten, würden Sie sich nochmal dafür entscheiden, Dramaturg zu werden?

Man weiß nie, aber ich glaube in dem Spektrum auf jeden Fall wieder etwas. Vorhin habe ich ja ein bisschen versucht zu erzählen, dass es bei mir nicht den klaren Weg gab, seit sechs Jahren Dramaturg, sondern eher über Kinoleidenschaft zu Theater über Schauspielkunst zu Regie zu Dramaturgie. Ob es dann wieder Dramaturg würde oder erst mal wieder Regisseur oder doch Schauspieler - das weiß ich nicht ganz genau. Aber die Beschäftigung mit Literaturtheater, das lässt einen dann doch nicht los.

Wie vereinen Sie als Künstler den künstlerischen Anspruch mit dem, was die Zuschauer erwarten? Kann man Kommerz wirklich mit Kunst vereinen?

Das ist wirklich eine Frage, die wir uns immer stellen. Es gibt so gewisse Positionen darin, zum Beispiel das Familienstück. Das soll unter anderem auch im Staatstheater stattfinden - wir haben schließlich einen Bildungsauftrag - und ist für Familien, für Kindergärten, für Schulen, etc. gut geeignet, und bietet auch immer volles Haus. Das ist etwas, wo man auch versucht, einen passenden und interessanten Stoff zu finden und eine nicht abschreckende oder verstörende Inszenierung zu schaffen. Das ist ein gutes Beispiel, wo man auch einen inhaltlichen Grund hat, sich mit dem zu beschäftigen, was das Publikum will. Gleichzeitig gibt es auch gewisse Stoffe oder ästhetische Regieansätze, die experimentell avantgardistischer sind, wo es gut sein kann, dass das im Publikum polarisiert oder dass man da auch kritikenmäßig eher Probleme bekommt. Ich glaube, für Konstrukte wie Staatstheater ist es immer ganz gut, wenn man eine Mischung hat. Man kann sich das Experiment natürlich mehr leisten, wenn man auch eine Komödie hat, die vom Crowdpleasing her sehr gut funktioniert. Und gleichzeitig ist es immer ein Rätsel, warum was funktioniert. Das merkt man immer wieder: Man denkt, das müsste etwas sein, das beim Publikum super ankommt, weil es irgendwie recht konventionell, aber sehr interessant von der Figurenzeichnung her gemacht ist, und dann passiert das gar nicht. Und dann kommt etwas Experimentelles daher, wo man sagt, das ist vielleicht verschreckend, verstörend, und es wird ein riesige Kultinszenierung. So etwas gibt es immer und ich glaube, dass man sich nicht so sehr von dem Gedanken, was gefallen könnte, einnehmen lassen darf und nicht so sehr nur auf den Kommerz schießen. Ganz frei machen

kann man sich natürlich von den Gedanken nie, aber ein gewisses Gleichgewicht zu finden, ist kein schlechter Weg.

Wem würden Sie ihren Beruf empfehlen?

Wenn man sich sehr interessiert, wenn man literarisch interessiert ist und wenn man auch interessiert ist am Text, wie ein Text lebendig wird, wie man am Text im close-reading arbeiten kann, wie man Adaptionen machen kann, dann ist der Beruf natürlich zu empfehlen. Wie ich aber vorhin schon sagte: Man muss wissen, dass man sich zeitlich im Theater ein bisschen verkauft. Es kann sehr erfüllend sein, aber es ist auch sehr ausfüllend.

Und wie kann man in den Beruf schon in jüngerem Alter einsteigen?

Man kann zum Beispiel mal bei uns oder bei anderen Theatern fragen, ob man eine Hospitanz machen kann, in der Dramaturgie oder auch in der Regie. Da muss man natürlich als Schüler*in dann schauen, wie man das zeitlich vereinen kann, ob man das parallel mit einem Schulpraktikum machen kann oder ob das in den Ferien möglich ist. Eine super Möglichkeit ist auch, wenn Leute das als FSJler*in (Anm.d.Red.: Das ist ein freiwilliges soziales Jahr nach dem Abitur z.B.) machen. Wir bieten das in verschiedenen Abteilungen bei uns am Haus an: in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Maske, im Malsaal und eben auch in der Dramaturgie. Eine ganze Spielzeit lang, von September bis Juli, kriegt man wirklich alles mit. Von den klassischen, weniger tollen Sachen, wo man etwas kopieren und ausdrucken muss, bis hin zu einer Hospitanz bei der Produktion, wo man jeden Tag bei der Probe sein kann. Man nimmt an den Sitzungen teil, bei denen man alles mitkriegt, was ich vorhin so gesagt habe: Wie wir über Stücke reden, wie wir versuchen, den Spielplan zu machen, etc. Man hilft auch bei den Materialmappen, man hilft bei den Programmheften, man recherchiert und man macht auch ein eigenes Projekt, das von einem Late-Night-Abend über eine Extraprogrammbroschüre plus Performance sein kann. Das heißt, man kriegt wirklich einfach einen Einblick in dieses Theatersystem, wie lange Proben sind, wie Vorstellungen oder eine Premiere sind. Es gibt ja auch sehr schöne Sachen beim Theater, nicht nur den beschriebenen Stress; wie Premierenfeiern, die Entladung von Energie. Das kriegt man alles mit und die FSJler*innen bei uns wissen sehr genau, im Positiven wie Negativen, ob sie mal am Theater arbeiten wollen. Wenn man wirklich sehr sehr großes Interesse hat, und gleichzeitig sehr unsicher ist, dann würde ich empfehlen, so ein FSJ zu machen. Das ist total toll.

Vielen Dank für das Interview, Herr Motzki!!

INTERVIEW & GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # 02



FRANKFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

OHNE VERMESSEN KLINGEN ZU WOLLEN: IHR STUDIUM WIRD DIE WELT VERÄNDERN!

GEODATENMANAGEMENT (B.ENG.)
Um die Zukunft zu gestalten, gilt es zunächst, die Gegenwart zu erfassen. Mit Hilfe von Geodaten! In diesem Studiengang erlernen Sie, unsere Welt zum Beispiel mit Laserscannern zu digitalisieren, als digitalen Zwilling abzubilden und durch Auswertung von Daten Planungen voranzutreiben.
www.frankfurt-university.de/geodm

Frankfurt University of Applied Sciences

Wissen durch Praxis stärkt



Wir sponsern Schülerzeitungen: schullopff@studieren.de, Tel. 089 552790 500

studieren.de



EIN LEBEN ALS MUSIKER*IN

Von reißenden Saiten und spannenden Auftritten: Ein Leben als Musiker, was stellt Ihr Euch darunter vor? Ich hatte nie eine richtige Vorstellung davon. Um das zu ändern, habe ich Kinga Maria Rösler-Kraus interviewt. Mal sehen, was sie so über ihren Job als Profimusikerin, beim HR-Sinfonieorchester erzählt.

Silja: Wie sind Sie dazugekommen Profimusikerin zu werden und in so einem großen Orchester mitzuspielen?

Kinga: Ich habe mit 11 Jahren angefangen Bratsche zu spielen, und es hat mir sehr viel Spaß gemacht, sodass ich quasi jeden Tag mein Instrument spielen mochte. Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich auf jeden Fall Musik studieren will. Mit 17 habe ich erstmals in einem Streichquartett mitgespielt, und so nach 10 Jahren habe ich das erste Mal als Aushilfe in einem Orchester gespielt, wobei ich mich sofort darin verliebt habe. Dann habe ich mich hier beim HR beworben, und es ist ja nicht so, dass man sich für den Job bewirbt und ihn dann auch kriegt. Nein, nein: Es bewerben sich sehr viele Leute, und man muss den „Wettbewerb“ gewinnen, um angestellt zu werden.

Wie würden Sie diesen Job mit anderen vergleichen, z.B. mit einem, bei dem man mit einem Computer am Schreibtisch sitzt?

Ich glaube, jeder Job, den man macht, den man liebt, egal was es ist, beflügelt einen und man hat Spaß daran. Meine Mutter war zum Beispiel Mathematikerin und sie hat sicherlich

auch vor dem Computer gegessen, aber es hat ihr Spaß gemacht. Also würde ich sagen, dass jeder Job, der sich aus einem Hobby entwickelt, dich glücklich macht. Meine Arbeit beflügelt mich einfach und ich glaube, das kann man nicht so richtig vergleichen. Ich komme sehr gerne zu meiner Arbeit, weil es mir Spaß macht. Aber wenn du jetzt beispielsweise das Gärtnern liebst, dann ist es halt das, was du machen willst. Ich würde unterscheiden zwischen Jobs, die du machst, weil du Geld verdienen musst, und solchen, die dir einfach Spaß machen, weil sie aus einem Hobby heraus entstanden sind. Bei Letzterem ist man meiner Meinung nach einfach glücklicher.

An unserer Schule haben wir ja auch ein Orchester, manchmal necken wir uns gegenseitig, z.B. die Geigen reißen ein paar Bratschenwitze oder so. Kommt das in einem professionellen Orchester wie dem beim HR auch vor?

Wir sind ein Haufen Menschen, voll besetzt fast 120 Leute, da ist jeder unterschiedlich. Und natürlich machen wir manchmal auch Spaß miteinander. Ich spiele ja Bratsche und viele Witze sind einfach lustig. Vielleicht weißt du, wenn du Bratsche spielst, dass manche Leute, die nicht so gut Geige spielen, denken: „Ach, da necke ich mal ein bisschen die Bratschen, denn die haben ja nicht so viel Technik.“ Aber das stimmt nicht, denn meiner Meinung nach bist du entweder ein guter Musiker, egal auf welchem Instrument, oder halt nicht. Und entweder kannst du schön spielen oder nicht. Natürlich muss man immer aufpassen, dass man jemandem persönlich nicht

zu nahekommt. Es ist vielleicht wie in deiner Klasse; es gibt lustige Leute, mit denen kannst du einen Witz machen und mit anderen nicht. So ist es auch im Orchester. Du hast Kollegen, die du lieber magst und manche nicht, und manche sind witziger, manche sind nicht so oft zu Spaß aufgelegt.

Proben wie heute, wie lange dauern die?

Also die heutige Probe richtet sich ganz normal nach unserem Musterplan. Gerade haben wir zum Beispiel unsere Musterwoche, wo wir Montag bis Mittwoch von 9.30 bis 14 Uhr proben. Natürlich gehört noch ein bisschen Zuhause-üben dazu. Meistens ist dann am Donnerstag die Generalprobe und am Freitag und Samstag haben wir dann das Konzert. Es ist aber unterschiedlich, manchmal ist das Konzert auch schon am Donnerstag und Freitag.

Welche drei Wörter beschreiben die Arbeit hier am besten?

Ui! Drei sind schon wenig, um das hier zu beschreiben, aber ich würde auf jeden Fall sagen „abwechslungsreich“ und „beglückend“. Und es bleibt immer spannend! Mir ist nie langweilig, da immer neue Stücke kommen und der Dirigent auch öfters wechselt. Also für mich ist der Job hier abwechslungsreich, beglückend und spannend.

Gab es schon mal einen Moment, wo Ihnen nach einer langen Probe der Arm quasi abgefallen ist? Oder haben Profi-Streicher besonders viele Armmuskeln?

Hah, das ist eine gute Frage! Ja, das ist mir tatsächlich schon einmal passiert. Aber es war nicht hier, es war, als ich irgendwann ‚Alfonso und Estrella‘ von Schubert gespielt habe. Das ist eine Oper, die habe ich als Bühnenform in Berlin

gespielt. Die Bratschenstimme war eigentlich nicht schwer, dennoch gab es 4 Monate lang während der Proben kaum Pausen. Das weiß ich noch, da war ich wirklich sehr müde. Ich denke, jeder, der ein Instrument spielt, kennt das, es gibt zum Beispiel 2 Takte Pause, man kann das Instrument kurz ablegen. Das war da nicht der Fall.

Sie haben ja sehr oft Konzerte, bei denen gefilmt wird und/oder ganz viele Leute im Publikum sitzen. Sind Sie da jedes Mal neu aufgeregt oder haben Sie sich schon daran gewöhnt?

Also Lampenfieber gehört zu diesem Beruf, und ein bisschen bin ich auch aufgeregt. Durch tiefes Ein- und Ausatmen kannst du dich dann vor dem Konzert ein bisschen beruhigen. Ich denke, ein bisschen Aufregung gehört immer zu unserem Leben dazu! Und wenn man das wirklich nicht mag, dann wird man nicht gerne auf der Bühne stehen. Wir lernen das schon im Studium oder jeder beschäftigt sich am Anfang des Berufslebens damit, denn es kann ja natürlich immer was passieren. Zum Beispiel bemerkst du während des Konzertes, dass deine Saite gerissen ist und plötzlich herrscht superleise Stille, das muss man dann auch irgendwie in den Griff bekommen. Es laufen ja Mikrofone und Kameras, so dass man natürlich ein bisschen Panik bekommt, wenn etwas schief läuft, egal, wie erfahren man ist oder wie sehr man es mag, auf der Bühne zu stehen. Aber es ist und bleibt ein toller Beruf!

Liebe Frau Rösler-Kraus – herzlichen Dank für das Gespräch!

AUTORIN: SILJA RIDDER # 6A
GRAPHIK: LUKA OZEGOVIC # E2

AUSSERGEWÖHNLICHE JOBS

IRRTUM - DER FILM

Ein kleines idyllisches Haus mitten auf der Wiese. Auf der Veranda steht eine Bank und vor den halb verdeckten Fenstern hängen weiß bestickte Vorhänge. In dem Haus stehen nur ein Tisch, ein Bett und es gibt ein Bad. Ein Traumhaus, für jeden Naturliebhaber. Doch plötzlich wird diese himmlische Ruhe gestört. Zwei Polizisten stürmen in das Haus und scheinen etwas zu suchen. Nach ein paar Sekunden stürmen sie raus, werfen sich aufs Gras, das Haus explodiert und Polizei und Jugendfeuerwehr kommt mit lautem Martinshorn angefahren, um den Brand zu löschen.

„CUT!“, ruft Frank Schraml. Das Kamerateam schaltet die Kameras aus und die Drohnen kommen vom Himmel. Die ca. 200 Meter entfernte Menschenmenge jubelt und eine fertig maskierte, verbrannte Leiche kommt angelaufen, um sich für die nächste Szene richtig zu positionieren. Die Reporter treffen sich in einer kleinen Gruppe, um die besten Bilder zu sichten und die Schauspieler zu interviewen.

Die beschriebene Szene ist Teil eines Filmprojektes, das Frank Schraml ins Leben gerufen hat. Er hat Freude am Schauspielen bekommen, als er in verschiedenen Fernsehfilmen als Komparse, das ist ein Schauspieler mit einer sehr kleinen Rolle, mitgespielt hat. Mit einem Freund wollte er einen Kurzfilm als Bewerbungsvideo drehen – und hatte „quasi im Schlaf“ die Idee, das Projekt zu einem Kinofilm auszuweiten. Er beginnt mit einem kleinen Dialog und hat gleich ein ganzes Drehbuch im Kopf. Als er das seinen Freunden erzählt, sind sie begeistert! Aber wie einen Film drehen, ohne Profi-Regisseur, ohne Ausrüstung, ohne fertiges Drehbuch, ohne Geld?



Frank Schraml kann begeistern – das explodierende Haus hat er mehrere Tage mit einem Freund gebaut, das Kamerateam mit Filmkameras und Drohnen, die Tontechniker, die Security-Firma, die MaskenbildnerInnen, die SchauspielerInnen ..., sie kennen sich schon lange aus anderen Filmprojekten oder sind einfach überzeugt von dem Projekt. Für das Event spendierte der Metzger des Ortes Würste und Getränke für die Besucher, es gibt kleine Souvenirs. Durch solche Aktionen hat der Film von Frank Schraml sehr viel Aufmerksamkeit bekommen, in etlichen Zeitungen wurde der Film erwähnt, der hr und FFH haben darüber berichtet und auch im Fernsehen wurden schon Ausschnitte gezeigt.

Einen No-Budget-Kinofilm zu drehen heißt: Sehr viel Organisation, gute Freunde und

Sponsoren für die gemeinsame Sache zu finden. Frank Schraml ist nicht nur Autor des Drehbuches, Regisseur, er spielt auch noch eine Hauptrolle. Darüber hinaus organisiert er interessante Drehorte, wie das Gefängnis in Butzbach oder ein schickes Hotel. Auch von den Schauspieler*innen wird viel erwartet: Sie müssen sich spontan bereithalten, um bei passendem Wetter am nächsten Tag zu drehen. Und auch wenn sie viele Wochenenden mit Frank am Dreh verbringen – sie tun es aus Spaß und Überzeugung.

Nun ist es bald so weit: Der Film ist fertig gedreht, wird geschnitten und muss durch das Verfahren der FSK noch freigegeben werden. Dann wird er im Sommer 2023 erstmalig in einem großen Kino gezeigt. Wenn das nicht ein großer Knaller wird? Kein Irrtum!



S
U
P
E

GOETHES
WELT

SCHULE OHNE RASSISMUS, SCHULE MIT COURAGE



AUTOR: OLIVER LÖRINCZ # 9A

GRAPHIK: DANIEL BOTHA # E2 & ANASTASYA GRISHINA # Q2

Das Goethe-Gymnasium ist eine der internationalsten Schulen in ganz Frankfurt – deshalb ist es auch für uns sehr wichtig, ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen. Deswegen sind wir seit dem Frühling auch Teil des deutschen Schulnetzwerkes „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

Das Netzwerk existiert seit 1995 und 3500 Schulen in ganz Deutschland sind Teil davon. Um den Titel zu bekommen, müssen 70% aller Schüler*innen und Lehrer*innen in einer Abstimmung der Selbstverpflichtungserklärung von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zustimmen. Damit verpflichten sie sich, dass sie sich künftig gegen jede Form von Diskriminierung wenden. Im Fall von Diskriminierungen verpflichtet man sich, aktiv einzuschreiten. Zudem müssen alle Schulen, die den Titel tragen, mindestens einmal im Jahr einen Projekttag zum Thema durchführen. Bevor eine Schule den Titel bekommen kann, muss sie einen Paten finden, der ihre Schule unterstützt.

Die feierliche Aufnahme in das Netzwerk mit Übergabe eines Schildes mit dem Titel fand am ersten Tag nach den Osterferien in der Aula statt – da diese jedoch nicht 1300 Schüler*innen fassen kann, wurden aus jeder Klasse 10 Teilnehmende ausgelost, alle anderen konnten die Verleihung aus ihren Klassenzimmern im Lifestream sehen. So war die ganze Schulgemeinde versammelt, die Verpflichtung, gegen Rassismus vorzugehen, geteilt und gefeiert. Moderiert wurde die Zusammenkunft aller Schüler*innen von zwei aktiven Mitgliedern der Arbeitsgruppe ‚Schule ohne Rassismus‘ aus der Q2, Parnian Saberhamishegi und Nisrin Khazri, die diese Aufgabe sehr ernsthaft und eloquent erfüllten. Vor der Übergabe wurde uns ein sehr schön animierter Kurzfilm gezeigt, der erklärte, seit wann es den Titel gibt und an welche Schulen er vergeben wird.

Die Laune war definitiv gut, da viele sehr überzeugt davon waren, dass mit dem Titel auch das Goethe-Gymnasium einen wichtigen Punkt im Bekämpfen von Rassismus erreicht hat. Nach dem Kurzfilm fanden mehrere Reden statt, darunter die sehr bewegende persönliche Geschichte unserer Patin, Frau Bişenk Ergin, die an der Frankfurter Goethe-Universität im Fachbereich Friedens- und Konfliktforschung arbeitet und hier auf Antirassismus-Erziehung spezialisiert ist. Als Patin wird sie uns helfen, ein funktionierendes Konzept zu entwickeln, das Lehrer*innen wie Schüler*innen gleichermaßen zu einem Miteinander bringt, das im besten Falle frei von Rassismus ist. Zwischen den Reden von Frau Dr. Utech und Frau Cinar, unserer Anti-Mobbing-Expertin, gab es immer wieder Fragestunden, damit keine Frage unbeantwortet blieb, was ich persönlich sehr toll fand. Aufgelockert wurde die Veranstaltung von einem Auftritt der Tanz-AG und einem sehr ergreifenden Duett der Schülerinnen Leni Müller und Habiba Soliman, die ihre Version des Songs ‚Let it go‘ intonierten – definitiv ein Gänsehautmoment. Am Ende wurde der Schule das Schild in der vollen Aula übergeben, es wurde applaudiert und es wurden viele Fotos gemacht.

Der Schild ist ein Symbol für uns: Wir müssen als Schule stetig besser werden im Kampf gegen den Rassismus. Dies bedeutet trotzdem nicht, dass Rassismus am Goethe vollständig bekämpft ist. Wir dürfen uns nicht auf dem Etikett ausruhen – die wahre Arbeit fängt jetzt erst richtig an. Schließlich sollen sich alle Schüler*innen am Goethe wohlfühlen!! Deshalb müssen wir weiterhin aktiv einschreiten, wenn es um die Bekämpfung von Rassismus geht. Nun, mit dem Label, mehr denn ja. Nur so werden wir eine wirklich internationale Gemeinschaft am Goethe und arbeiten an einer besseren und internationaleren Zukunft.



PROJEKTTAGE AM GOETHE



**15.-17.05.2023:
SCHULHAUSRENOVIERUNG ALS
GEMEINSCHAFTSPROJEKT...
GEMEINSAM SCHAFFEN WIR ALLES!**



DER BESUCH DER ALTEN DAME AM GOETHE



Die Theater AG des Goethe-Gymnasium hat auch im letzten Jahr fleißig geprobt und begeisterte das Publikum mit einer tollen Darbietung!

Insgesamt gab es vier Aufführungen. Die erste Aufführung fand am 23. Mai in der 3./4. Stunde statt. Bei dieser Vorstellung schauten die Q2, E2 und die 10. Klassen zu. Es gab noch einen zweiten Termin am Vormittag, für die Jahrgänge sieben bis neun. Außerdem zeigten die begabten Darsteller*innen an zwei Abenden ihr Talent auf der Bühne.

Aufgeführt wurde das Stück "Der Besuch der alten Dame" von Friedrich Dürrenmatt. In dem gleichnamigen Werk geht es um Claire Zachanassian und Alfred Ill. Claire Zachanassian ist die reichste Frau der Welt. Als Claire ihre verarmte Heimstadt Längen besucht, beschließt sie 6 Milliarden Euro zu spenden, jedoch unter einer Bedingung. Alfred Ill muss sterben. Für Alfred Ill, der einen kleinen Laden besitzt und als Bürgermeister kandidiert, ist dies eine Unverschämtheit. Claire Zachanassian nimmt jedoch keine Rücksicht, sie sehnt sich nach Rache. Die Handlung nimmt ihren Lauf und am Ende stellt sich Alfred Ill seinem Schicksal.

Hinter dieser ausgezeichneten Inszenierung steckt sehr viel Engagement. Die Theater AG hatte das Stück eigens umgeschrieben, um einen Bezug zur aktuellen Welt herzustellen - und das ist ihnen auch gelungen!

Seit September letzten Jahres probte die Gruppe jeden Freitag in den letzten beiden Schulstunden. Um das Publikum zu begeistern, stellten sie sich auch am Wochenende auf die Bühne und probten fleißig. Man sah es allen an, dass sie mit Spaß und Leidenschaft für das Theater brannten. Mit einmaligen Kostümen und liebevoll hergestellten und gebastelten Requisiten machten sie ihre Inszenierung zu etwas ganz Besonderem. Es wurde auf der Bühne sogar getanzt und gesungen!

Die Leiterin der Theater AG, Frau Schommer, versuchte auch Expert*innen von außerhalb zur Probe ans Goethe zu bringen, um die Motivation der Schülerinnen und Schüler zu steigern. Im Dezember besuchte Lars Metko, ein Bühnenbildner, die AG. Boris Motzki, Theater-Regisseur und Dramaturg am Staatstheater Mainz (Interview mit ihm in dieser PULS!), besuchte die Gruppe im Januar zum dritten Mal, was ein großes Lob für die Theater-AG ist!

Vielen Dank an die Theater-AG und Frau Schommer für diese wundervolle Theater-Erfahrung. Ebenfalls ein großes Dankeschön an die Technik-AG und Herrn Jasny, die sich um die Technik, das Licht und die Musik kümmerten.

Wann, Frau Schommer, geht es wieder los? Wir freuen uns schon!!

AUTORIN: VALERIA GOROIAN # 6D
GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2

Am Goethe-Gymnasium wurde im Februar ein Gedenktag für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in der Türkei und Syrien abgehalten. Alle Klassen waren dazu aufgerufen, sich auszutauschen. Die Betroffenheit war sehr groß! Die PULS druckt exemplarisch zwei Klassenvorschläge ab:

Erdbeben in der Türkei/Syrien

Das bewegt mich/uns:

- Die täglich neuen Opferzahlen.
- Die „Wundergeschichten“ der überlebenden Kleinkinder.
- Die Hilfsbereitschaft ganz unterschiedlicher Länder.
- All die Menschen, die immer noch unter den Trümmern gefangen sind.
- Der Anblick der Zerstörung des Wohnraums der Menschen.

Das wünsche ich mir/Das wünschen wir uns:

- Dass die täglichen Opferzahlen aufhören.

- Dass die Gebäude und Städte so schnell wie möglich wieder aufgebaut werden.

Das wollen wir als Klasse tun (Ideen für Hilfsaktionen am Goethe-Gymnasium):

- „Wunschzettel“ auf die Weltkarte im Foyer kleben & die Türkei und Syrien beleuchten.
- Waffel- oder Kuchenverkauf, um mit dem Erlös die Länder zu unterstützen.

~8A

Das bewegt mich/uns:

- Dass so viele unschuldige Menschen sterben mussten.
- Dass es noch Überlebende unter den Trümmern gibt/gab und man ihnen oft nicht helfen kann (kein/zu wenig technisches Equipment).
- Persönliche Geschichten von Bekannten und Freunden/Freundinnen.
- Dass viele Menschen kein zu Hause mehr haben.

Das wünsche ich mir/Das wünschen wir uns:

- Dass noch möglichst viele Menschen lebend gefunden werden.
- Dass den Überlebenden so schnell wie möglich geholfen wird.
- Dass die zerstörten Gebiete wieder aufgebaut werden (und dabei darauf geachtet wird, dass die Häuser erdbebensicher gebaut werden).

- Dass so eine Katastrophe nicht noch einmal passiert.

- Dass die Überlebenden (vor allem die Kinder) kein Trauma davontragen und nicht immer Angst vor Erdbeben haben.

Das möchte ich tun:

- Andere Leute daran erinnern / ihnen von der Katastrophe erzählen.

Das wollen wir als Klasse tun (Ideen für Hilfsaktionen am Goethe-Gymnasium):

- Stand zum Spendensammeln (z. B. mit Pfandflaschen, Kuchenverkauf).
- Idee: Jeder spendet einen kleinen Betrag (z.B. 1 €) da wir viele Schüler*innen und Lehrer*innen an der Schule sind, kommt so ein recht großer Betrag zusammen (einzelne Personen können natürlich auch mehr spenden, wenn sie möchten).

~8C/D (Englischkurs ST)

GRAPHIK: AVLIN ERSEN # E2 & TIMOTHY DOCK # Q2

DEUTSCHLAND SCHREIBT!

EIN WETTKAMPF - SPANNUNGSREICHER ALS DER WORLD CUP



Richtigzuschreiben ist schwierig. Richtig zu schreiben ist schwierig. Das hat so manch ein*e Schüler*in des Goethe-Gymnasiums im Frankfurter Finale des Diktatwettbewerbs „Frankfurt Schreibt!“ in Erfahrung bringen können. Hier konnten unsere fleißigen Schreiber*innen unter Beweis stellen, dass sie nicht nur wissen, was ein Satyrtragopan ist, sondern diesen auch schreiben können; und dass sie es schaffen, den behände herumwuselnden Marder fehlerfrei zu Papier zu bringen. Wie man vielleicht schon feststellen konnte, drehte sich dieses Jahr alles um das Tierreich. Präziser ausgedrückt, um unser kleines Tierreich in Frankfurt: den Frankfurter Zoo. Mit seiner Fülle an Fakten über eine der ältesten Menagerien Deutschlands und Herrn Grizmek – den ehemaligen Leiter dieser Anstalt – war der Text nicht nur orthographisch anspruchsvoll, sondern auch durchaus informativ.

Rund hundert Schüler*innen aus Frankfurter Schulen, die sich schon in der ersten Runde dieses Wettbewerbs bewiesen hatten, aber auch einige Lehrer*innen und Eltern, stellten sich in der Liebigschule dieser Herausforderung. Und nach einer kurzen Einleitung, die die Spielregeln dieses Wettkampfes klarmachte, ging es ans Eingemachte. Es folgten zwanzig Minuten konzentrierte Stille; eine Aussage, die man nur selten über einen Saal voll Schüler*innen treffen kann. Wobei – ganz still war es nicht: Bei manch einem Wort gab es durchaus eine hörbare Verzweiflung unter den Schreiber*innen. Nach dem stummen Kampf war es nun Zeit, den Text korrektur zu lesen. Mit einem neuen – diesmal grünen – Stift gewappnet, zog der Saal gemeinsam in den Kampf. Satz für Satz wurde der Text an die Wand projiziert. Doch diesmal war der Saal bei Weitem nicht so ruhig: „Das zweite win in der Win-win-Situation ist klein?!“,

„Warum schreibt man mokieren nur mit k?“ und „Tiere schreibt man nicht mit ih?“ Gut, vielleicht war das letzte nur ich, aber der Text war auch für erfahrene Schreiber*innen nicht leicht. Die besten Texte in allen Kategorien sammelte nun die Jury ein, um sicherzugehen, dass kein Fehler übersehen wurde. Um den nun erschöpften Saal etwas zu entspannen und zu unterhalten, ermunterte uns Jan Cönig, hessischer Poetry-Slam-Meister, mit seinen vierzehn Kindergartenkindern und ihren Eskapaden im Wald und im Zoo. Und Schwuppdwupp – ein Wort, das durchaus in vorherigen Wettbewerben Verwendung fand –, schon ist die Jury zurück und es ist Zeit, die Gewinner gebührend zu ehren.

Ich könnte nun lange über alle sechzehn Gewinner schwafeln, aber ich will euch nicht langweilen. Deshalb springe ich direkt zu den interessantesten Gewinner*innen. Denn drei Mitglieder unserer Schulgemeinde – zwei Schüler*innen und ein Lehrer – konnten zeigen, warum das Goethe Best in Town ist. Tito Rühling aus der Q2 belegte mit nur 13 Fehlern den dritten Platz; eine phänomenale Leistung bei einer durchschnittlichen Fehlerzahl im Saal von 21 Fehlern. Einen draufgesetzt hat Unique Church aus der E-Phase mit einem Fehler weniger. Mit 12 Fehlern belegte sie den 2. Platz. Und auch die Lehrer*innen zeigten, was sie draufhatten. Ich sage Lehrer*innen; eigentlich war es nur Herr Kreuzer, da Herr Bunge dieses Jahr mit in der Jury saß. Dafür kämpfte er für zwei und errang den 3. Platz unter den Lehrern, mit herausragenden fünf Fehlern. Aber keine Sorge, liebe Leser*innen, wir sind uns sicher, dass das nur ein Ausrutscher war: Nächstes Mal belegt er zweifelsohne den ersten Platz. Wir glauben an Sie, Herr Kreuzer! Und auch jeglichen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des nächsten Wettbewerbs wünschen wir viel Glück. Wir drücken euch die Daumen.

AUTOR & GRAFIK: TIMOTHY DOCK # Q2

h_da
hochschule
darmstadt

Gut, wenn du einen
Tischkicker hast.

**Praktisch
unschlagbar,**

wenn er über künstliche
Intelligenz verfügt.

Die Hochschule Darmstadt steht für
angewandte Wissenschaften. Da kommt
es schon mal vor, dass Studierende einem
Tischkicker mithilfe von künstlicher
Intelligenz das Denken beibringen. Du
hast auch Lust auf spannende Projekte
wie dieses? Dann bewirb dich jetzt
für dein Traumstudium unter
[h-da.de/praktischunschlagbar](https://www.h-da.de/praktischunschlagbar)

Jetzt mehr
erfahren!

member of
eut+

Wir sponsern Schülerzeitungen: schultopf@studieren.de, Tel. 089 552790 500

studieren.de

WER IST EIGENTLICH HERR NOWAK?



Seitdem die ehemalige stellvertretende Schulleiterin, Frau Dr. Utech, die Stelle der Schulleiterin übernahm und damit in die Fußstapfen von Herrn Wirth trat, brauchte das Goethe-Gymnasium einen neuen stellvertretenden Schulleiter, den ich interviewen durfte: Herr Dr. Dennis Nowak

Seitdem die ehemalige stellvertretende Schulleiterin, Frau Dr. Utech, die Stelle der Schulleiterin übernahm und damit in die Fußstapfen von Herrn Wirth trat, brauchte das Goethe-Gymnasium einen neuen stellvertretenden Schulleiter, den ich nun interviewen durfte: Herrn Dr. Dennis Nowak

Wo wurden Sie geboren und wo sind Sie aufgewachsen?

Ich wurde 1980 in Karlsruhe geboren und bin in einem Vorort namens Ettlingen zur Schule gegangen, wo ich auch aufgewachsen bin und Abitur gemacht habe. Nach dem Abitur bin ich nach Karlsruhe gezogen.

Was sind Ihre Hobbys?

Mein größtes Hobby ist sicherlich Sport, insbesondere Tennis – ich stehe drei- bis viermal in der Woche auf dem Tennisplatz.

Was war Ihr Lieblingsfach in der Schule?

Mein Lieblingsfach war sicherlich auch Sport; danach kam Deutsch, was ich auch sehr gemocht habe, zumindest bis in die Q-Phase; Englisch hat mir auch gefallen.

Was und wo haben Sie studiert?

Nach dem Abitur habe ich zunächst gar nicht studiert, ich habe erstmal mein Hobby zum Beruf gemacht, war zehn Jahre selbstständig und habe mein Geld mit Schlagzeugspielen für verschiedenste Bands und Acts verdient. Als ich Richtung 30 ging, machte ich einen Cut und wollte mal was ganz Bodenständiges und was ganz Vernünftiges machen. Deshalb habe mich dazu entschieden, Lehrer zu werden und habe mich an verschiedenen Universitäten in Deutschland beworben, um Lehramt studieren zu können. Ich bewarb mich u. A. in München, Hamburg, Berlin und an vielen anderen Universitäten, um ein Backup zu haben, falls es mit diesen drei nicht klappt. Am Ende hatte ich die

Wahl zwischen Hannover, Greifswald und Frankfurt – so habe ich mich für Frankfurt entschieden. Deswegen habe ich auch in Frankfurt studiert und meinen Vorbereitungsdienst gemacht, also mein Referendariat, und bin dann quasi auch deswegen hiergeblieben.

Sind Sie verheiratet?

Nein, keine Frau, keine Kinder, nichts dergleichen.

Haben Sie eine Lieblingsband, wenn ja, welche?

Aufgrund meines ehem. Berufs als Schlagzeuger würde ich sagen, dass ich nicht nur eine Lieblingsband habe, weil ich auch sehr viele verschiedene Genres bedient habe. Ich würde sagen, wenn man sich die klassischen Genres anguckt, mag ich in der Popmusik John Mayer sehr; wenn es um Rock geht, finde ich Foo Fighters gut; es gibt aber auch viele andere und ich würde sagen ich habe in jedem 1-2 Bands oder Acts, die ich sehr gut finde.

In welchem Fach haben Sie Ihre Doktorarbeit geschrieben?

Ich habe meine Doktorarbeit offiziell im Fach Sport geschrieben, wenngleich ich jetzt schon sagen muss, dass das Wort „Sport“ in meiner Doktorarbeit äußerst selten vorkommt – deswegen habe ich auch gesagt: offiziell. Meine Doktorarbeit heißt eigentlich „Ganztagschulqualität aus Sicht der Schülerinnen und Schüler“ und hat mit Sport nicht viel zu tun. Ich würde sagen, 40% der Doktorarbeit ist Bildungswissenschaft, 50% ist Psychologie und maximal 10% Sport.

In welchen Klassen unterrichten Sie aktuell Englisch und Sport?

Im ersten Halbjahr hatte ich die 5d und die E-Phase in Sport, jetzt im zweiten Halbjahr habe ich den Interkurs der E-Phase in Englisch und den Sport Leistungskurs zusammen mit Herrn Kübler.

An welchen Schulen arbeiteten Sie vor dem Goethe-Gymnasium?

Bevor ich in das Goethe-Gymnasium gekommen bin, habe ich am Adorno-Gymnasium gearbeitet, davor an der Schule am Ried und davor am Eichendorff-Gymnasium in Ettlingen.

Wie sind Sie stellvertretender Schulleiter am Goethe-Gymnasium geworden?

Ich hatte eigentlich immer das Gefühl, auch schon vor meinem Vorbereitungsdienst, dass mich unterrichten allein nicht so reizen wird – macht mir total Spaß, aber das allein ist es nicht. Aus dem Grund habe ich mich auch dann bewusst für das Adorno-Gymnasium entschieden, weil es eine Schule im Aufbau ist. Zu der Zeit gab es sie erst seit zwei Jahren und sie hatte nur fünfte und sechste Klassen mit zwölf Kolleg*innen. Das tolle an so einer Schule im Aufbau ist, dass, was die Organisation angeht, es genau so funktionieren muss, wie das Goethe-Gymnasium; jeder Posten von jeder Aufgabe muss besetzt sein. Das bedeutet aber, wenn so wenig Kolleg*innen an der Schule sind, dass jeder sehr viel mehr Aufgaben hat: Man unterrichtet nicht nur seine beiden Fächer, sondern man hat noch ganz viele Sachen on top. Das hat mich sehr gereizt und deswegen bin ich erstmal an diese Schule gegangen. Dann habe ich dort in meinem ersten Jahr noch zwei, drei Lehraufträge an der Sport-Universität angenommen und habe Studierende unterrichtet. Daraufhin habe ich, weil es da um Digitale Medien ging, eine Anfrage von der Frankfurter Lehrkräfteakademie bekommen, die Lehrkräfte ausbildet. Ich habe dann dort ein paar Fortbildungen gemacht, bin dann darüber an einem Tag in der Woche ins Medienzentrums Frankfurt gegangen und an einem anderen Tag in der Woche über das Medienzentrum in die Medienfachberatung gegangen. Dort habe ich dann Schulen und Schulleitungen beraten, wie sie in ihrer Schule besser Medienkompetenzen fördern können. Dabei habe ich Frau Dr. Utech kennengelernt. Als ich vom Goethe mit diesem wirklich super spannenden Schulprofil hörte, bin ich auf die Ausschreibung des stellvertretenden Schulleiters gestoßen; da hatte ich das Gefühl, dass das genau das ist, was ich machen möchte, um mich weiterzuentwickeln und um mein erworbenes Wissen anwenden zu können.

Wie sieht Ihr ein normaler Arbeitsalltag bei Ihnen auf? Wo sind Sie häufiger, im Büro oder im Unterricht?

Im Rahmen meiner Rolle in der Schule bin ich z. B. für die schulische IT zusammen mit Herrn Kaplan und Herr Stephan verantwortlich, sowie für den Stunden- und Vertretungsplan zusammen mit Herrn Schönberg und Herrn Kübler. Zusätzlich berate ich noch im Alltag die Eltern und Schüler*innen bei ihren Fragen, aber auch Lehrkräfte mit ihren Anliegen, seien es jetzt rechtliche Sachen, pädagogische oder schulorganisatorische Fragen. Ich

bin auch verantwortlich für den 5. Jahrgang; das bedeutet, dass es sehr viel Schreibtischarbeit und sehr viele Verwaltungstätigkeiten gibt. Dann kommen noch 60, 70, 80 Mails am Tag dazu und daher sitze ich sehr viel vor dem Schreibtisch. Deswegen freue ich mich auf jede einzelne Unterrichtsstunde, die ich habe, weil es eine gute Abwechslung ist und weil mir das Unterrichten nach wie vor sehr viel Spaß macht. Normalerweise komme ich zwischen 6:30 und 7:30 Uhr in die Schule, oft mit Open End. Meistens gehe ich um 16:30 Uhr nach Hause, an den Tagen, an denen ich Schulleitungspräsenz habe, gehe ich erst um 18:30 Uhr.

Was mögen Sie besonders am Goethe-Gymnasium?

Was ich am allermeisten mag und was mich am meisten gereizt hat, war die Schülerschaft am Goethe-Gymnasium. Die Schülerschaft am Goethe ist unglaublich international und ein tolles Beispiel dafür, wie Frankfurt ist: sehr vielfältig und sehr bunt. Ich finde, dass die Schülerinnen und Schüler, die wir haben, mit ihren unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten, dazu beitragen, dass unsere Schule so ein Ort ist, wie er ist: Er ist lebendig, ein Ort der Gemeinschaft, aber natürlich auch ein Ort des Lernens. Dieses Engagement begeistert mich immer wieder. Ich finde auch die Lehrkräfte super engagiert – wir haben wirklich viele tolle Lehrkräfte, die sich alle täglich dafür einsetzen, dass die Schülerinnen und Schüler die bestmögliche Bildung erleben. Wir haben den Schwerpunkt Musik und ich finde die Konzerte sensationell – das kann sich wirklich nicht nur sehen, sondern hören lassen. Außerdem haben wir den bilingualen Zug, der in dem IB-Diplom enden kann – damit heben wir uns auch, sowie mit dem musikalischen Schwerpunkt und der Qualität, die wir dabei erbringen, auch von anderen Schulen sehr positiv ab.

Kennen Sie sich schon gut im Goethe-Gymnasium aus?

Das ist eine gute Frage; ich würde sagen, aus meiner Perspektive kann ich das schwer beurteilen. Im Vergleich zu einer Lehrkraft, die erst seit einer Woche oder seit einem Monat hier ist, ja – im Vergleich zu einer Lehrkraft, die seit fünf oder zehn Jahren hier ist, wahrscheinlich nein.





Was würden Sie am liebsten am Goethe-Gymnasium weiter-entwickeln?

Ich finde, dass das Goethe-Gymnasium im Vergleich zu anderen Gymnasien, die ich kenne, echt schon richtig gut aufgestellt ist – Vieles ist wirklich gut. Ich habe mich seit dem ersten Tag super wohl gefühlt und wurde von allen Personen sehr offen und warmherzig aufgenommen.

Trotzdem gibt es natürlich ein paar Sachen, die man weiterentwickeln könnte. Wenn ich einen Wunsch hätte, dann würde ich sicherlich dabei unterstützen wollen, dass wir als Goethe unseren Unterricht und unsere Lernenden in die Richtung mehr entwickeln, dass wir mehr Wert auf die Ausbildung der ‚21st-Century-Skills‘ legen. Da geht es im Endeffekt darum, dass wir alle für die Zukunft fit machen, indem man diese, sich immer schneller ändernde Welt besser kennenlernt. Es geht darum, einen Text von einer künstlichen Intelligenz generieren zu lassen – um danach zu überprüfen, ob das, was die KI geschrieben hat, wirklich stimmt und ob das gut ist, was da geschrieben wurde. Wir wissen jetzt von vielen Berufen noch nicht, wie sie in zehn Jahren sein werden, ob es diese Berufe noch geben wird bzw. welche Berufe in zehn Jahren überhaupt entstehen werden. Da braucht man andere Kompetenzen und andere Fähigkeiten, die wir aktuell im deutschen Bildungssystem noch nicht ausbilden. Ich würde sehr gerne unterstützen, dass wir als Goethe uns ranhalten, modern zu sein und auch modernen Unterricht zu machen.

Finden Sie, dass die Digitalisierung an deutschen Schulen im Vergleich zu anderen Ländern mittlerweile schneller voranschreitet?

Definitiv nein, würde ich sagen. Ich denke, dass im Hinblick auf die Digitalisierung das deutsche Bildungssystem ein Entwicklungsland ist. Die Länder, die wir sonst in anderen Kontexten als Entwicklungsländer bezeichnen, sind uns diesbezüglich ganz weit voraus. Das sieht man auch an den internationalen Studien, die die Qualität von Schulen messen und die Deutschland international vergleichen. Was ich mir wünschen würde, ist, dass Deutschland sehr viel mehr auf die Experten hört, die Leute, die wirklich den Alltag kennen und einschätzen können, wo die Herausforderungen sind. Man sollte mehr den Experten vertrauen als z. B. den Politikern, denn dann könnte das vorhandene Geld auch viel besser eingesetzt werden und der Ausbau könnte auch sicherlich beschleunigt werden. Was man aus diesen Studien über Schulleistungsvergleich auch herauslesen kann, ist, dass nicht die Höhe der Ausgaben eines Landes für das Bildungssystem den größten Unterschied macht, sondern die Frage, wofür das Geld ausgegeben

wird. Das bedeutet, man muss sehr genau an den Schulen vor Ort schauen; wir müssten jetzt als Goethe quasi eine bestimmte Summe zugewiesen bekommen – dann könnten wir uns überlegen, was wir noch an unserer Schule brauchen und wofür wir das Geld ausgeben würden.

Wie sehr, denken Sie, wird sich künstliche Intelligenz in den nächsten fünf Jahren an deutschen Schulen etablieren?

Ich hoffe sehr, dass sich künstliche Intelligenz etablieren wird; ich würde mir wünschen, dass diese rasante Entwicklung der verschiedenen KI-Tools, die man seit ChatGPT sehen kann, den verantwortlichen Personen im Kultusministerium schnell aufzeigen wird, dass diese Art von Lernen und Lehren, aber auch unsere Prüfungsformate, wie das Abitur in seiner aktuellen Form, nicht mehr dem entspricht, was Lernende nach der Beendigung ihrer Schullaufbahn an Kompetenzen aufweisen sollten, um sich in dieser Welt zurechtzufinden. Das gilt sowohl für den privaten als auch für den beruflichen Bereich – wenn Schule auf das Leben vorbereiten soll, was eigentlich der Auftrag von Schule ist, dann braucht es hier ganz dringend eine Veränderung bzw. eine Anpassung. Gleichzeitig, denke ich, kann KI aber auch schon jetzt in der Schule gut unterstützen – wir als Lehrer können z. B. jetzt schon manche Prozesse automatisieren, wie z. B. Korrekturen, das kann uns das Leben vereinfachen. Wir können schon jetzt Schulaufgaben anders gestalten, aber auch Lernende können sich durch die KI unterstützt fühlen; KI kann Lernprogramme selbst erstellen, KI kann Programme genau auf jeden einzelnen Lernenden abstimmen, auf alle Stärken und Schwächen, um diese Person zu unterstützen und das Lernen einfacher zu machen. Ich glaube, zukünftig wird es immer weniger darum gehen, einen Text zu schreiben, sondern viel mehr einen von KI generierten Content kritisch zu beleuchten und diesen ggf. zu verbessern.

Möchten Sie noch lange am Goethe arbeiten?

Auf jeden Fall, ich bin ja erst jetzt hergekommen. So, wie ich mich kenne, möchte ich mich bestimmt irgendwann wieder weiterentwickeln, aber für die nächsten Jahre sehe ich, sowohl für mich als auch für die Schule, erstmal genügend Entwicklungspotenzial – daher würde ich sagen: Langweilig wird es mir sicherlich so schnell nicht werden, daher möchte ich auf jeden Fall noch eine Weile hier bleiben.

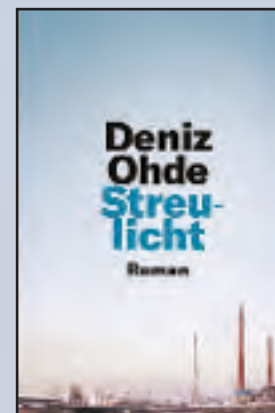
Können Sie sich vorstellen, in der Zukunft an irgendeiner Schule einmal Schulleiter zu werden?

Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen.

Vielen Dank für das Interview!

INTERVIEW: OLIVER LÖRINCZ # 9A
GRAPHIK: ANNA ROCKEL & DANIEL BOTHA # E2

AUTORIN DENIZ OHDE AM GOETHE



Am 03.05.2023 besuchte Deniz Ohde das Goethe Gymnasium für eine Lesung ihres Debütromans „Streulicht“ in unserer Schulbibliothek, bei der Schüler*innen der E-Phase eingeladen waren. Die Veranstaltung begann mit einer kurzen Rede von Frau Dr. Utech und von Frau Musharraf, beide dankten Frau Ohde für ihren Besuch. Dann ging es los.

Bei dem Roman „Streulicht“ handelt es sich um ein Debüt, das bereits deutschlandweit großes Ansehen genießen durfte. Das Werk erhielt unter anderem bereits den Bloggerpreis „Das Debüt 2020“ und war auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis. Außerdem stand der Roman im Zentrum der Veranstaltung „Frankfurt liest ein Buch“ im Mai 2023.

Zunächst las Frau Ohde einen kurzen, eindrucksvollen Auszug aus ihrem Buch vor, in dem sie von den Schwierigkeiten, mit welchen man konfrontiert wird, wenn man als junge Schülerin aus einem unprivilegierten, nichtdeutschen Haushalt kommt, erzählt – und wie man sich unter solchen Bedingungen in die Schule und sein Umfeld einfügt. Auch wird in dem Abschnitt die beste Freundin der Protagonistin, Sofia, stark mit ihr verglichen – die Diskrepanz zwischen der „perfekten“ deutschen Mittelschichtsfamilie zu einer Familie mit Migrationshintergrund wird aufgezeigt.

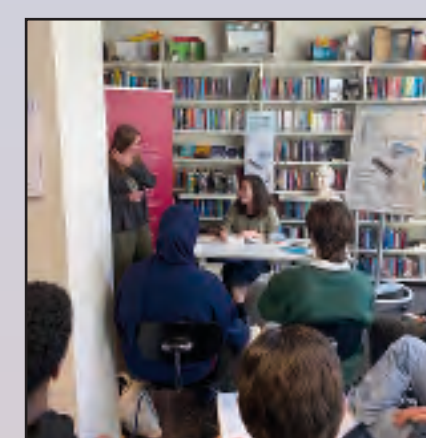
Nach jeder vorgelesenen Textstelle wurde angeregt diskutiert und die Schüler*innen stellten viele Fra-



gen, die auch die Autorin bis jetzt selten zu hören bekam. Beispielsweise arbeitete das Publikum gemeinsam mit Frau Ohde die Haltung des Vaters zum deutschen Schulsystem heraus. Hier ergab sich nämlich, dass dieser die Ansätze des Schulsystems überhaupt nicht richtig verstanden und trotzdem seine Haltung an seine Tochter weitergegeben hatte, wodurch diese wiederum in ihrem Alltag mit vielen Problemen und Missverständnissen kämpfte.

Bei einer abschließenden Signierstunde hatten die Schüler*innen die Möglichkeit, mit der Autorin ins Gespräch zu kommen und dieser noch einige Fragen zu stellen.

Der Roman zeigt Ungerechtigkeiten auf, die viele Menschen alltäglich erleben. Die unkonventionelle Art, wie die Protagonistin mit diesen umgeht, macht



Freude am Lesen dieses außergewöhnlichen Schreibstils. Die Protagonistin wird nämlich eher passiv dargestellt, manchmal wendet sie sich wie in einem Hilferuf an den Leser. Dies zeigt die Realität vieler junger Menschen – denn die Protagonistin

schaft es nicht immer, ihre Probleme heroisch zu meistern.

Die beklemmende Stimmung der alltäglichen Unterdrückung, die Unmündigkeit eines jungen Heranwachsenden und das verstellte Klassenbewusstsein machen den Roman zu einem wichtigen Zeitzeugnis, bei dem man Lust auf mehr bekommt.

Wie wird dieses Mädchen sein, wenn sie groß ist? Wird sie von ihren Sorgen befreit sein? Spielt ihr Hintergrund immer noch eine wichtige Rolle in ihrem neuen Alltag?

Eine Antwort auf diese spannenden Fragen erfährst du, indem du den Roman selbst liest. Es lohnt sich!

AUTORIN: LOUISE FEICHTNER #Q2
GRAPHIK: LOUISE FEICHTNER #Q2

HANAU WE REMEMBER – WIE SETZT SICH DAS GOETHE MIT RASSISMUS AUSEINANDER?

Nach einem langen Arbeitstag sitzt du erschöpft in einer Bar; du willst dich eigentlich nur entspannen. Du hörst draußen einen Tumult und Schüsse. Plötzlich stürzt ein Mann herein. Er hebt seine Waffen. Du hörst das ohrenbetäubende Geräusch weiterer Schüsse. Du schaust um dich, nach dem Opfer suchend. Deine Beine halten dein Gewicht nicht mehr. Du fällst um. Ein stechender Schmerz breitet sich in deinem Unterleib aus. Du blickst herab und siehst Blut, das dein Hemd durchnässt. Du wirst ohnmächtig. Dein letzter Tag auf Erden. Dies ist nur eine von neun tragischen Geschichten der Opfer des Attentats in Hanau.

Am 19. Februar 2020 um 21:50 schoss der 43-jährige Tobias Rathjen auf dem Heumarkt in Hanau um sich und tötete dabei drei Menschen: Kaloyan Velkov, Fatih Saraçoğlu und Sedat Gürbüz. Von da aus floh er zum Kurt-Schumacher-Platz, wo er auf dem Parkplatz Vili Viorel Păun, sowie in einem Kiosk und einem Café fünf weitere Menschen – Gökhan

Gültekin, Mercedes Kierpacz, Ferhat Unvar, Said Nesar Hashemi und Hamza Kurtović – ermordete. Zum Schluss fuhr er zu seiner eigenen Wohnung, wo er seine bettlägerige Mutter und dann auch sich selbst erschoss. Nach diesem Anschlag wurden die Behörden unter anderem für mangelndes Handeln, einen nichtfunktionierenden Notruf und einen wegen Razzien dauerhaft abgeschlossenen Notausgang kritisiert.

Um dieses tragische Ereignis ver- und aufzuarbeiten, fand an unserer Schule am 3. Jahrestag des Vorfalles ein Workshop statt, der dieses Attentat zum Thema hatte. In der Schulbibliothek wurden vier Stationen aufgebaut, an denen man sich frei bewegen konnte: Gestalten, wo man durch die Bilder der Opfer ihre Geschichten lernte und sie auf seine eigene Weise erinnern konnte; Nachlesen, mit einer Auswahl an Büchern zum Thema Diskriminierung und gesellschaftliche Vielfalt; Zuhören, wo man einem Podcast zuhören konnte, der auf die

Einzelheiten von allem, was diese Tat umgibt, en détail eingeht; und Austauschen, eine Station, die zum Gespräch mit Mitschüler*innen einlud. Außerdem wurden rund um die Bibliothek diverse Plakate aufgehängt, die auf verschiedene Aspekte von dem Attentat auf Hanau oder andere ähnliche eingingen. Damit war für jeden etwas dabei. Unter der Führung der entsprechenden Lehrkraft konnten diesen Workshop Klassengemeinschaften der Mittel- und Oberstufe während der Unterrichtszeit besuchen oder vereinzelt Schüler*innen in ihren Freistunden.

Organisiert wurde das ganze von der Arbeitsgruppe „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“ von der Lehrerschaft in Kooperation von der SV Arbeitsgruppe zu Rassismus. Dieser Workshop war die Debütaktion der AG, an der unter anderem Frau Holme, Frau Boden, Frau Laux, Frau Hemler, Frau Dogar, Frau Korbmacher, Frau Tepel und Frau Diehl beteiligt waren. Zu planen begann die Arbeitsgruppe im frühen Januar, was für eine solche Aktion nicht viel Zeit ist und somit die AG unter erheblichen Zeitdruck setzte. Um das von ihnen erhoffte Projekt noch rechtzeitig realisieren zu können, wurde sie von Frau Dr. Melihan Cinar – einer externen Fachkraft und Respektcoach – unterstützt. Frau Dr. Cinar ist promovierte Erziehungswissenschaftlerin und organisiert für unsere ganze Schule bildungspolitische Angebote. Von Workshops, Exkursionen, bis hin zu Projekttagen wie diesen, bei allem, was Rassismus, Antisemitismus, jegliche Formen von Diskriminierung und im weitesten Sinne Demokratieverfall tangiert, hilft uns Frau Dr. Cinar.

Was erhoffte sich die Arbeitsgruppe von diesem Projekttag? Bei dieser Aktion, wie auch bei allen folgenden, strebt sie vor allem einen sensiblen Umgang mit schwierigen Themen an. Sie will un-

sere Schule zu einem Ort voll Toleranz und Respekt für Vielfalt machen. Hierbei ist es für sie aber wichtig, auch dem Alter entsprechende Angebote für die Schüler*innen zu machen: Für die jüngeren Klassen, wie die fünfte und sechste, wollen sie einen geschützten Rahmen schaffen, der möglichst frei von Diskriminierung ist. Das bedeutet aber auch, auf solche Aktionen für diese Altersgruppen zu verzichten, bis sie in einem reiferen Alter sind. Für genau solche ältere Gruppen wird es Informations- und Projekttage wie diesen geben, die auf gesellschaftliche Fragestellungen hinweisen und zum Nachdenken anregen.

Und ist ihnen das auch gelungen? Die Schüler*innen formulierten klar, dass sie dieses Projekt gut heißen. Durch diese Veranstaltung, sagen viele, seien sie auf die tragischen Geschichten der Opfer aufmerksam gemacht worden. Dieses Informieren erachten sie als wichtig, aber auch die Konfrontation mit solchen schwierigen Themen. Die Schüler*innen haben ein Unverständnis dem Rassismus gegenüber. Es sei unvorstellbar, wegen seiner Hautfarbe in Angst leben zu müssen. Doch die Gestaltung betrachten sie überwiegend als gut. Die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten, die Chance, sich seine eigene Meinung zu bilden und der Bezug zu den echten Menschen werden gelobt. Dennoch gibt es auch Kritik: An unserer Schule werden solche Themen nicht genügend behandelt; es bestehe ein klarer Bedarf nach mehr Aktionen in dieser Richtung. Das Fazit? Die Aktion ist ein gelungener Anfang, doch muss unsere Schule mehr tun.

AUTOR: TIMOTHY DOCK # Q2
GRAPHIK: AYLYN ERSEN & LUKA OZEGOVIC # E2



DER KÄNGURU WETTBEWERB



Wenn Kängurus Matheaufgaben im Beutel haben...

Der Känguru-Wettbewerb am Goethe am 16.03.2023

Der Känguru Wettbewerb ist der größte Mathematik-Wettbewerb der Welt, bei dem über 50 Länder teilnehmen. Er existiert schon seit 1995 und findet jedes Jahr am dritten Donnerstag im März statt. Schüler*innen der Stufen drei bis dreizehn können teilnehmen und haben 75 Minuten Zeit, die Aufgaben, die ihrer Alters-Stufe zugeteilt worden sind, zu bearbeiten.

Die meisten Kinder machen freiwillig mit, wir haben einige gefragt, wie es ihnen ging.

Die meisten Schüler*innen waren sehr nervös, obwohl es nicht ihr erster Wettbewerb war. Viele von ihnen haben schon drei- oder viermal mitgemacht, die meisten fingen in der Grundschule an. Nervosität entstand sicherlich auch durch den Ort, an dem geschrieben wurde: Es war die Aula – die schon einmal vorahnen ließ, wie sich das Schreiben der Abiturprüfungen anfühlen könnte...

Viele Schüler*innen meinten auch, dass die Aufgaben viel schwerer waren als in den letzten Jahren.

Einige sind super cool geblieben und waren kein bisschen nervös! Sie hatten ihre Nerven zusammen, auch, wenn sie keine Hoffnung hatten, zu gewinnen beziehungsweise einen hohen Rang zu erreichen.

Eine Schülerin, die einzige aus der Oberstufe, erzählte uns, dass sie viel Spaß hatte, auch, wenn es etwas ernüchternd war, die älteste zu sein. Wir wünschen ihnen viel Glück und bleiben gespannt!

AUTORIN: ARSEMA FIKRU # 9A

GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2

INTERVIEW MIT HEIDI GEBHARDT

AUTORIN: JASMIN YAQOUBI # 7C
GRAPHIK: LOUISE FEICHTNER # Q2

Die Autorin „Heidi Gebhardt“ hat ein Buch geschrieben, welches im Schullandheim des Goethe Gymnasiums spielt. Während unserer Landheimfahrt im März 2023 hatte ich das Vergnügen ein Interview mit ihr zu führen. Sie nahm sich sehr viel Zeit alle meine Fragen zu beantworten und brachte uns sogar Kuchen mit. Es war ein tolles Erlebnis.

In dem Buch „Die Herberge im Wald“ löst ein Mädchen namens Lena einen mysteriösen Fall. Lena übernimmt die Urlaubsvertretung im Landheim, obwohl sie nicht kochen kann. In der Nähe wird eine Leiche gefunden, im Landheim passieren komische Dinge und ein Gast wird tot aufgefunden. Lenas Tante, Frieda, kommt ihr zur Hilfe und gemeinsam versuchen sie Zusammenhänge herzustellen und den Fall zu lösen. Auch die Kommissare versuchen die Fälle aufzudecken. Werden sie es schaffen diese Fälle aufzudecken?

Frau Gebhardt berichtet im Interview, welches im Schullandheim geführt wurde, wie es dazu gekommen ist, dass sie als Schauplatz das Landheim gewählt hat.

Früher arbeitete Heidi als Köchin im Landheim und erledigte zudem die Einkäufe. Diese Zeit hat ihr sehr gut gefallen. Sie erinnert sich gerne an diese Zeit zurück. Wenn sich Schülerinnen und Schüler im Landheim schlecht benommen haben, wurden sie zum Küchendienst bestellt. Einmal mussten zwei Mädchen in der Küche helfen und haben Teigtaschen gekocht.



**DU BIST INTERESSIERT?
SCHAU GERNE MAL HIER
VORBEI:**



ODER:

<https://www.heidi-gebhardt.de>



Insgesamt hat ihr die Zeit im Landheim sehr gut gefallen, da die meisten Kinder, die ins Landheim kamen, sehr freundlich waren und auch viele der Lehrerinnen und Lehrer sehr nett waren. Für die, die gerne kochen, sind hinten im Buch noch ein paar Rezepte von Tante Frieda, wie zum Beispiel Friedas Galette oder Friedas Dampfnudeln, verzeichnet.

Im Jahr 2017 zog Frau Gebhardt zurück nach Schmittlen. Diese Umgebung erinnerte sie sehr an ihre Zeit im Landheim. Die alte Steckle, die Landschaft, die Erinnerungen inspirierten sie, diesen Krimi zu schreiben.

Das Buch „Die Herberge im Wald“ ist das vierte Buch einer Krimi-Reihe. Die ersten drei Krimis, in denen Lenas Tante, Frieda die Fälle löst, wurden von einem Verlag verlegt. Diese heißen „Ein Tante Frieda Krimi“. Das vierte Buch, welches hier vorgestellt wird, hat Frau Gebhardt selbst verlegt.

Zum Abschluss sagte die Autorin außerdem noch, dass sie gerade an einem weiteren Buch schreibt, welches aber kein neuer Tante Frieda Krimi werden sollte und es seien auch keine weiteren Tante Frieda Krimis geplant.

DIE MEISTEN VON EUCH HABEN **FRAU TROJAN** SCHON EINMAL IM GANG GEGEHEN ODER SIE BEREITS IN ETHIK ODER KUNST GEHABT - ABER WUSSTET IHR, DASS SIE **EINE DER BEKANNTESTEN PERFORMANCEKÜNSTLERINNEN DES LANDES** IST?? DAZU WOLLTEN WIR MEHR WISSEN, HABEN SIE GETROFFEN UND SIE FÜR EUCH INTERVIEWT.

P: Wie sind sie dazu gekommen, Performancekünstlerin zu werden?

T: Während meines Kunststudiums habe ich aus Ton negative Figuren gemacht und irgendwann angefangen, mich selbst als Figur zu formen. Ich habe versucht, mich mit Papier zu bedecken, doch das hat nicht so gut funktioniert. Die Schichten blätterten immer wieder ab und das machte mir klar, dass auch Menschen viele Schichten haben und diese auch manchmal abblättern. Mit der Zeit wollte ich immer mehr ausprobieren, jedoch nicht nur an mir selbst. So fing ich mit der Performancekunst an. Ich bemerkte aber auch, dass ich Philosophie interessant fand, da mich schon immer die Bedürfnisse anderer Menschen interessierten. Deswegen studierte ich auch noch Philosophie, als Ergänzung zum Kunststudium. Und schließlich noch Lehramt.



PERFORMANCEKÜNSTLERIN STEFANIE TROJAN

P: Woran denken Sie, wenn sie performen?

T: Ich versuche, die Menschen in ungewöhnliche oder auch unangenehme Situationen zu bringen, bei denen sie nachdenken müssen, wie sie handeln sollen. Wenn sie mitmachen, merken sie, dass sich die Handlungen eigentlich gut anfühlen, auch, wenn sie zunächst skeptisch oder abwehrend reagiert haben. Bei der Performance ‚streicheln‘ ging es zum Beispiel darum, Fremde zu berühren, ihnen über den Arm zu streichen. Dabei spreche ich nicht, die Handlung und die Reaktion darauf soll im Mittelpunkt stehen. Auf den Fotos auf dieser Seite sind Situationen aus verschiedenen anderen Performances zu sehen: Bei ‚lächeln‘ in München 2005 malte ich Passanten mit dem Finger ein Lächeln ins Gesicht. Bei ‚verwoben‘ von 2021 binde ich Besucher einer Buchvorstellung mit Kleidern zusammen. Immer geht es darum, ein Störungsgefühl hervorzurufen: Oft wissen die Besucher nicht, wie ihnen geschieht. Aber wenn sich Menschen bei meinen Aktionen auf mich einlassen, ihre persönlichen Grenzen überwinden, weiß ich, dass alles richtig ist.

P: Wie finden Sie es, wenn Sie Fremde berühren und wie finden es Fremde?

T: In dieser Performance versuchte, glücklich zu machen. Am Anfang fanden die Besucher es seltsam, klar, doch wenn sie sehen, dass andere auch reagieren, sind sie beruhigt und machen eigentlich mit. Jedoch muss ich immer die individuellen Grenzen der Menschen beachten, weil es immer Personen gibt, denen die Performance nicht gefällt und die die Erfahrung damit ablehnen. Aber es ist noch nie etwas Schlimmes passiert, außer 2006 in Paris: Ich habe mich vor einen Mann gestellt und er hat mich angerempelt und die Kamera kaputt gemacht. Ich selbst gehe natürlich auch an meine persönlichen Grenzen. Ich möchte ausloten, wie unsichtbare Konventionen Verhalten, Bedürfnisse bis hin zur Selbstwahrnehmung bestimmen. Das ist spannend und treibt mich an – in vielen unterschiedlichen Performances mit ganz unterschiedlichen Settings und Grundideen.



P: Wie fühlen Sie sich, wenn Sie performen?

T: Zuerst bin ich immer aufgeregt und neugierig, aber es ist auch eine Überwindung. Manchmal gibt es Situationen, in denen ich alles nochmal überdenken muss.

P: Wann haben Sie mit dem Performen angefangen?

T: Ich habe zwischen 1999 und 2000 angefangen.

P: Performen Sie noch auf öffentlichen Plätzen oder nur auf Ausstellungen?

T: Leider performe ich nur noch auf Ausstellungen, weil ich nicht mehr so viel Zeit habe. Wenn ich aber beauftragt werde, mache ich das sehr gerne. Ich bin 2024 zum Beispiel vom 13. bis zum 16. Juli in Damüls in den Schweizer Alpen eingeladen – dort findet ein Kunstfestival statt, in dem es um Perspektiven, Entwicklung und Nachhaltigkeit geht.

P: Sind Sie auf social media aktiv?

T: Ja, auf Instagram, Facebook und meiner Website www.stefanietrojan.de.

P: Wie finden es eigentlich Schüler, wenn sie herausfinden, dass Sie Performancekünstlerin sind?

T: Wenn meine Schüler es herausfinden, wissen sie oft nicht mehr, wie sie sich mir gegenüber verhalten sollen und verhalten sich deshalb komisch. Ich würde mir wünschen, dass sie einfach zu mir kommen und sich mit mir darüber unterhalten, da es eigentlich echt interessant ist und ich möchte, dass sie es verstehen.

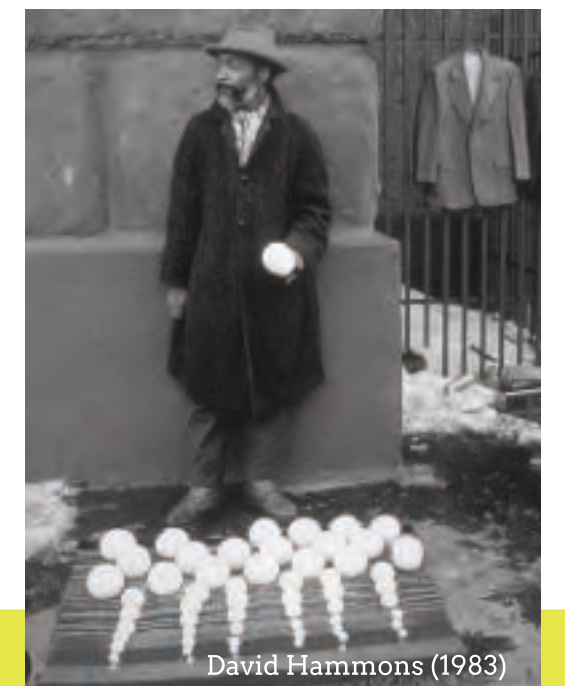
P: Wann haben Sie zuletzt ausgestellt?

T: Meine letzte Ausstellung war von Februar bis April diesen Jahres in Osnabrück, zusammen mit meinem Kollegen Markus Vater: ‚Niemand ist niemand‘ – dabei ging es wieder um zwischenmenschliche Begegnungen, Empathie und Fürsorge.

Mit welchem Künstler identifizieren Sie sich am meisten?

Z: David Hammons, das ist ein amerikanischer Künstler, der in New York lebt. Er zeigt in seiner Kunst immer wieder politische und soziale Missstände. Ich mag vor allem seine Performance von 1983: ‚Blizzard Ball Sale‘. Er stand auf dem Cooper Square in New York und bot Schneebälle unterschiedlicher Größe auf einem Tuch zum Kauf an. Schneebälle sind Kunst!

Vielen Dank für dieses großartige Interview, Frau Trojan!



David Hammons (1983)

AUTOREN: VALERIA GOROIAN #6D & JASMIN YAQOUBI #7C
GRAPHIK: LOUISE FEICHTNER #Q2

Am 13. Juli 2023 durften wir die Schriftstellerin Ines Geipel am Goethe begrüßen. Die ehemalige Weltklasse-Sprinterin floh 1989 aus der DDR, wo sie aufgewachsen war. In ihrem Buch „Umkämpfte Zone – mein Bruder, der Osten und der Hass“ beleuchtet sie, ausgehend von ihrer eigenen Familiengeschichte, die aktuellen politischen Entwicklungen in Ostdeutschland. Gemeinsam mit den Schüler*innen diskutierte sie die Frage, warum gerade in Ostdeutschland rechtsextremes Gedankengut auf so viel Zustimmung stößt und wie wir dem begegnen können.



DER KAMPF MIT DEM WEISSEN ELEFANTEN: ZEITZEUGIN, AUTORIN UND PROFESSORIN INES GEIPEL AM GOETHE-GYMNASIUM

LEBEN IN ZEITEN DER DDR

Was war die DDR eigentlich? Genau mit dieser Frage konfrontierte Ines Geipel die Schülerinnen und Schüler direkt zum Einstieg. Fast 35 Jahre nach dem Mauerfall assoziieren die meisten unter uns jenes Regime mit Planwirtschaft, Kommissars und Autorität. Vor allem aber sehen wir alle in der DDR einen Widerspruch in sich, ein Land, das sich selbst als Deutsche Demokratische Republik bezeichnet, gleichzeitig aber kaum undemokratischer sein können. Denn in Einem sind wir uns alle einig: Die DDR war eine Diktatur, die Gräueltaten an ihren eigenen Bürgern verübte. Was uns dabei aber fehlt, sind konkrete Zahlen und Schicksale. Genau diese Lücke füllte Frau Geipel. 3 Millionen Unrechtsopfer, so Geipel, forderte die DDR-Zeit. Durch die Mauer getötet wurden letzten Endes rund 300 Menschen, aber diese Opfer stellen nur den Gipfel des Eisbergs dar. Es kommen zahlreiche Menschen hinzu, deren Leben, Gesundheit oder Freiheit aufgrund politischer Verfolgung massiv beeinträchtigt wurde. Ein Beispiel dafür sind die Opfer des umfassenden Staatsdopings im Sport, das ab 1974 in der DDR stattfand. Um Höchstleistungen zu erreichen, wurden selbst Kindern Hormone verabreicht und Schäden verursacht, mit denen viele bis zum heutigen Tage immer noch zu kämpfen haben. Ein Schicksal, welches in der Öffentlichkeit viel zu wenig diskutiert wird und das auch unser Gast teilt.

DIE OPFER KOMMEN NICHT ZU WORT

Eben diesen Mangel an Aufarbeitung und Repräsentation von Opfern der DDR kritisiert Ines Geipel immer wieder. Insbesondere angesichts der besorgniserregenden Tatsache, dass die DDR immer mehr zum Märchenland idealisiert wird, setzt sie sich dafür ein, dass die Stimmen derer, die durch das DDR-Regime geschädigt worden sind, gehört werden. Aber warum interessieren wir uns kaum für ihre Schicksale? Vielleicht liegt es daran, dass

nur ein Teil Deutschlands involviert war. Vielleicht will man sich aber auch einfach aus der Verantwortung ziehen, indem man der damaligen Sowjetunion die ganze Schuld zuschiebt. Ratlosigkeit machte sich in der Bibliothek breit – denn eine vollumfassende und befriedigende Antwort konnte keiner von uns liefern. Dabei ist es von unglaublicher Wichtigkeit, dass wir uns eingehend mit der DDR befassen, denn nur so können wir die momentanen Entwicklungen in Ostdeutschland verstehen. Die Forschung der Universität Leipzig aus dem Jahr 2019 zeigt, dass die Menschen in Ostdeutschland ein demokratiefeindlicheres, rechteres und ausländerfeindlicheres Weltbild aufweisen als im Westen. Genau das macht sich die AfD, eine Partei die durch den Verfassungsschutz in Teilen als gesichert rechtsextrem eingestuft ist, zunutze. Nirgendwo anders findet die Partei so viel Anklang, und weist in einigen ostdeutschen Bundesländern Umfragewerte über 25% auf. Aber warum ist das so? Wir kommen zu dem Schluss, dass eine Vielzahl an Aspekten Grund für diese Entwicklung sind. Die Romantisierung der DDR-Zeit, die versäumte Aufarbeitung der NS-Zeit in der DDR und schließlich auch die mangelnde Aufarbeitung der DDR-Zeit an sich spielen vermutlich alle eine Rolle.

WIR SIND AN DER REIHE: VERANTWORTUNG STATT RATLOSIGKEIT

Uns wird klar: Irgendwie ist es Deutschland bisher nicht gelungen, das immaterielle Erbe der DDR zu verarbeiten. Während man sich intensiv mit dem materiellen Aufbau beschäftigt hat und dort Erfolge verbuchte, blieb wenig Raum, sich mit dem Geist und der Einstellung in Ostdeutschland zu beschäftigen. Im Grunde haben wir es verpasst, gemeinsam ein offenes, buntes Deutschland zu werden. Wie kann man also die Versäumnisse der Vergangenheit aufholen? Allem voran gilt, dass während des gesamten Prozesses Verständnis anstelle von Stigmatisierung vorherrschen muss.

Unter diesen Bedingungen kann dann auch der Austausch zwischen Ost und West wiederbelebt werden, bei dem insbesondere Jugendliche den Ton angeben. Außerdem sind Verbesserungen im Bereich der politischen Bildung essentiell. Ein verbessertes Demokratieverständnis ist unbedingt notwendig, um rechtsextreme und demokratiefeindliche Ideologien identifizieren und vor allem ablehnen zu können. Des Weiteren spielen die Medien, darunter auch die sozialen, eine wichtige Rolle. Denn die Medienlandschaft sollte nicht einzig ihre Berichterstattung zur DDR überdenken, sondern auch gestärkt werden. Kleinblätter und Lokalzeitungen, sind wichtige politische Informationsquellen, die vor Ort Bericht erstatten. Sie dürfen keinesfalls aussterben. Aus eigener Erfahrung wissen wir Schüler zudem, dass die sozialen Medien Orte sind, an denen die Radikalisierung zahlreicher Jugendliche stattfindet. Auch dagegen müssen wir Maßnahmen erdenken. Wir sind gefragt, müssen handeln.

Die aktuelle politische Lage in Ostdeutschland zieht viel Aufmerksamkeit auf sich. Nutzen wir diesen Umstand also, um die DDR-Zeit mit all ihren Opfergeschichten aufzuarbeiten und so die Generationszählung zu stärken, ohne dabei unser politisches Verständnis für die Menschen in Ostdeutschland zu verlieren. Denn es gibt kein Gut und Böse, die Situation ist unglaublich komplex. Dennoch kann sich Deutschland nicht aus der Verantwortung ziehen. Am Ende des Gesprächs mit Ines Geipel wissen wir alle, dass wir alles tun müssen, um die Entfremdung zwischen Ost und West zu stoppen.

INTERVIEW

PULS: In ihrem Buch erzählen Sie, dass ihr eigener Vater Agent bei der Staatsicherheit (Stasi) war. Wie sind sie persönlich mit dieser Erkenntnis umgegangen?

GEIPEL: Das war eine schwierige Situation. 2003 hat mich ein Journalist angerufen und hat gesagt, dass es diese Akte gibt. Ich wusste bis dahin gar nichts von der Geschichte meines Vaters. Viele Situationen aus der Kindheit haben sich dann aber zugeordnet. Auf einmal wurde alles so konkret. Keiner von uns Kindern wusste je, dass der Vater im Westen gewesen ist, obwohl er das fast 15 Jahre lang gemacht hat. Dass er den Schulweg von Kindern aus DDR-Flüchtlingsfamilien nachgegangen ist oder die Arbeitswege von ehemaligen DDR-Flüchtlings ausspioniert hat, ist ja im Grunde eine große und langfristige Geschichte von Verrat gegenüber vielen Menschen. Und ich konnte mir damals wie heute nicht vorstellen, wie ein Mensch mit 8 verschiedenen Identitäten lebt. Er muss völlig schizophren gewesen sein, es geht ja gar nicht anders. Was ist dein Ich mit acht verschiedenen Identitäten? Es ist sein Tun, aber eben auch seine Existenz, psychische Existenz, die ich hochgradig schwierig finde und mit der ich auch keinen Frie-

den habe. Wie auch? Das wird immer ein heikler Punkt bleiben. Man möchte doch den Vater lieben, aber was könnte ich an ihm noch lieben? Ich weiß es nicht.

PULS: Also hatten sie auch nie die Möglichkeit, sich mit ihrem Vater auszusprechen?

GEIPEL: Er hat ja nie etwas gemacht. Ich habe versucht, es mit ihm zu besprechen, aber Sie können sich gar nicht vorstellen, was man alles verleugnen kann. Er musste das verleugnen. Hätte er das vor jemandem anerkannt, ich glaube er wäre implodiert. Dafür hat er das viel zu lange und viel zu intensiv gelebt. Es ist schon schrecklich eigentlich.

PULS: Die DDR war bekanntermaßen ein Regime, dass sich durch seine Autorität und Geheimhaltung auszeichnete. Wie war es, in einem Staat aufzuwachsen, in dem einem so viel vorenthalten wurde, dass man nicht einmal etwas von der Arbeit des Vaters erfahren hat?

GEIPEL: Es ist wie ein Leben auf Watte. Unser Lebensgefühl war schon, dass es die Stasi gibt. Aber das war ein Begriff, das war ja nie konkret. Ich konnte mir nicht vorstellen, was ich dann später in meiner Opferakte gelesen habe. Dass mein Nachbar, der mein Freund war, mich verrät. Dass mein Vater, mein Trainer, mein Kommilitone bei der Stasi waren. Es waren alles Männer. Dieses Stasi-Land ist auch ein patriarchalisches Land gewesen, also die Macht und auch der Verrat waren männlich. Was man im Nachhinein versteht, ist, wie stark das eigene Leben von anderen gelebt wurde. Nicht ich habe es gelebt, sondern es wurde gelebt. Das ist kein schönes Gefühl.

PULS: Das stellt ja auch einen starken Kontrast zu unserer heutigen Zeit dar, in der wir stets Zugang zu extrem vielen Informationen haben.

GEIPEL: Ich verstehe, dass das so anders ist, dass man eine Übersetzungsschwierigkeit hat. Ich merke das bei meinen Studierenden auch, wenn wir über diese Zeit sprechen. Zensur, dass man Texte verboten hat. Das sind alles Dinge, die heute kein junger Mensch sich ernsthaft vorstellt oder versteht, was das bedeutet. Wenn du deine Sprache nicht öffentlich machen kannst, hat das einen unmittelbaren Rückschlag auf dein Leben. Die Leute werden krank, sie werden verrückt, sie bringen sich um. Das ist alles hochproblematisch. Das sind hochkarätige Konflikte, in die das System die Leute geführt hat.

PULS: Während der Lesung haben Sie mehrmals davon gesprochen, dass man den Opfern der DDR in der Öffentlichkeit kein Gehör schenkt. Woran genau machen sie das fest?

GEIPEL: Ich habe ja dieses Projekt der unveröffentlichten, verfolgten Literatur gemacht. Im Rahmen dessen habe ich Texte gesammelt und ein Archiv aufgebaut zu den Autorinnen und Autoren, die zu DDR-Zeiten nicht veröffentlichen durften. Da

kannst du machen, was du willst. Es prallt an der Öffentlichkeit ab. Sie werden so marginalisiert. Du schaffst es vielleicht noch, deren Texte zu veröffentlichen, aber nicht, deren Schicksale wirklich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Feuilletonssagen, wenn wir sie nicht kennen, dann ist es keine gute Literatur. Aber das war das Prinzip. Man sollte sie nicht kennen. Man kommt im Grunde aus dieser Wahrnehmungsverweigerung und schon von Seiten der DDR gemachten Rezeption nicht heraus. Sie haben damals keine Rezeption bekommen und sie bekommen heute auch keine. Das ist eine furchtbare Erfahrung für sie. Wir haben sie befragt. Wir haben einen Band dazu veröffentlicht, aber sie kommen nicht mehr auf den Markt. Das ist schon hart. Und so ist es auch mit politischen Häftlingen. Haben Sie Geschichten von Mädchen gehört, die ihre Kindheit im Kinderheim in der DDR verbracht haben und kaputt gegangen sind? Wir hören davon nichts, aber es gibt sie alle. Drei Millionen Menschen. Wenn man sie in ihrem Alter fragt, was die DDR war, denken sie an Repressionen, Diktatur, Einschluss, Stasi. Da gibt es diese fünf Begriffe, aber kein konkretes Schicksal. Das ist gar kein Vorwurf. In Westdeutschland wird immer gesagt, sie wären ignorant, aber das glaube ich gar nicht, denn sie sind ja sofort ansprechbar. Man muss es eben konkret tun. Es ist ja ein Teil der Deutschen Geschichte. Das Verrückte ist ja, dass diejenigen, die sagen, dass sie nicht gehört werden, nicht die sind, die ich meine. Ich meine die echten Opfer. Die da so modern, sind ja meist nicht die Opfer, sondern die Altfunktionäre oder Kader.

PULS: Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass nur so wenig bis kaum öffentliches Interesse für diese Geschichten besteht?

GEIPEL: Ich glaube, das nährt sich aus verschiedenen Punkten. Es gibt da nicht diesen einen Grund. Es hat viel mit dieser Niederlagen-Geschichte zu tun. Der Westen war der Sieger und hat gedacht: Das muss ich jetzt nicht alles wissen. Es war dunkel und grau, aber das reicht. Die DDR hatte nicht diese Schreckensdimension wie der Nationalsozialismus. Es wurden nicht 6 Millionen europäische Juden ermordet. Also haben wir große Schwierigkeiten, die Akkuratess der Brutalität des Systems öffentlich klarzumachen. Dann waren außerdem immer viele politische Interessen beteiligt. Mit 1989 hat sich die LINKE in den neuen Bundesländern sehr stark gemacht und hat eben auch wirklich Aufarbeitung verhindert. Aufarbeitung lag natürlich nicht in ihrem Interesse. Dann kam die AfD und hat sich dieses Ostkollektiv gekapert. Die machen auch keine Aufarbeitung. Es hat also mehrere Stufen. Und jetzt kippt das Ganze und wird ganz umerzählt. Jetzt wird die DDR auf einmal zum gelobten Land, das große Märchen. Es entkoppelt sich immer mehr von den realen, konkreten historischen Gegebenheiten. Das hat schon etwas Bizarres und auch Gefährliches, Brisantes.

PULS: Wie erklären Sie persönlich sich den Erfolg der AfD in Ostdeutschland?

GEIPEL: Es gibt einerseits diese historische Ebene, die ich versucht habe, in meinem Buch „Umkämpfte Zone“ stark zu machen. Dieser braune Faden, dieser innere Hitler, ist nie abgerissen und war zu DDR-Zeiten immer existent. 1946 schon wurden die ersten jüdischen Friedhöfe wieder geschändet. Diese Nicht-Aufarbeitung des Holocausts baut sich durch die DDR-Zeit massiv auf. Der nicht-realisierte Holocaust ist, glaube ich, ein großer Punkt. Dann gibt es den sehr ruppigen Übergang nach 89. Jeder und jede Ostdeutsche musste sich neu aufstellen. Für jeden bedeutete das ein neues Leben. Das war anstrengend und herausfordernd. Ich glaube, in der AfD steckt zuallererst das Migrationsthema ganz massiv. Der Osten ist eben nie eine offene Gesellschaft geworden. Und jetzt gibt es im Grunde eine neue Verbunkerung, die man politisch zulässt und nährt. Indem man sich ein Leben lang die Nichtveränderung verordnet, tut man sich fast selber Gewalt an. Diese Isolation, die zunächst gegen den Westen bestand, wird weitergetragen und neu aufgestellt, aber diesmal gegen Flüchtlinge und Migranten.

PULS: Haben Sie Ansätze wie man dem entgegenwirken und im Osten ebenfalls eine Offenheit etablieren kann, die beispielsweise hier in Frankfurt besteht?

GEIPEL: Es steht und fällt wirklich mit einer klaren Analyse. Wo sind wir, was tun wir hier und was steht im Raum? Wir machen Politik immer mit diesem weißen Elefanten AfD, der da im Osten herumzieht. Ich finde man müsste die jungen Menschen viel mehr beteiligen und wirklich in die politischen Vorgänge hineinnehmen. Warum sind die so in Abwehr? Weil sie aus meiner Perspektive Angst vor einer Doppeldiktatur haben und davor, beschuldigt zu werden. Man muss ihnen die Angst vor Beschuldigung nehmen. Sie haben keine Schuld. Sie haben weder Schuld am Nationalsozialismus noch an der DDR-Geschichte, aber sie haben eine Verantwortung. Ich überlege zum Beispiel, eine Webseite „Was ist Demokratie“ zu machen. Ich denke, es geht immer noch um dieses Basiswissen und um gute Modelle. Es geht darum, etwas in die Köpfe zu bekommen, das andere wirklich zuzulassen und nicht nur immer das Bunkerprogramm aufzulegen. Ich finde das entsetzlich, dass auch so viel Lebenszeit auf das viele „Nein“ verschwendet wird.

PULS: Vielen Dank für dieses interessante Gespräch, Frau Geipel!

INTERVIEW: KERTINA GAGAR # E2
GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2



SCHÜLER HOBBY

**GURNOOR SINGH
RANDHAWA
9C**

FUSSBALLPROFI IM ANMARSCH

Profispieler mit nur 15 Jahren- ist das möglich?

Ja! Der Schüler Gurnoor Singh Randhawa aus der Klasse 9c spielt Fußball seitdem er ein kleiner Junge ist und aus einem kleinen Hobby wurde eine Leidenschaft die sich bestimmt auch zum Beruf weiter entwickeln wird. Wir drücken ihm die Daumen und wünschen ihm viel Glück!

Für wen ist das nichts?

Jemand der nicht auf Sachen verzichten kann oder viel Freiraum haben will

Was muss man können?

Man muss sich weiterentwickeln können. Dein Talent allein wird nicht reichen, du brauchst den Willen! Du musst Platz zum Wachsen haben – physisch und psychisch.

Wie fange ich damit an?

Du arbeitest dich in deinem Verein hoch: Erst musst du schauen wie gut du schon bist. Du kommst in Fußballclubs die in Ligen spielen. Auf höherem Niveau spielen- Grup-

penligaebene oder Verbandsligen – Von dort aus kannst du in Proficlubs gelangen In einem Nachwuchsleistungszentrum (NLZ) aufgenommen werden – Stärkere Förderung und auch Ansprüche. Ohne in einem NLZ zu sein, wird es schwer Profi zu werden

Was genau machst du?

Ich spiele Fußball als Leistungssport seit drei bis vier Jahren, das heißt man spielt im Proficlub – ich spiele bei Viktoria Aschaffenburg, V.A. spielt in der vierten Liga. Dort spielt man auf höherem Niveau zum Beispiel gegen Bayern München 2 oder Fürth. Das ist noch nicht der Profibereich. Um dort richtig Profi zu werden, muss man Verträge unterschreiben. Man unterscheidet zwischen Jugend-/ und Profiverträgen. Bei beiden wird man schon bezahlt für das Spielen.

Seit wann machst du das?

So richtig als Leistungssport mache ich das seit ungefähr 1 ½ Jahren.

Warum hast du damit angefangen?/ Wie kamst du auf die Idee?

Mein Vater hat mich auf den Platz mitgenommen. Ich habe immer mit ihm draußen gespielt und da ich nicht Schießen konnte, war ich immer im Tor. Mir ist aufgefallen wie viel Spaß es mir macht und dass es eine Leidenschaft ist.

Hast du jemals gedacht „Ey ich habe gar keinen Bock heute“?

Nein, noch nie! Ich hatte vor kurzer Zeit eine Verletzung am Bein und konnte lange Zeit nicht Spielen. Dadurch wurde mir so klar, wie wichtig mir das Spielen eigentlich ist.

Was ist deine schönste Erinnerung?

Als wir im Jugendbereich, 2020 in Ober-Roden, 2:1 gewonnen hatten. Wir hatten davor eine Pechsträhne und kein Spiel gewonnen.



LEHRER HOBBY

**FRAU UECKER
DEUTSCH, ERDKUNDE**

TENNIS

Tennis - eines der beliebtesten Sportarten in Deutschland. 1,4 Millionen Frauen in Deutschland spielen Tennis! Und obwohl es so beliebt und häufig ist, ist es doch für jeden eine einzigartige Erfahrung. Aus persönlichem Umfeld, weiß ich auch, dass viele Schüler und Schülerinnen Tennis spielen.

Dieser Artikel ist an die gerichtet, die Interesse am Tennis haben oder gerade damit anfangen, denn ist es nicht am schönsten von jemandem zu lernen, der es fast sein ganzes Leben lang gemacht hat? Dieser „Jemand“ ist Frau Uecker, die Geographie und Deutsch unterrichtet! Wir haben sie für euch interviewt und konnten einige interessante Fakten herausfinden.

Sie spielen Tennis. Wie lange machen Sie das schon?

Seitdem ich 10 Jahre alt bin. In der Jugend habe ich viel mehr Turniere gespielt, als heute. Freitags U14, samstags U18 und sonntags Damen, sodass ich 5-6 mal pro Woche auf dem Platz stand. Heute spiele ich nur noch bei den Damen 30 in der Regionalliga.

Wie sind Sie darauf gekommen?

Tatsächlich hat mein Vater Tennis gespielt und durch ihn bin ich zu dieser Sportart gekommen.

Haben Sie Vorbilder?

Rafael Nadal. Ich kann mich sehr gut mit seiner Spielweise identifizieren. Außerdem gefällt mir, wie sehr er sich immer "pusht" und mit welcher Leidenschaft er diesen Sport ausführt.

Was macht Ihnen am meisten daran Spaß?

Alles. Tennis ist eine sehr anspruchsvolle Sportart. Man braucht ein gutes Ballgefühl. Die Technik ist sehr vielseitig und man muss seine Gegnerin analysieren und die Technik auf ihr Spiel anpassen. Schnelligkeit und Koordination spielt auch eine sehr wichtige Rolle. Präzision ist auch eine Eigenschaft, die von großem Vorteil ist, wenn man in wichtigen Situationen den Ball nah an die Linie setzt, um einen Winner (Gewinnschlag) erzielen zu können. Des Weiteren hat Tennis auch viel mit Taktik zu tun. Man muss das Spiel seiner Gegnerin lesen und antizipieren, um dann die Bälle logisch zu spielen und den Ballwechsel für sich entscheiden zu können.

Haben Sie Tipps und Tricks, die Sie Anfängern weitergeben können?

Früh anfangen und sich auf jeden Fall einen Trainer, eine Trainerin zur Seite nehmen, damit die Technik von Beginn an richtig gelernt wird. Hat sich erst mal eine falsche Bewegung eingeschlichen, dann wird es sehr schwer diese zu korrigieren.

Für wen ist Ihr Hobby nichts? Wer sollte da am besten gar nicht anfangen?

Man braucht viel Disziplin, um alles zu erlernen. Wer kein Durchhaltevermögen hat, wird es schwer haben.

Was muss man für Ihr Hobby können? Physisch/Psychisch

Eine gute körperliche Verfassung und starke Nerven, um in wichtigen Situationen die Punkte für sich entscheiden zu können.

Wie fängt man bei Ihrem Hobby an?

Einfach auf den Platz gehen und loslegen!

FASCHINGSPARTY AM GOETHE!!

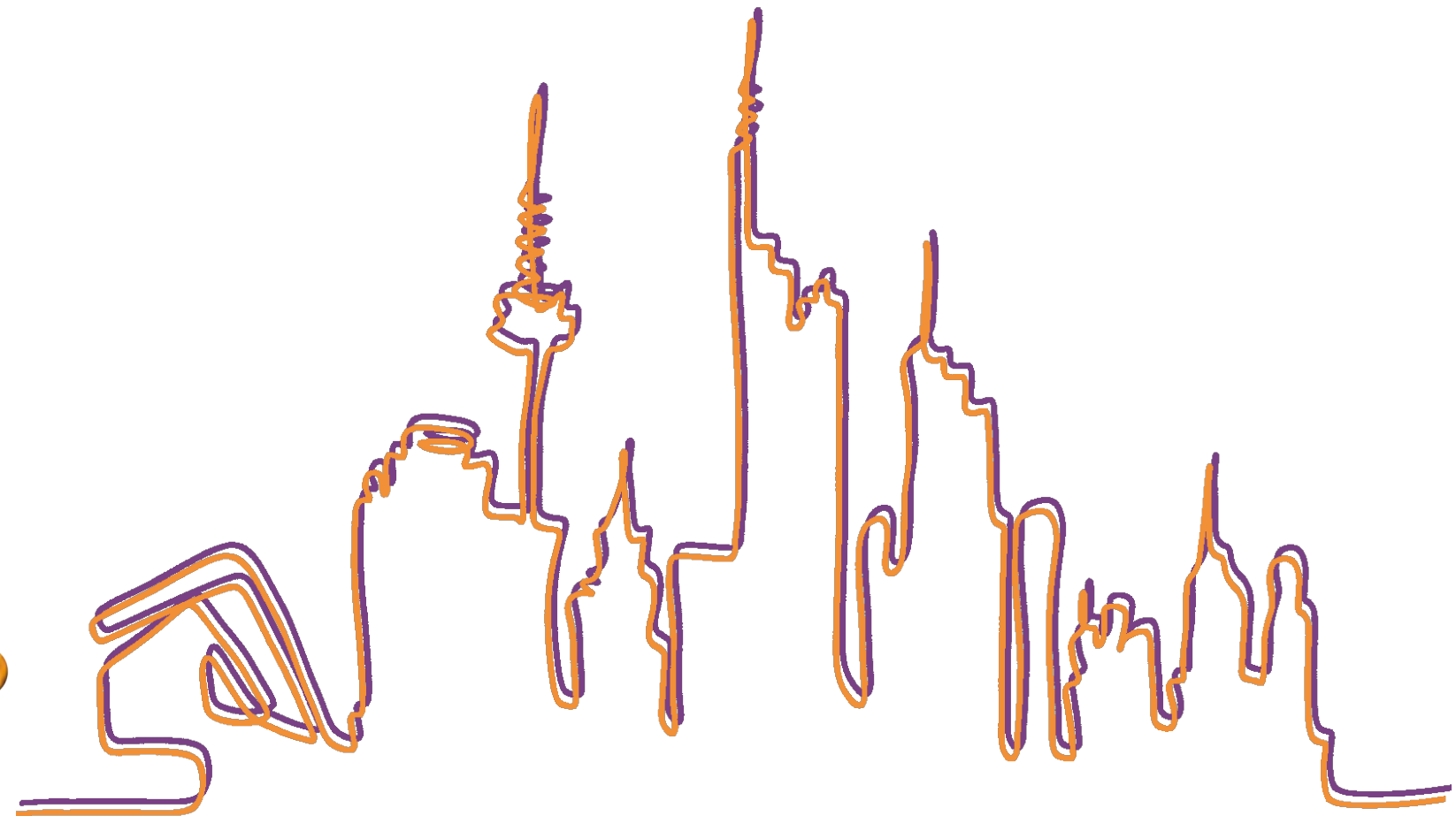
Am 21.02.2023 wurde am Goethe
gefeiert - und zwar Fasching!!

Zu viel Musik und Partyspielen waren die
Schüler*innen der Unterstufe bis Klasse 7
von der SV eingeladen, sich zu amüsieren. Zwei
große Highlights des Abends: Der
Kostümwettbewerb, den Trung Le aus der 5b
mit seinem Minions-Kostüm gewann, und das
Dance Battle, das Jules Charmillon aus der 5c
mit seinem Michael Jackson Moon Walk
für sich entscheiden konnte.

Es war eine tolle Party!! Danke,
liebe SV!! Wir wünschen
uns mehr davon!!



GOETHE FRANKFURT



IDS RL

Von Schülern für Schüler: Ein Interview über den Musik Hero Club



Musik spielt im Leben der meisten Menschen – und auch am Goethe! – eine bedeutende Rolle. Denn Musik bewegt und beeinflusst uns in unserem Leben auf zahlreiche unterschiedliche Weisen. Sie löst Emotionen in uns aus und dient als Ausdruck von Kreativität. Als Quelle der Inspiration und Energie ist sie ebenfalls für die meisten nicht mehr aus dem Leben wegzudenken. Aber allen voran, verbindet Musik Menschen verschiedenster Art. Des positiven Einflusses, den Musik insbesondere auf das Leben von Kindern und Jugendlichen haben kann, sind sich Eren Cetingök (Q4) und Analina

Pitel (Q2) mehr als bewusst. Als Stadteilbotschafter im Projekt der Stiftung polytechnische Gesellschaft haben die beiden den „Musik Hero Club“ ins Leben gerufen. Im Rahmen der Projektwoche, welche im Mai stattfand, sollten Schülerinnen und Schüler einen Zugang zur Musik erhalten und im besten Falle ihre ganz eigene Liebe und Begeisterung für das Musizieren entwickeln. Fragen rund um die Philosophie, Planung und Umsetzung ihres Musikprojektes, das bei den Teilnehmer*innen äußerst gut angekommen ist, beantworteten Analina und Eren uns im Interview.

AUTORINNEN: ADELINA MEREUTA & KERTINA GAGAR # E2
GRAPHIK: ANNA ROCKEL & DANIEL BOTHA # E2

PULS: Wie sah euer Projekt konkret aus?

Analina: Der erste Tag wurde von einem Berufsmusiker, der als Gitarrist in verschiedenen Ensembles mitwirkt, geleitet. Er hat mit den Kindern einen Song-Workshop durchgeführt. Die Kinder durften selbst Songs schreiben und sich Instrumente aus der Sammlung aussuchen, mit denen sie die Melodie spielen konnten. Am Ende hatten sie einen Song mit selbstgeschriebenem Text kreiert. Am zweiten Tag waren wir in einer Kulturwerkstatt im Nordend. Dort hatten wir einen Trommelworkshop, wo die Kinder an Congas eine vorgegebene Melodie, teilweise sogar mehrstimmig, gespielt haben. Am dritten Tag waren wir in einem Museum Namens MOMEM, wo uns ein DJ-Workshop angeboten wurde. Dort durften die Kinder dann selbst Musikdesigns und -übergänge gestalten.

Eren: Für die kommende Woche haben wir uns schon auf das Mitmachkonzert der Alten Oper vorbereitet. Die Alte Oper bietet nämlich verschiedene Kinder- und Jugendprogramme, unter anderem einen Jazz-Mitmachkonzert, an. Darauf haben wir uns heute Morgen so vorbereitet, dass die Schüler dort nicht verloren sind, sondern die Sachen, die da natürlich auch wieder angeleitet werden, mitmachen können.

PULS: Wie seid ihr auf die Projekt-Idee gekommen und warum ausgerechnet ein Musik-Projekt?

Eren: Wir haben Schülerinnen und Schüler in den Blick nehmen wollen, die bisher noch keinen oder wenig Zugang zu Musik haben. Durch die Projektwoche konnten wir helfen, diesen Zugang zur Musik zu finden, weil wir beide Musik machen und uns das Musizieren wichtig ist bzw. uns viele Möglichkeiten bietet. Ich persönlich habe viel Spaß daran, mit anderen zusammenzuspielen und ich glaube, dass jeder auf seine eigene Art und Weise irgendetwas aus der Musik mitnehmen kann. Dennoch haben viele nicht die Möglichkeit das zu machen. In

der ersten Schule, an der wir das Projekt gemacht haben, hatten die Teilnehmenden zum Beispiel gar keinen Musikunterricht.

PULS: Wie viele Organisation steckt hinter eurem Projekt? Seit wann arbeitet ihr schon daran?

Analina: Es steckt schon viel Organisation dahinter. Zuerst braucht man einen Kooperationspartner, also eine feste Schule, die alle rechtlichen Fragen klärt. Dann überlegen wir uns das konkrete Programm. Am Anfang hatten wir nämlich ca. 20 Ideen für diese Projektwoche. Außerdem muss man extrem viele Emails schreiben, in denen wir das Projekt und unsere Ziele erklären, und auch uns selbst vorstellen müssen. Letztlich muss dann noch geklärt werden, ob es finanziell und zeitlich überhaupt passt.

Eren: Meistens fragt man natürlich ganz viele Sachen an. Vieles, was man unbedingt mit einbinden will, klappt dann vielleicht doch nicht. Am Ende hatten wir in den beiden Wochen unterschiedliche, aber dennoch tolle Programme. Gerade von der Stiftung haben wir ganz viel Unterstützung bekommen. Unser Mentor Lukas hat uns oft geholfen und Ratschläge gegeben, wenn wir mal nicht weiterwussten, weil er ganz viel Erfahrung mitbringt. Aber es gibt auch so ideelle Unterstützung von der Stiftung, die vor allem am Anfang, als man noch nicht wusste, was man erreichen will, eine sehr große Hilfe. Natürlich haben sie aber auch finanzielle Unterstützung geleistet.

PULS: Was waren für euch die größten Hindernisse, die ihr im Laufe des Projektes überwinden musstet? Gab es Momente in denen ihr überfordert wart?

Analina: Letzte Woche war ich etwas verzweifelt, weil wir damit gerechnet haben, dass wir wie auch in der letzten Projektwoche in die Oper können. Letztlich hat es doch nicht geklappt, weshalb wir kurzfristig viele Institutionen nach Workshops für



die kommende Woche anfragen mussten. Viele haben gesagt, dass es unmöglich sei. An sich fanden sie unser Projekt toll, aber es war einfach viel zu kurzfristig. Ich habe deshalb etliche Absagen erhalten und war verzweifelt. Ich weiß, dass ich mit dem Projekt sehr gute Intentionen habe und anderen helfen möchte. Aber nicht alle verstehen das. Nur, weil ich was Gutes vorhabe, heißt es nicht, dass andere mir damit helfen müssen. Das zu realisieren ist ein Prozess.

Deswegen habe ich auch einfach für mich gelernt, dass es gut und wichtig ist, nach Hilfe zu fragen. Obwohl ich gerne selbständig arbeiten wollte, habe ich schließlich doch jemanden von der Stiftung nach Hilfe gefragt. Aber in dem Moment ging es nicht anders. Sie hat mir dann, weil die Stiftung ein großes Netzwerk hat, tatsächlich helfen können. Über eine Rundmail kamen ganz viele Vorschläge rein. Die hätte ich nie bekommen, hätte ich nicht nach Hilfe gefragt.

PULS: Wie hat das Projekt euch persönlich bereichert?

Eren: Ich habe realisiert, dass man auch als Einzelperson oder zu zweit etwas bewirken und Leuten Positives bieten kann. Wenn man sich dazu entschließt und sich Mühe gibt, kann man einen Einfluss auf Leute haben. Anfangs ist man skeptisch, ob man wirklich etwas erreichen kann. Dass man Menschen Zugang zu etwas Neuem ermöglicht hat, ist eine Erkenntnis, die erst am Ende des Projektes eintritt.

Analina: Während der Projektwoche habe ich innegehalten und mich an die tollen Projekte erinnert, an denen ich als Kind teilnehmen durfte, und realisiert, dass diese mich bereichert haben. Mir ist bewusst geworden, dass ich nun diejenige bin, die die Kinder bereichert. Alleine, wenn sie in Zukunft an dem Museum vorbeilaufen und etwas mit dem Museum verbinden, habe ich etwas erreicht. Ich

bin stolz darauf, dass ich den Kindern ermöglicht habe, ebenfalls positive Erfahrungen zu machen. Auch, wenn sie es zwischendurch mal langweilig fanden, bleibt etwas hängen. Das ist das Wichtigste für mich. Außerdem habe ich gelernt, Verantwortung zu übernehmen, weil wir mit rund 17 Kindern unterwegs waren und zu zweit dafür sorgen mussten, dass es den Kindern gut geht und sie versorgt sind. Bei der Organisation mit der Schulleitung persönlich zu reden war eine Herausforderung. Es hat viel Mut beansprucht, diese von unserer Idee zu überzeugen. Papierkram spielte auch eine große Rolle, weil man über den Datenschutz, Fotos und Elternbriefe nachdenken und entsprechende Formulare herumschicken musste. Dadurch, dass man es jetzt einmal gemacht hat, ist auch die Angst vor solchen Aufgaben gesunken. Mittlerweile schätze ich solche Projekte auch viel mehr, da ich weiß wie viel Arbeit dahintersteckt.

PULS: Würdet ihr anderen empfehlen sich ebenfalls als Stadteilbotschafter zu engagieren?

Eren: Auf jeden Fall, denn dieses Programm ist in vielerlei Hinsicht eine Möglichkeit, über sich selbst hinauszuwachsen. Man wird wirklich toll aufgenommen und man knüpft, dank des riesigen Netzwerkes, zahlreiche Kontakte. Man lernt viele neue Leute und ihre Projekte kennen, darunter auch viele Menschen, die in Frankfurt viel Einfluss haben und sich gut mit den Geschehnissen der Stadt auskennen. Man stellt sich Herausforderungen, kann sich auf dem ganzen Weg aber auf die Unterstützung der Stiftung verlassen. Ich würde es auf jeden Fall aus ganzem Herzen weiterempfehlen. Es war eine ganz tolle, bereichernde Zeit.

PULS: Vielen Dank für das Interview, Analina und Eren! Für mehr Informationen zu dem Stadteilbotschafter-Programm der Polytechnischen Gesellschaft wendet euch an Herrn Gräff.



Die Bildung
meiner Zukunft



Ausbildungen und Weiterbildungen in über 30 Städten in den Bereichen Therapie und Wellness, Pflege und Pädagogik, Medizin und Labor sowie Technik

Ich werde was:
mit Spaß und Perspektive!

Was? Wann? Wo? www.ludwig-fresenius.de



Wir sponsern Schülerzeitungen schultopf@studieren.de, Tel. 089 552790 500

studieren.de

PULS



KREATIVES



WITZEECKE



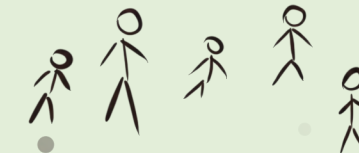
Wie schon in den letzten Ausgaben präsentieren euch Oliver und Paul aus der 9a die neusten Witze rund um Schule, viel Spaß beim Lachen!

„Was ist der Unterschied zwischen Lidl und Schule?“, fragt Herr Godja Justus. Sofort antwortet Justus: „Lidl lohnt sich!“



Warum hat der Mathematiklehrer Probleme mit seinem Garten?

Weil er immer Probleme mit dem Wurzelziehen hat!



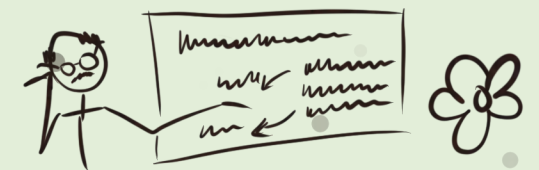
Chantal erklärt ihren Eltern: „Wir haben Lehrermangel, weil zu viele Kinder in die Schule gehen. Daher schlage ich vor, ich bleibe mal ein paar Wochen zu Hause, um die Lehrer zu entlasten!“



Herr Hencke steht vor der Klasse und erklärt: „Es gibt keine größere und keine kleinere Hälfte, aber warum erzähl ich euch das überhaupt, die größere Hälfte von euch versteht das ja doch nicht.“



Frau Schnabelstedt schreit: „Alle die glauben ein Idiot zu sein, stehen jetzt bitte auf!“ Nachdem keiner aufsteht, steht nach einer Weile Cornelius, der Klassenbeste, auf. „Was machst du denn da?“, fragt Frau Schnabelstedt. Darauf antwortet Cornelius: „Es tut mir leid, Sie als Einzigen stehen zu sehen.“



In der Schule geben die Mädchen mit ihren Großeltern an: „Mein Großvater ist 80 Jahre alt, kümmert sich selbst um den Garten und macht seine Einkäufe auch allein!“

„Mein Opa ist 84 und hat gerade wieder das goldene Sportabzeichen gemacht!“

„Mein Opa ist 92 und rennt noch jeder Frau hinterher, er weiß nur nicht mehr weshalb!“



In Biologie fragt Frau Inahkamen Greta: „Warum baut der Kuckuck kein Nest?“

„Weil er in der Uhr wohnt!“, antwortet Greta.



AUTOREN: OLIVER LÖRINCZ & PAUL DINKELAKER # 9A

GRAPHIK: ANASTASIA GRISHINA # Q2



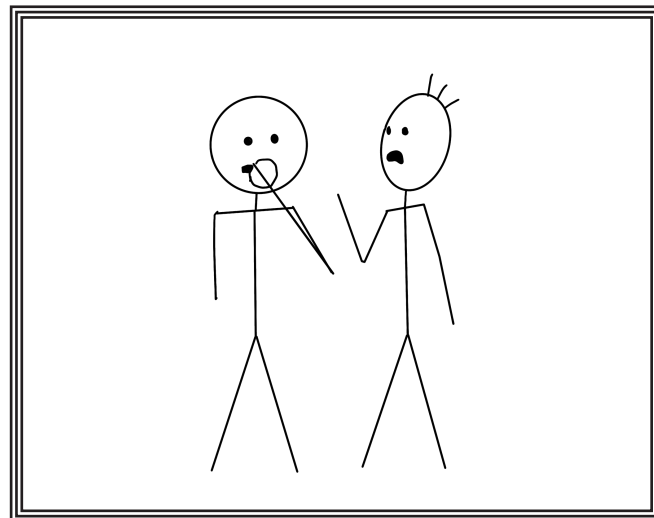
Eine Fortsetzungsgeschichte: JIMS LIFE

Als ich durch die Flure ging, spürte ich, wie mich alle anstarrten, und dass auf keine gute Art. In diesem Moment kam mein bester Freund, Max, auf mich zu: "Was ist mit dir passiert?". Ich seufzte: "Mein Bruder ist mit mir passiert!" "Ich bin echt erstaunt, dass du mich überhaupt erkannt hast", sagte ich, "Mark und ich haben heute beide dasselbe an." "Nun, ich habe es mir nur gedacht, da DU derjenige warst, der klatschnass war." Ich warf ihm einen bösen Blick zu, bevor er stehen blieb und mich eine Weile ansah: "Du weißt, dass du damit ein leichtes Opfer für die Neuntklässler sein wirst, oder?". Ich sah Max an, der gerade eine Packung Chips aß: "Du hast nicht gefrühstückt?". Er warf mir einen seltsamen Blick zu: "Natürlich habe ich gegessen, das ist ein Snack vor dem Mittagessen." "Und ich bin das 'leichte Opfer' für die Neuntklässler", sagte ich sarkastisch, als ich meinen Spind schloss. Max hatte IMMER etwas zu knabbern und nutzte jede Gelegenheit, um etwas zu essen!

Als ich das Haus betrat, konnte ich hören, wie meine Mutter am Handy etwas sagte wie "Das ist toll, Natalie!" und "Wow, Natalie!" und "Wirklich schön, Natalie!", aber ihr Tonfall sagte so etwas wie "Halt die Klappe, Natalie!". Als sie auflegte, sah sie wütend und

genervt aus. Dann sah sie mich an: "Mark, ich habe eine Idee...". Ich schaute mich um, aber Mark war nicht da, "Ähm, ich bin Jim...", antwortete ich, "Ja, sorry Jim! Du wirst dir eine Sportart aussuchen, okay? Natalie gibt ständig mit ihrem Einser-Sohn an, der anscheinend auch 'richtig gut im Fußball' ist, aber ich werde es ihr zeigen! Mark ist...", "JIM, Mama!", "Ja, ich werde es ihr zeigen... Jim ist besser als er!". Ok, ich hatte keine Ahnung, was los war, aber jetzt wünschte

AUTORIN: TIA KUMAR # 7D
GRAPHIK: ANASTASIA GRISHINA # Q2

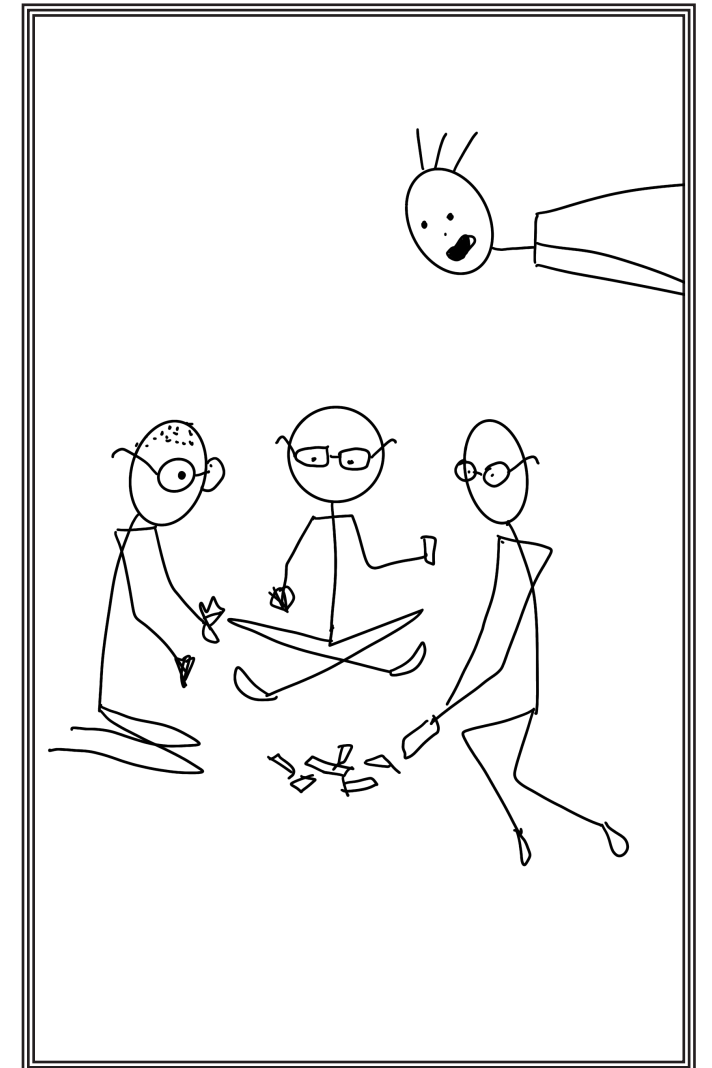


ich mir wirklich, sie würde mit Mark reden und nicht mit mir! "Ich will keinen Sport machen!" stöhnte ich, aber Mama sah mich an, als würde sie ihre Meinung nicht ändern.

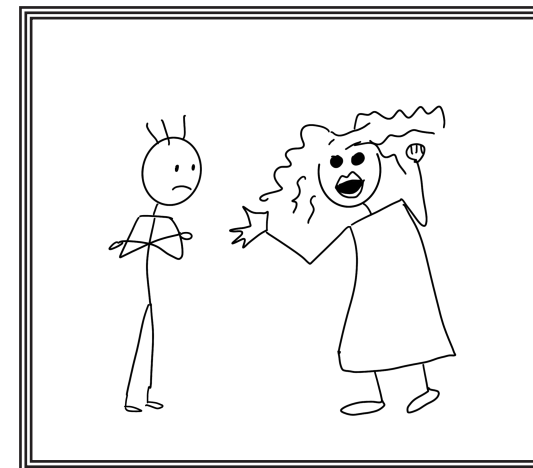
Nach einem langen, heftigen Argument fand ich mich vor dem Computer wieder und suchte nach ein paar Sportvereinen, bei denen ich mich anmelden könnte. Ich fand zwar einige AGs, aber das waren

keine Sport-AGs, die waren BESSER. Schließlich entschied ich mich für eine Gaming-AG in der Nähe, die WIRKLICH cool aussah, aber ich wusste, dass meine Mutter mich NIE teilnehmen lassen würde, also erzählte ich ihr einfach, dass ich mich für eine Basketball-AG angemeldet hatte, und sie war überglücklich! Ich sah dies als eine Win-Win-Situation. Sie war glücklich, ich war glücklich!

Als ich am nächsten Tag hineinging und hoffte, einen Raum voller Computer und cooler Gaming-Stühle zu sehen, sah ich nur 3 Jungs mit Brillen in einem WOHNZIMMER, die irgendein komisches MATHE-Spiel spielten! Ich war mir sicher, dass ich am falschen Ort war, als einer der Jungs auf mich zukam: "Hi! Du bist bestimmt Jim! Willkommen im Gaming Club!", da wusste ich, dass ich ausgetrickst worden war, "Das ist kein GAMING Club!" rief ich laut. "Doch, das ist ein Gaming Club, wir spielen Spiele, also sind wir Gaming!". Ich drehte mich peinlich um und öffnete die Tür, nur um zu sehen, dass MOM draußen stand und WIRKLICH sauer aussah. "Ich dachte, du wolltest Basketball spielen!", ich wusste nicht, was ich sagen sollte, "Na ja, ...". In diesem Moment mischte



sich einer der Jungs ein: "Das ist keine Basketball-AG, das ist eine Gaming-AG, Ma'am". "GAMING?!", fragte Mama, "Nein! Er lügt, das ist gar keine Gaming-AG, es ist nicht so wie du denkst!". Mom zog mich nach draußen und knallte die Tür zu: "Ich bin SO enttäuscht von dir! Das ist reine Zeitverschwendung", und so weiter und so fort. Als wir nach Hause gingen, fragte ich Mom, woher sie überhaupt wusste, wo ich war, vor allem, da sie im Krankenhaus war (sie ist übrigens Ärztin), und sie gab mir die schockierende Antwort: "Na ja, es sollte in ein paar Monaten eine Überraschung sein, aber nebenan wird eine Klinik gebaut, für MICH. Damit ich mehr Zeit zu Hause verbringen kann, und ich wollte mir das ansehen, bevor ich ins Krankenhaus gehe, und ich sah dich in die entgegengesetzte Richtung des Sportvereins gehen! Also beschloss ich, dir zu folgen, und hier sind wir nun! Ich werde mir morgen eine Strafe für dich ausdenken".....



Fortsetzung folgt – bleibt dran!

LA RAFLE DU VÉL' D'HIV'

I awake to my room cloaked in darkness. I hear screams from our little street. Heavy footsteps echo up to my window. Shadows paint unspeakable scenes on my wall. My God, my God, I am afraid. The sound of a fist hitting wood is followed by the sound of voices begging for understanding. The sound of a fist hitting flesh is followed by the sound of voices begging for mercy. A baby's cry pierces the night. My God, my God, I feel alone. Families that have known me since I was a babe in arms are violently being dragged from their homes. An old lady, too frail to walk, is being carried by two sneering policemen. My friend, a fiercely proud girl I have never seen so much as shed a tear, is breaking down in sobs. My God, my God, I have lost hope.

Our door shakes under the blows of a policeman. "Open!" My father opens the door. "Papers!" My father complies. My God, my God, help me! "Out! All of you!" I dress myself sloppily. There isn't time to do it properly. I leave our home. The place I grew up, a place of joy and sorrow. The baton of the policeman presses into my back. My God, my God, save me! "Form a line!" I see the faces of neighbors, the faces of my family, those who I love with all my heart. I see the hopelessness I feel reflected back at me in their eyes. We get into the back of a truck. It drives off. I look back on my street; for the last time. My God, my God, why have you forsaken me!

It's a beautiful morning, the light dancing through the street. Little shards of glass catch the sunlight creating a glittering display. There is a certain silence about the now empty street. A certain peace. My God, my God, there is no one left to pray to you.

AUTOR & GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2

WILL MAN DIE WAHRHEIT ERKENNEN?

Will man die Wahrheit erkennen,
Muss man alle Lügen wegbrennen,
Sich der Finsternis stellen, ihr hinterherrennen,
Fakten und Hypothesen trennen,
Möglichst nur wahre Aussagen nennen,
Alle Erkenntnisse überprüfen und sie
• examinieren, •
Alle Examinationen analysieren,
Alle sicheren Produkte addieren,
Alle falschen Zweifel isolieren,
Klar und deutlich operieren,
Alle Ergebnisse notieren,
Alles genau studieren,
Keine Fehler riskieren,
Bloß nicht die Nerven verlieren,
Richtige Fakten akzeptieren,
Jede mögliche Hilfe absolvieren,
Unklare Erkenntnisse definieren,
Alle richtigen Gedanken expandieren,
Keine Information ignorieren,
Probleme konfrontieren,
Fehler korrigieren,
Jede Möglichkeit variieren,
Bei einer Sackgasse improvisieren,
Die Suche nach der Wahrheit reflektieren,
Alle Informationen organisieren,
Hypothesen verifizieren,
Durch korrekte Hilfestellung alle
Gedanken aktualisieren.
Falls große Fehler aufkommen, alle
Gedanken sortieren und rekonstruieren.

AUTOR: SHASHANK KUMAR # 6D
GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2
BILD: MANYA SHARMA # 9A



ZEIT ZUM HEILEN



"Reennnn!!!!", schrie ich aus vollem Halse. Da waren wir also, Bongo und ich, und rannten um unser Leben durch den Dschungel, und das nur, weil Bongo Lust auf Bananen hatte! Das Hämmern meines Herzens wurde immer lauter, immer schneller. Ich schaute nach unten, meine nackten Füße voller Blasen und mit Schlamm bedeckt, und riskierte einen Blick zurück. Sie waren immer noch hinter uns, mit ihren wilden Haaren, den flatternden Tierfellen und den primitiven Waffen in ihren Händen.

Und nicht nur das, einer von ihnen hatte sogar meine Schuhe in der anderen Hand festgehalten! Ich konnte es nicht glauben - wir wurden von einem Stamm schuhklauender Höhlenmenschen gejagt!

Ich schaute zu Bongo hinüber, der auf seinen beiden Füßen um sein Leben rannte und dabei mit dem Schwanz wedelte.

"Das ist alles DEINE schuld!", sagte Bongo zwischen den Atemzügen, "DU wolltest eine Reise in die STEINZEIT machen!". "MEINE SCHULD?" spottete ich, "Soll ich dich daran erinnern, wer ihre Bananen gestohlen hat?!" Bongo runzelte die Stirn: "Und es ist mir egal, was die anderen sagen, ich bin viel weiterentwickelt als diese Holzköpfe! Der Dschungel ist KEIN ORT für einen AFFEN!"

Dann fiel es mir ein, ich holte die Zeitmaschine aus meiner Hosentasche. "APERTA PRESTO!", ich warf sie vor uns auf den Boden. Sie leuchtete hell auf und öffnete ein Portal. Ohne weiter zu denken, rannten wir hinein und ließen die Höhlenmenschen (UND MEINE SCHUHE!) weit hinter uns. Das Portal schloss sich hinter uns, und wir befanden uns wieder in unserer eigenen Zeit.

"Wo sind wir?", fragte Bongo. "Im Krankenhaus", sagte ich schnell, ich würde diese leeren, isolierenden weißen Wände überall wiedererkennen. Ich hörte Schluchzen aus dem anderen Zimmer, ich schaute hinein. Mein Herz sank, "Max?". Er lag mit geschlossenen Augen auf einem Krankenhausbett, an das ein Lebenserhaltungssystem angeschlossen war, mit einem Dutzend Röhren und Drähten, die aus seinem Körper ragten. Ich konnte meine Tränen kaum zurückhalten, als ich mich ihm näherte. Seine Haut blass, sein Atem schwer. Ich sah zu Mama hinüber, die in der Ecke weinte, und Papa, der etwas mit dem Arzt diskutierte. "Er hat sich angesteckt, oder?" fragte ich, meine Stimme kaum über ein Flüstern hinaus. "Sie müssen

ihn wieder gesund machen!", meine Stimme voller Verzweiflung. Der Arzt musste es auch gemerkt haben, denn er gab mir ein Zeichen, ihm zum Reden auf den Flur zu folgen.

Er führte mich durch eine Abteilung voller Patienten, die von ähnlichen Krankheiten betroffen waren. Ihre Familien daneben, am Boden zerstört, so wie ich. "Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass die Situation nicht kritisch ist. Sei vorbereitet... auf alles".

Mit diesen 4 Worten stürzte meine ganze Welt ein. Ich begann zu rennen, zu rennen, als ob ich meine Probleme hinter mir lassen könnte, doch sie verfolgten mich immer noch. Ich sperrte mich in das nächste freie Zimmer ein, weinend auf dem Boden, den Kopf gegen die Tür gedrückt.

Plötzlich spürte ich eine Hand auf meiner Schulter... eine HAARIGE Hand. "Bongo?" Ich drehte mich um und sah ihn neben mir sitzen: "Es tut mir leid, Maya". Er legte seinen Kopf auf meine Schulter, und ich legte meinen Kopf auf seinen. Wir schauten schweigend auf den Mini-Fernseher an der Wand, ohne wirklich darauf zu achten. Plötzlich stieß mich Bongo mit dem Ellbogen: "Mach den Fernseher lauter!". "Au!!", schrie ich vor Schmerz, während ich die Fernbedienung suchte.

"... Es wurde festgestellt, dass das Virus von wilden Tieren übertragen wurde, als der Wald von der Firma "GreenLife Entwicklungen" abgeholzt wurde, um umweltfreundliche Gemeinden zu bauen. Da die Waldtiere keinen Lebensraum mehr hatten, begannen sie, sich in der menschlichen Zivilisation auszubreiten und verbreiteten das Virus unter den Menschen."

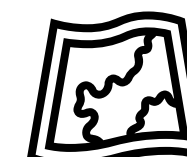
Bongo schlug mich wieder, und ich zuckte zusammen: "Hör auf, mich zu schlagen!". Er schaute mich an, als hätte er gerade den Bananjackpot gewonnen. "Was?", fragte ich und hielt meinen Arm fest. "Wir können in die Vergangenheit reisen und GreenLife Entwicklungen daran hindern, den Wald abzuholzen". "Und das Virus würde gar nicht erst existieren!" Ich starrte ihn an, ungläubig. Es war eine verrückte Idee, aber Bongo hatte Recht. Ich holte die Zeitmaschine aus meiner Tasche und stellte das Datum und den Ort ein. "Wir werden Max und alle anderen retten! Wir werden in eine bessere Zukunft zurückkommen. Das verspreche ich.". "APERTA PRESTO!", und schon sprangen wir in das Zeitportal.

"Wo sind wir?", fragte Bongo, "Das ist nicht GreenLife Entwicklungen!". Ich verdrehte die Augen, "Natürlich nicht! Wir sind vor dem Haus meines Großvaters! Er war Rechtsanwalt!". "Und?". "Es muss doch irgendein Gesetz geben, gegen das verstoßen wird, wenn sie den Wald abholzen und einen Virus ausbrechen lassen, oder? Opa könnte uns helfen, GreenLife zu Fall zu bringen!". "Oh, schlau!", erkannte Bongo. Ich schaute zu Boden: "Ich muss meinen Bruder und alle anderen, die von diesem Virus befallen sind, retten. Ich will nicht umsonst in der Zeit zurückgereist sein!". Plötzlich ging die Tür auf: "OPA!" rief ich. "Opa? So alt bin ich doch nicht, oder?". Stimmt, er würde mich nicht erkennen. "War nur ein Scherz! Ich weiß genau, wer ihr seid und warum ihr hier seid!". "ECHT?!", riefen Bongo und ich gleichzeitig aus. "Das Universum hat es mir mitgeteilt...", sagte er. "Wirklich?", fragte Bongo verblüfft. "Nein, ich habe euch nur draußen reden hören!", kicherte er. "Warte, du findest es also okay, dass wir durch die Zeit gereist sind?", fragte ich. "Ich habe schon viele Sachen gesehen...". "Maya", sagte ich. "Hallo, Maya!", lächelte er. "Und das Tier spricht?". Bongo spottete. Ich kicherte: "Frag nicht".

Opa und ich begannen, an einem Plan zu arbeiten, während Bongo auf Opas Laptop spielte. "Ich vertraue einem sprechenden Affen nicht meinen Laptop an!", flüsterte mir Opa zu und sah zu Bongo hinüber. "Ich mag ihn nicht!", flüsterte Bongo mir dann zu und sah zu Opa hinüber. Ich spürte, wie sie sich gegenseitig anglotzten. Dann grinste Bongo und drehte den Laptop um, damit wir ihn sehen konnten. Mir fiel die Kinnlade runter: "Wie hast du die bekommen?!". Auch Opa sah fassungslos aus. "Was kann ich sagen, ich bin ein technikbegeisterter Affe! Außerdem habe ich einige lokale Umweltschutzorganisationen kontaktiert und sie sind auf unserer Seite! Ihr könnt ab morgen mit großen Protesten und Kundgebungen rechnen!". "WIE?!", Opa schüttelte ungläubig den Kopf. Ich starrte auf den Bildschirm. Nun war es soweit.

Und nun, eine Woche später, kam der Tag der Vorverhandlung. "Wie plädiert der Angeklagte?". "Nicht schuldig". Ich schaute zu dem CEO und seinem Anwalt neben ihm hinüber, die ganz entspannt aussahen. Sie wussten nicht, was auf sie zukommen würde.

AUTORIN: TIA KUMAR #7D
GRAPHIK: LOUISE FEICHTNER #Q2



Während der Verhandlung war der Gerichtssaal voll mit Journalisten und Protestierenden! Ich spürte, wie meine Hände zitterten. Das könnte die Welt retten oder in Flammen aufgehen. Der Richter kam bald herein, auf einmal wurde alles still im Saal. Opa stand auf und richtete das Wort an das Gericht. Er erklärte, dass der Name des Unternehmens darauf hindeutet, dass es sich um ein umweltfreundliches Unternehmen handelt, dass seine Taten jedoch das Gegenteil beweisen. Dann legte er die Dokumente vor, die Bongo beim Hacken in das System von GreenLife gefunden hatte und die Beweise für illegale Müllablagerungen und Giftmüllentsorgung in Schutzgebieten enthielten, sowie E-Mails, in denen es um Bestechung und Vertuschung ging! Es war klar, dass das Unternehmen schon seit langem unethische und illegale Praktiken anwendet. Ich konnte hören, wie die Leute im Saal nach Gerechtigkeit schrien: "Schuldig!". Plötzlich stand der CEO auf: "Wir tun das für die Leute! Damit SIE in nachhaltigen, umweltfreundlichen Gemeinschaften leben können!"

Ich stand auf, plötzlich Feuer und Flamme, ihm zu widersprechen: "Sie wissen ganz genau, dass das, was Sie tun, das genaue Gegenteil von 'UMWELTFREUNDLICH' ist! Und es gibt keine 'LEUTE' mehr! Schauen Sie sich um!". Wir hatten schon gewonnen!

Plötzlich spürte ich, wie alles um mich herum langsam verschwand, und ich fühlte, wie ich langsam zu Boden fiel. Das Letzte, woran ich mich erinnere, ist, dass Bongo mir besorgt hinterhergeschaut, und dann wurde alles schwarz.

Als ich meine Augen öffnete, sah ich wieder diese isolierenden weißen Wände. Das Krankenhaus. Meine Mutter weinte in der Ecke, mein Vater diskutierte mit dem Arzt, und mein Bruder stand neben mir. Max war also okay? "Sie ist die ganze Woche im Haus herumgelaufen, wir machen uns wirklich Sorgen um sie", hörte ich meinen Vater sagen. "Das ist eine der Nebenwirkungen des Virus, sie hatte vielleicht extreme Halluzinationen", sagte der Arzt. Ich durchsuchte meine Hosentasche - ein Stein, wo meine Zeitmaschine war. Mein Kuscheltier neben mir - ein Affe.

Rezensionen

14,00€ Dragonfly • Empfohlen ab 10

Good News – Warum die Welt besser ist, als du denkst

Rashmi Sirdeshpande

Krieg, Klimawandel und Pandemie vermiesen und vermiesen oft unser Leben. Problem hier, Problem da. Gib's zu, hast du nicht in den letzten Jahren viele schlechte Neuigkeiten gehört? Wahrscheinlich mehr schlechtes als Gutes, oder? Naja, was soll man denn auch über den aktuellen Zustand denken, wenn alle oftmals nur jammern was schief läuft und was man hätte besser machen sollen. Aber was ist denn mit den positiven Dingen auf der Welt? Die neuen Erfindungen, die Fortschritte der Wissenschaft, der Menschenrechte und vielem mehr? Und darum geht es in diesem Buch. Es deckt die guten und positiven Dinge auf der Welt auf.

Das Buch erzählt über (positive) Rekorde, Menschen, die die Welt ein Stück besser gemacht haben, und auch Gründe warum wir nicht nur dazu verdammt sind die Erde in einen Hitzeball zu verwandeln. Und wenn man jetzt denkt, dass dieses Buch ein langweiliges Sachbuch ist, dann liegt man falsch. Rashmi Sirdeshpande schreibt in einer aufgeweckten und lustigen Art und Weise über die doch nicht ganz so wenigen guten Dinge auf dieser Welt. Nach diesem Buch dachte ich mir: „Mmh, vielleicht, vielleicht ist die Welt ja doch besser, als ich gedacht habe!“ Und ich glaube bei dir wird das auch der Fall sein.



Silja Ridder # 6a



15,69€ Great Lakes Publishing LLC • Keine Altersempfehlung

Under a Zambian Tree

Joseph Schmitt, Vorwort von Dora Moono Nyambees

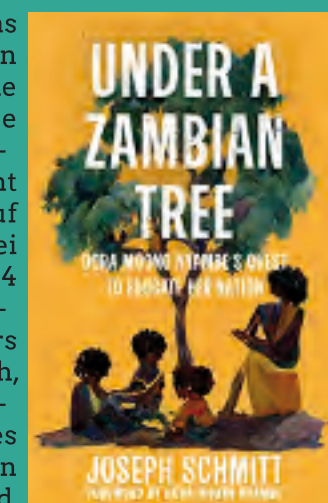
Das Buch 'Under a Zambian tree' erzählt von der unglaublich inspirierenden – und wahren – Geschichte, wie die Aktivistin Dora Moono Nyambe es sich zu ihrer Mission machte, Kinder aus einer ganzen Region bei sich aufzunehmen.

Dora wohnt in Sambia, wo es in ländlichen Regionen noch wenig Infrastruktur gibt und viele Kinder kaum Perspektiven haben. Um diese Situation zu verbessern, gründet die Lehrerin Dora ihre eigene Schule und nimmt nach und nach immer mehr Kinder auf, welche dort eine gute Ausbildung, sowie Essen und einen Schlafplatz bekommen.

Derzeit kümmert sie sich um ungefähr 150 Kinder, die Opfer von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung geworden sind und bietet diesen Perspektiven.

In dem Buch wird Doras Geschichte beschrieben: Wie sie dazu gekommen ist, so eine erfolgreiche Organisation zu leiten, die Höhen und Tiefen von so viel Verantwortung sowie das alltägliche Leben in der Schule.

Vor allem handelt das Buch auch von den Schwierigkeiten, auf die man als schwarze junge Frau in einer Leitungsposition trifft. Bekannt ist Dora vor allem auf TikTok, wo sie in drei Jahren schon über 4 Millionen Follower gesammelt hat. Besonders an dem Buch ist auch, dass es aus der Perspektive eines Freundes von Dora geschrieben wurde. Dieser Freund, Joseph Schmitt, Autor des Buches, traf Dora auf einer Reise durch Sambia und entschied sich dazu, bei ihr in der Schule zu bleiben, um mit diesem Buch auf ihre Schule und Geschichte aufmerksam zu machen. Bis jetzt ist das Buch zwar nur auf Englisch erhältlich, ist aber so geschrieben, dass man es auch mit weniger Englischkenntnissen gut lesen kann.



Louise Feichtner # Q1/2



Paprika

Adelina Mereuta # E2



Wenn Realität und Traum verschmelzen

Ein Konflikt von Technologie gegen Natur zwingt zwei Detektive auf die Suche nach verlorener Hardware zwischen zwei Ebenen. Dabei geraten sie in eine abstrakte und unendliche Traumwelt und werden mit der drögen und limitierten Realität konfrontiert. Das Unterbewusstsein von verschiedenen Individuen wird besucht, wobei die Grenzen zwischen Traum und Realität zu sprengen drohen und dies alles noch bizarrer macht. Der Fokus auf die magische Technologie und die visuelle Wucht des Filmes lässt einen die Realität, in der man lebt, hinterfragen. Ist vielleicht unsere eigene „Realität“ nur eine Verschmelzung von Traum und Wirklichkeit oder doch nur eine Simulation, bewirkt von hochentwickelter Technologie? Wann sind diese Grenzen erreicht? Der Einblick in das Innenleben und die Selbstwahrnehmung eines sehr interessanten Charakters lässt einen wahrnehmen, wie die Grenzen zwischen Realität und Traum ganz wegfallen und was das bedeuten könnte. Die Wahrnehmung selbst wird manipuliert, verdreht, verschachtelt, verdoppelt, umgeschrieben und gleich danach um 180 Grad gedreht. Man wird durch verschiedene Metaebenen gebracht, aber dabei wird die Story nicht aus dem Auge gelassen. Ein psychologisch und visuell sehr atemberaubender Film, den man mehrmals gesehen haben muss, um alles wahrzunehmen und zu verstehen. Nicht nur für Thriller-Begeisterte, aber auch für Horror-Fans zu empfehlen.



Verdammt Berühmt

Victoria Reinhardt # 6a



In dem Podcast geht es um Berühmte Personen und Familien, die alles für den Erfolg tun, aber manchmal auch tief fallen.

Im Podcast werden oft Szenen nachgestellt, was ihn spannend macht. Alle zwei Wochen erscheint eine neue Folge. Den Podcast kann man überall hören, wo es Podcasts gibt (auf Amazon Musik Unlimited sind die Folgen immer eine Woche früher Verfügbar).



15,00€ Carlsen • Empfohlen ab 14

Schattenthron: Bringerin des Lichts

Beril Kehribar

Kaaya erinnert sich an nichts mehr. Nicht an ihre Familie, nicht an ihren Freunden noch an den Ort, an dem sie geboren wurde. Zum Glück findet Arian sie in den Straßen und ist jahrelang ein guter Freund und immer für sie da. Bevor Kaaya ihm jedoch ihre wahren Gefühle offenbaren kann, wird Arians Seele von einem SchatteneLFen gestohlen. Kaaya setzt alles auf Spiel, um der verbliebenen Hülle von Arian seine Seele zurückzubringen. Auf der Reise in die Schattenwelt wird sie viele Gefahren überwinden müssen, dabei darf sie keinem einfach so vertrauen nicht einmal ihren eigenen Gefühlen gerade, wenn es um den mysteriösen Kronprinzen der Schattenwelt geht, der seine persönliche Mission verfolgt.

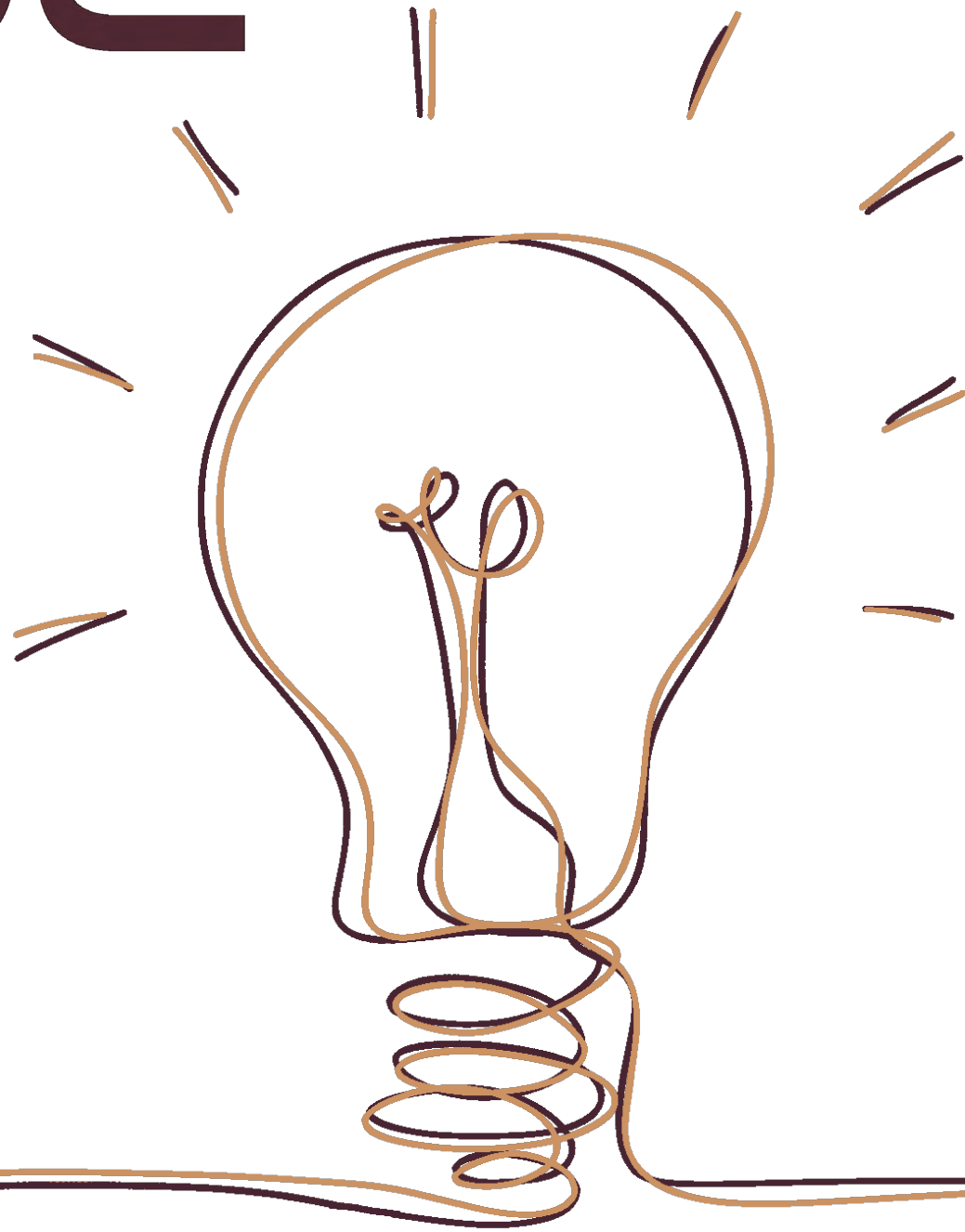
Das Buch ist äußerst empfehlenswert für all die, die Reise einer Heldin folgen möchten mit vielen Plottwists, viel Drama und einem kleinen jedoch starken Hauch Romanze. Zu beachten ist, dass das Buch aus den Sichtweisen unterschiedlicher Protagonisten geschrieben ist.



Manya Sharma # 9a



RS SC



WISSEN TO GO

TÄGLICHER FLEISCHKONSUM

Für die meisten Menschen ist der tägliche Verzehr von Fleisch normal. Ich meine damit nicht, dass es keine Leute gibt, die nicht darüber nachdenken, dass beispielsweise ihre Hühnchen-Keule eigentlich einmal ein lebendes Huhn war, denn diese gibt es. Aber dann auch wirklich auf Fleisch oder sogar ganz auf tierische Produkte zu verzichten, das ist eine andere Sache. Und diese beschäftigt mich. Deshalb hat mich interessiert, wie viele Menschen tatsächlich und nicht aus religiösen Gründen, auf Fleisch verzichten. Außerdem erhoffe ich mir mit diesem Artikel einige Leser*innen zum Nachdenken anzuregen.

Wie eine Statistik der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) zeigt, wurde im Jahre 2022 durchschnittlich pro Kopf 59,5 kg Fleisch verzehrt. Im Vergleich zu 1999 ist der Konsum um 4,4 kg geschrumpft (63,9kg in 1999). Das sind gerundet 160 Gramm pro Tag, obwohl eigentlich nur 300-600 Gramm pro Woche empfohlen werden! Zu dem übernatürlich hohen Konsum kommen auch noch andere Probleme, die bei der Fleischproduktion entstehen, hinzu.

1. Massentierhaltung, schlechte Haltungsbedingungen.
2. Belastung für die Umwelt, denn die Tierwirtschaft verursacht bis zu 20 % der globalen Treibhausgase.
3. Regenwaldabholzung für Weideflächen.
4. Gesundheitliche Probleme für Tiere und Menschen, durch das Verabreichen von Medikamenten wie Antibiotika. Durch den Verzehr des Fleisches gelangen diese Medikamente in unseren Körper und verursachen bakterielle Infektionen, die eventuell nicht mehr behandelt werden können und zu Tod führen könnten. Durch diese Infektionen sterben laut dem Robert Koch-Institut 30.000 Menschen jährlich!

Es gibt noch viel mehr Gründe, warum man den Fleischkonsum reduzieren sollte. Wenn man noch einen Schritt weiter gehen möchte, kann man auf eine vegane Ernährung umsteigen, denn schließlich werden zum Beispiel für Eier Hühner gequält!

Eine Umfrage von 45 Schüler*innen/Lehrer*hat folgendes ergeben:

Vegetarier: 7

Veganer: 1

Fleisch: 37

Die meisten Befragten essen das Fleisch wegen des Geschmacks. Andere erwähnten, dass sie mit der Angewohnheit Fleisch zu essen aufgewachsen sind. Dennoch ist es nie zu spät sich von seinen Angewohnheiten abzuwenden und etwas Neues auszuprobieren! Ein weiteres Argument für den Fleischkonsum war, dass Fleisch sehr viele Proteine enthalten würde, welche natürlich wichtig für unseren Körper sind. Im Durchschnitt enthalten 100 Gramm Fleisch 30 Gramm Eiweiß. Es gibt jedoch auch einige andere Lebensmittel, die ebenfalls viele Proteine enthalten wie z.B. Sojabohnen oder rote Linsen.

Ein weiterer Grund war, dass wenn die Tiere getötet worden sind, es doch unsinnig sei, das Fleisch nicht zu konsumieren. Hierbei geht es um das Konsumverhalten. Würde weniger Fleisch gegessen werden, würden wahrscheinlich auch weniger Tiere in Massen gehalten werden.

Ich hoffe, dieser Artikel regt viele Menschen zum Nachdenken an.

Aber natürlich hat jeder seine eigene Meinung zu diesem Thema und darf selbst über das entscheiden was er/sie essen will!

AUTORIN: ILAYDA GÖKTAY # 7A
GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2

ACHTUNG, GEFAHR! BITTE NICHT ABLECKEN!

Die Welt ist voller Überraschungen... besonders, wenn Gefahr droht, kann die Natur äußerst kreativ sein. Was macht ihr bei Gefahr? Fight or flight? Wir haben viele unterschiedliche Techniken, Waffen und Ideen, uns zu verteidigen. Doch die Natur bleibt jederzeit auf dem ersten Platz. Vor allem, wenn man plötzlich einer gehörnten Eidechse des mexikanischen Hochplateaus über den Weg läuft und sie sich angegriffen fühlt. Als eine der Verteidigungsmöglichkeiten bringt sie kleine Gefäße am Augenrand zum Platzen und spritzt das Blut auf den Angreifer, das bis zu 2-5 Meter weit fliegen kann. Diese Verteidigung verwirrt und schreckt ab. Außerdem kann der Geschmack des Blutes ziemlich unangenehm sein, weswegen der Angreifer entscheidet, sich doch nicht mit der gehörnten Eidechse anzulegen.



Eine Seewalze hat eine ähnliche Taktik, nur dass sie nicht ihre Augen bei der Attacke benutzt. Bei Gefahr schleudern sie ihre Innereien von Hinten auf den Angreifer. Dabei verwickelt er sich in den Schleimfäden oder wird von dem Gift aus den Organen betäubt. Ziemlich brutal, nicht wahr?



Gift als Waffe benutzt auch die Colorado-Kröte. Sie besitzt am ganzen Körper Giftdrüsen, die nicht nur vor Pilzen, Bakterien und Viren schützen, sondern auch große Fressfeinde wie Schlangen oder Greifvögel abwehren können. Für Menschen hat das Gift eine andere Wirkung. Wenn man die Kröte ableckt oder sie etwa „melkt“, das Gift abtrocknet und es dann zu sich nimmt, wird davon berauscht, denn für die Menschen wirkt das Gift wie eine Droge.



Was die Natur nicht alles kann... Na ja, jetzt wisst ihr auch ein paar verstörende Fakten.

AUTORIN: ANASTASIA GRISHINA # Q2
GRAPHIK: TIMOTHY DOCK # Q2

EGAL OB MAN APPLE LIEBT ODER HASST – BEI EINER SACHE HERRSCHT EINIGKEIT: DIE MITARBEITER HABEN SCHON MEHRMALS DIE ZUKUNFT DER TECH-INDUSTRIE MITBESTIMMT – JETZT SIE HABEN ES WIEDER GETAN.

ONE MORE THING...S

AUTOR: OLIVER LÖRINGZ # 9A
GRAPHIK: TARA STANKOVIC # E2

Das Motto „One more thing...“ benutzt Apple immer dann, wenn sie etwas völlig Neues und Revolutionäres vorstellen. So sagten sie es schon beim ersten Flachbildschirm- iMac, beim ersten MacBook Pro, beim ersten iPhone, bei der ersten Apple Watch und zuletzt vor sechs Jahren beim iPhone X. Am 5. Juni sagte Tim Cook wieder jene ‚Zauberworte‘ – und stellte damit die Apple Vision Pro, Apples erste VR-Brille, vor.

Sieben Jahre lang hat Apple die Vision Pro entwickelt; schon seit Jahren spekulierte man, wann sie vorgestellt werden würde. Was ist aber so revolutionär und unterscheidet die Apple Vision Pro von allen anderen VR-Brillen? Die Antwort lautet: Alles. Apple hat in diesen sieben Jahren alle Fehler behoben, die die Produkte aller anderen Hersteller bremsen. So ist die Vision Pro die einzig wirklich handliche VR-Brille, die man in gefühlten allen möglichen Anwendungsbereichen nutzen kann. Auch die gewöhnliche Steuerung von bisherigen VR-Brillen, die man mit Fernbedienungen und Magneten bedient, hat Apple verändert: Hier wird Gestensteuerung genutzt, d.h. das Gerät wird über die Bewegung der Finger in der Luft und mit den Augen, über die man auch Auswahlen treffen kann, kontrolliert. Die neue Software für die Apple die Vision Pro heißt, wie schon erwartet, visionOS. Die Apple Vision Pro hat pro Auge mehr Pixel als ein 4K-Fernseher und ist damit die VR-Brille mit der besten Auflösung der Welt; auch das Blickfeld ist grö-

ßer als bei anderen VR-Brillen. Die Vorderseite der Brille hat ebenfalls ein Display, das die Augen des Nutzers auch von außen abbildet, wenn derjenige den Modus aktiviert hat, mit dem man nach außen durch die 12 Kameras der Brille hinaussehen kann. So verbindet Apple die Brille mit der realen Welt – in Apple-Sprache ‚Mixed Reality‘. Den externen Akku trägt man in der Hosentasche, der dann mit einem Kabel mit der Brille verbunden ist. Das Design ist meiner Meinung nach das schönste, das eine VR-Brille je hatte. Die Apple Vision Pro wird mit dem appleeigenen M2 und dem neuen R1-Chip gemeinsam betrieben.

Definiert die Apple die Vision Pro die Zukunft der Tech-Industrie? Es ist zwar noch lange nicht offiziell – und viel Zeit wird bis dahin noch vergehen. Aber es gibt Gerüchte, dass die Apple Vision Pro eines Tages das iPhone ersetzen könnte. Bis wir dort ankommen werden, muss Apple die Akkulaufzeit von bisher nur zwei Stunden deutlich steigern und den enormen Preis von 3499\$ senken – nur dann rückt ein Ersetzen des iPhones überhaupt näher. Bis dahin wird es noch mehrere Generationen der Apple Vision Pro geben, die alle diese Fehler nach und nach ausbessern. Solange aber ist es interessant zu sehen, wie Apple den Maßstab der VR-Brillen neu definiert und damit auch Technik-Geschichte schreibt – wie schon mehr als einmal. Wir dürfen gespannt sein!

IMPRESSUM

CHEF-REDAKTION:

Anastasia Grishina # Q2
Carolina Schmidt # Q2
Ella Maatje # Q2
Kertina Gagar # E-Phase
Louise Feichtner # Q2
Timothy Dock # Q2

REDAKTIONS-TEAM:

Adelina Mereuta # E-Phase
Arsema Fikru # 9A
Dora Gedik # 5C
Ilayda Göktay # 7A
Jasmin Yağoubi # 7C
Linuo Wang # 9A
Manya Sharma # 9A
Mirei Tkach Takemura # 7E
Oliver Lörincz # 9A
Paul Dinkelaker # 9A
Samuel Ohly # 9A
Sara Massud # 8C
Shashank Kumar # 6D
Silja Ridder # 6A
Tia Kumar # 7D
Valeria Goroian # 6D
Victoria Elisa Reinhardt # 6A

BILDNACHWEISE:

Quarks: Science Cops
David Dock
Foto AG
pixabay.com

INSTAGRAM: @PULSREDAKTION
PULS@GG-FFM.DE

PULS REDAKTION
SCHÜLER-MAGAZIN
GOETHE-GYMNASIUM FRANKFURT
FRIEDRICH-EBERT-ANLAGE 22
60325 FRANKFURT

AUSGABE: N° 11 # JULI 2023

AUFLAGE: 300 STÜCK

> SCHREIBT UNS AN...
PULS@GG-FFM.DE

CHEF-GRAFIKER:

Timothy Dock # Q2

GRAFIK/FOTO-TEAM:

Anna Rockel # E-Phase
Aylin Ersen # E-Phase
Daniel Botha # E-Phase
Luka Ozegovic # E-Phase
Seiji Tkach Takemura # 10A
Tara Stankovic # E-Phase
Teodora Ceklanovic # E-Phase
David Dock # 9E

DANK AN:

Herr Nowak
Frau Uecker
Frau Trojan

BESONDERER DANK AN:

Die Science Cops in Köln
Heidi Gebhardt (Autorin)
Prof. Ines Geipel (Autorin)
Boris Motzki (Dramaturg am Staatstheater Mainz)
Deniz Ohde (Autorin)
Kinga Maria Rösler-Kraus (Profimusikerin im
HR-Sinfonieorchester)
Bernward Schilling (Rechts- und Fachanwalt für
Familienrecht)

CHEFINNEN VOM DIENST:



Elke
Heidl
#Lehrerin



Daniela
Kupetz
#extern



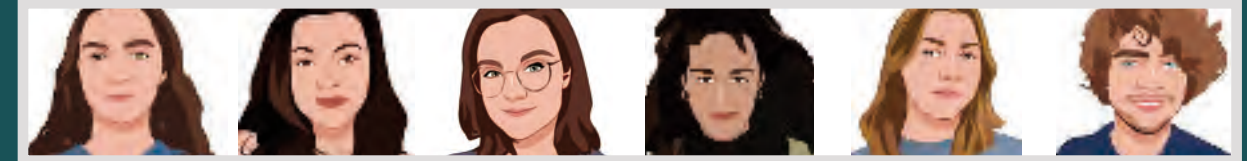
Sonja
Boden
#Lehrerin



Jasmin
Uecker
#Lehrerin

DIE PULS REDAKTION

CHEF-REDAKTION:



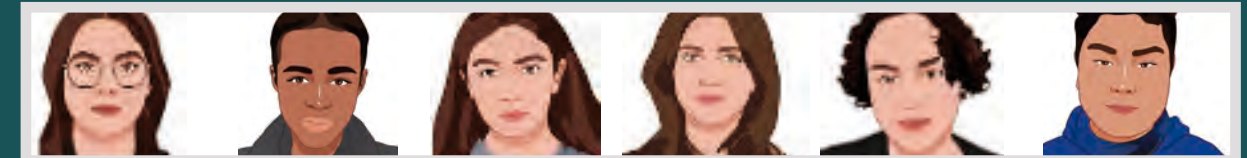
ANASTASIA CAROLINA ELLA KERTINA LOUISE TIMOTHY

GRAFIK-TEAM:

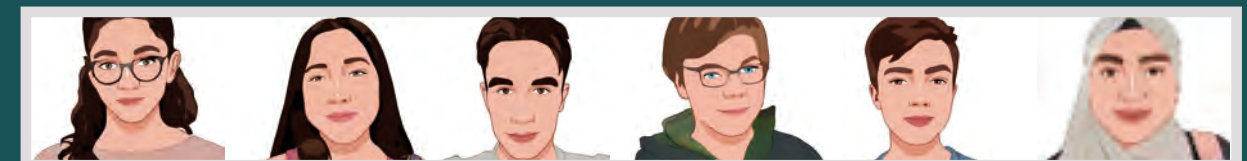


ANNA AYLIN DANIEL LUKA SEIJI TARA TEODORA

REDAKTIONS-TEAM:



ADELINA ARSEMA DORA ILAYDA JASMIN LINUO



MANYA MIREI OLIVER PAUL SAMUEL SARA

FOTOS:



SHASHANK SILJA TIA VALERIA VICTORIA DAVID

MEINE HEIMAT / MEMLEKETİM

MEINE HEIMAT, O MEINE HEIMAT, MEINE HEIMAT,
ES BLIEB MIR NICHT EINMAL EINE MÜTZE ÜBRIG VON DEINER HAND,
KEIN SCHUH MIT DEINER ERDE,
DU BLEIBST JETZT NUR NOCH IM GRAU MEINES HAARES,
IN MEINEM HERZINFARKT,
IN DEN RUNZELN MEINER STIRN, MEINE HEIMAT,

O MEINE HEIMAT,
MEINE HEIMAT ...

NAZİM HİKMET RAN
ÜBERSETZT VON DORA GEDİK # 5C